

Jahresbericht 2018



«Brücken bauen» im Fokus

«Die Universität Luzern forscht zu Brücken zwischen Menschen und Institutionen, sie baut Brücken zwischen akademischen Disziplinen und sie ist Brücke für akademische Berufe, Talente und Organisationen», konstatiert Rektor Bruno Staffelbach in seinem Vorwort im vorliegenden Jahresbericht. In den verschiedenen Beiträgen finden diverse dieser «Brücken» Thematisierung. Die metaphorische Verwendung und den eigentlichen Wortsinn miteinander verbindend, werden auf dem Cover und den Kapitelbildern markante Brückenbauwerke in der Region und in der ganzen Schweiz gezeigt und diese mit sich organisch in die Bildwelt einfügenden, zur Universität passenden Begriffen zum Thema versehen.

Auf der Titelseite ist die Luzerner Spreuerbrücke abgebildet, die zunächst – im 13. Jahrhundert – den Mühlenplatz am rechten Reussufer mit den Mühlen (daher der Name) in der Flussmitte verband. Anfang 15. Jahrhundert erfolgte die Erweiterung zum linken Ufer hin zur Pfistergasse. Das erste Kapitelbild (Seiten 8/9) zeigt die Ponte dei Salti, eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Fussgängerbrücke, die in Lavertezzo im Kanton Tessin über die Verzasca führt. Anschliessend (Seiten 16/17) ist die Hohe Brücke (1943) zwischen Flüeli-Ranft und Kerns in Obwalden zu sehen, welche in rund 125 Metern Höhe über die Schlucht der Grossen Melchaa führt – es handelt sich um die höchste gedeckte und aus Holz gebaute Brücke Europas. Einen Rekord hält auch die 2017 in Betrieb genommene Taminabrücke im Taminatal im Kanton St. Gallen: Mit einer Spannweite von 260 Metern ist sie die längste Bogenbrücke der Schweiz. Das Bild zum Kapitel «Universitätsentwicklung» (Seiten 48/49) zeigt die Lorzentobelbrücke respektive die zweite der drei Tobelbrücken an der Grenze der Gemeinden Baar und Menzingen im Kanton Zug. Das Bogenviadukt datiert von 1910. Auf dem nächsten doppelseitigen Foto (Seiten 52/53) ist der Holzsteg Rapperswil–Hurden zu sehen, eine im Jahr 2001 eröffnete Rekonstruktion der historischen Holzbrücke zwischen Rapperswil und Hurden – anhand von Fundstücken lässt sich eine Seequerung bereits zu prähistorischen Zeiten nachweisen. Anschliessend (Seiten 60/61) ist ein Fussgängersteg beim Renggloch in Kriens abgebildet. Mit 3041 m ü. M. hält der «Titlis Cliff Walk» (2012; Seiten 64/65) in Engelberg in Obwalden den Rekord als Europas höchstgelegene Hängebrücke. Den Abschluss macht die Graubündner Salginatobelbrücke (Seiten 84/85). Die 1930 fertiggestellte Strassenbrücke zwischen Schiers und Schuders gilt als Meilenstein der Ingenieurbaukunst.

Der vorliegende Jahresbericht entspricht dem im Universitätsgesetz geforderten Geschäftsbericht.

Inhalt

Organisation und Verwaltung

Organisation / Universitätsrat, Senat	10 / 11
Die Universität als Brückenbauerin	12
Brücken sind Abkürzungen	14

Forschung

Forschungszüge in alle Richtungen	18
Aristoteles als kulturelle Brücke zwischen den Religionen	20
Sozialer Status eines Holocaust-Überlebenden	23
Via Sport Jugendliche für Geschichte begeistern	24
Von der Seminararbeit zur preisgekrönten Publikation	27
Doktorat zwischen den Kontinenten	28
Komplexe Fragen, interdisziplinär angegangen	31
Ein Forscher in der Öffentlichkeit	32
Talentmanagement Schweiz – China	35

Lehre

Zugänge ermöglichen und erleichtern	38
Überfachliche Kompetenzen: Brücke zwischen Studium und Beruf	40
Via Sport Jugendliche für Geschichte begeistern	42
Grenzüberschreitendes Seminar	44
Fallstudien als Verbindung zwischen Theorie und Praxis	46

Universitätsentwicklung

Mehrere Blickrichtungen	50
-------------------------	----

Panorama

Panorama	54
Wirtschaft: Master auf der Zielgeraden	58
Dies Academicus	59

Zentral- und Hochschulbibliothek

Auf zu neuen Ufern: Open Access	62
---------------------------------	----

Facts and Figures

Jahresrechnung	66
Entschädigungen / Donationen	68 / 69
Berufungen	70
Personalstatistik	71
Habilitationen und Dissertationen	72
Preise und Auszeichnungen	74
Studierendenstatistik Herbstsemester 2018	76
Dienste	78
Ehrendoktorate	83

Weitere Informationen

Studienangebot	86
Institute, Seminare und Forschungsstellen	87

Damit wir weiterkommen!

Brücken! Das Leitthema des Jahresberichts 2018 der Universität Luzern spricht mich besonders an. Und zwar unter vier Aspekten.

Persönlich: In meinem früheren Beruf als Bauingenieur habe ich mich gerne und regelmässig mit der Planung oder Realisierung von Brücken beschäftigt.

Als Bildungsdirektor: Es ist wichtig, dass wir den vergleichsweise jungen Hochschulstandort Luzern laufend weiterentwickeln. Dafür braucht es kontinuierliche Innovation – und es braucht Brücken! Brücken zu anderen Kantonen, Bildungsinstitutionen sowie externen Partnern. So ist im Geschäftsjahr 2018 das Abkommen zwischen den Kantonen Luzern und Zürich beziehungsweise zwischen der Universität Luzern und der Universität Zürich für den Joint Master Medizin umgesetzt worden. Ich erwähne auch die Kooperation unserer Universität mit dem Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sicherheit (VBS). Die Universität Luzern und das Armeeausbildungszentrum Luzern haben ihre Kräfte in der Höheren Kaderausbildung der Armee gebündelt (siehe Seite 54).

Als Präsident des Universitätsrats: Längst sind die Zeiten der introvertierten Akademikerinnen und Akademiker im Elfenbeinturm vorbei. Wissenschaft ist nicht mehr die abgeschottete Domäne von einigen Privilegierten. Der Zugang zu Wissen ist globalisiert und – in weiten Teilen der Welt – demokratisiert worden.

Da liegt es auf der Hand, dass speziell die Forschung – einer der vier Grundpfeiler des universitären Auftrags – nicht mehr von einer Person, an einem Institut, einer Fakultät, einer Universität

betrieben wird. Forschungsprojekte ohne Brücken sind heute kaum noch vorstellbar. Sowohl zu anderen Disziplinen, Fakultäten, Forschungsteams, Universitäten als auch zu Nutzerinnen und Nutzern in der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft. Ich freue mich, dass es unseren vier Fakultäten in diesem Jahr erneut gelungen ist, Aufträge und Gelder für wichtige Forschungsprojekte zu erhalten. Und es freut mich immer wieder, wenn ich da oder dort vernehme, dass Teams der Universität an interdisziplinären oder internationalen Forschungsprojekten beteiligt sind. Im Falle des Sinergia-Projekts «In the Shadow of the Tree» konnte die Universität Luzern sich 2018 sogar als «Leading House» positionieren (Seite 57).

Nicht nur in der Forschung, auch in der Lehre hat die Universität Luzern im vergangenen Jahr Brücken gefestigt oder neu geschlagen. Etwa zum Luzerner Kantonsspital für den gemeinsamen Zertifikatsstudiengang «Palliative Care» oder zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz für das Weiterbildungsangebot «Humanitarian Leadership» – um nur gerade zwei Beispiele zu nennen.

Als Bürger: Damit bin ich bei meiner Sicht als Bürger. In unserer Gesellschaft nehmen das Mauerdenken und die Segregation, der Rückzug in «Rooms» und «Chats» mit Gleichgesinnten zu. Da brauchen wir für den gesellschaftlichen Zusammenhalt unbedingt das Verbindende. Oder kurz und bündig: Brücken braucht das Land!

Als Präsident des Universitätsrates schaue ich mit Freude auf das letzte Jahr. Es ist uns gemeinsam gelungen, die Universität





RETO WYSS

REGIERUNGSRAT, BILDUNGS- UND KULTURDIREKTOR DES KANTONS LUZERN; PRÄSIDENT DES UNIVERSITÄTSRATS

Luzern weiterzubringen. Dafür brauchte es den Einsatz von vielen. Ich danke ganz herzlich für die Mitwirkung in der Lehre, der Forschung, der Administration und der Technik. Schliesslich danke ich allen Studierenden, die sich für Luzern entschieden haben – eine gute Wahl, eine Brücke in eine erfolgreiche Zukunft!

Reto Wyss, im Mai 2019

Brücken, Brückenköpfe und Brückenpfeiler

Luzern ist eine Brückenstadt. Dies gilt im übertragenen Sinne auch für die Universität Luzern. Sie forscht zu Brücken zwischen Menschen und Institutionen, sie baut Brücken zwischen akademischen Disziplinen und sie ist Brücke für akademische Berufe, Talente und Organisationen.

Der Blick von der Uni-Brücke aus zurück ins letzte Jahr zeigt wichtige Schritte, Wege und Spuren auf. In der ersten Jahreshälfte wurde das neue Leitbild (www.unilu.ch/leitbild) verabschiedet und in der zweiten Jahreshälfte die neue Strategie. Beide zusammen bilden einen wichtigen Brückenkopf für die Entwicklung der Universität in den nächsten Jahren.

Was das konkret heisst, zeigt der Blick voraus:

- Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät startet mit ihrem Masterstudiengang und den drei Spezialisierungen «Politische Ökonomie», «Marktorientierte Unternehmensführung» und «Gesundheitsökonomie und -management» (siehe Seite 58).
- Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät plant einen neuen Lehrgang in «Computational Social Sciences» und selbstständig das Seminar für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik als neues Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin, das dem Rektorat unterstellt ist.
- Die Theologische Fakultät prüft ein englischsprachiges Fernstudium
- und die Rechtswissenschaftliche Fakultät gründet das grösste Institut der Universität Luzern, das «Institut für Wirtschaft und Regulierung» mit 15 Professorinnen und Professoren. Das Institut vereinigt Forschung und Lehre unterschiedlicher Gebiete im Bereich Wirtschaftsrecht (Seite 31).

Die Universität Luzern baut auch Brücken in die Zukunft zu anderen Organisationen. Dazu gehören etwa

- der Kanton Uri mit seinem Institut für «Kulturen der Alpen» an der Universität Luzern in Altdorf (Seite 57),
- das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, für deren Delegierte die Universität Luzern die ersten Zertifikatslehrgänge anbieten wird
- oder die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die das Center for Rehabilitation in Global Health Systems der Universität Luzern zum offiziellen Kollaborationspartner ernannt hat (Seite 57).

Brücken verbinden Menschen, Räume und Zeiten. Das ist nicht immer leicht, denn Brücken haben die Eigenart, quer zum Mainstream zu stehen. Aber wir haben ein paar wichtige Brückenpfeiler:

- Auf dem ersten Brückenpfeiler steht das Sprichwort: *Wer versucht, sich immer alle Türen offen zu halten, wird sein Leben auf dem Flur verbringen.* Die Universität Luzern ist fokussiert – auf die Menschen und ihre Institutionen: wie sie glauben und hoffen, denken und reden, regeln und kooperieren, entscheiden und handeln, gesund bleiben und gesund werden. Diesen Typus der humanwissenschaftlichen Universität haben wir in unserem neuen universitären Leitbild klar zum Ausdruck gebracht.
- Auf dem zweiten Brückenpfeiler steht: *Baue Brücken, die verbinden, und nicht Mauern, die einengen.* In einer Gesellschaft, die sich auseinanderbewegt, braucht es Gemeinschaften, die zusammenhalten, verbinden und überbrücken. Die Universität Luzern ist eine Heimat von verschiedenen Disziplinen, Methoden und Paradigmen und eine Gemeinschaft von vielen Men-





PROF. DR. BRUNO STAFFELBACH
REKTOR DER UNIVERSITÄT LUZERN

schen, Partnern und Organisationseinheiten. In einer Gemeinschaft ist entscheidend, wer gibt, nicht wer nimmt. Alle Universitäten haben grundsätzlich die gleichen Faktoren zur Verfügung. Professorinnen und Professoren werden zu vergleichbaren Bedingungen angeworben und Drittmittel werden allen zur Verfügung gestellt, die ein entsprechendes Programm vorlegen und für dessen Durchführung geradestehen. Unterschiede zwischen der einen und der anderen Universität bestehen einzig im internen Teamwork, im wechselseitigen Vertrauen und in der Qualität der Menschenführung.

- Auf dem dritten Brückenpfeiler steht: *Ein Leben mit Wissen ist besser als ein Leben ohne Wissen*. Als Universität schaffen wir Wissen. Dazu beobachten, analysieren und beschreiben wir. Wir erklären, beweisen und begründen, und wir berechnen, interpretieren und prognostizieren. Wir tun das, weil wir neugierig sind

und die Welt um uns herum verstehen wollen. Andere tun es, weil sie mit wissenschaftlicher Forschung berühmt werden wollen. In jedem Fall aber gilt, was auf dem dritten Brückenpfeiler steht: Ein Leben mit Wissen ist besser als ein Leben ohne Wissen. Wenn also Wissen gut ist für das Leben, dann bezweckt Wissenschaft ein gutes Leben, und dann ist es unsere Aufgabe, mit Wissen und mit Wissenschaft zu einer besseren Welt beizutragen.

Allen, die im vergangenen Jahr mitgewirkt haben, Brücken, Brückenköpfe und Brückenpfeiler zu bauen, danke ich. Damit – und nicht mit Mauern, Burgen und Befestigungen – eröffnen sich neue Verbindungen, Räume und Möglichkeiten. Wer dies will, findet Wege; wer es nicht will, findet Gründe. Ich freue mich auf unsere Wege und auf unsere gemeinsamen Schritte.

Bruno Staffelbach, im Mai 2019

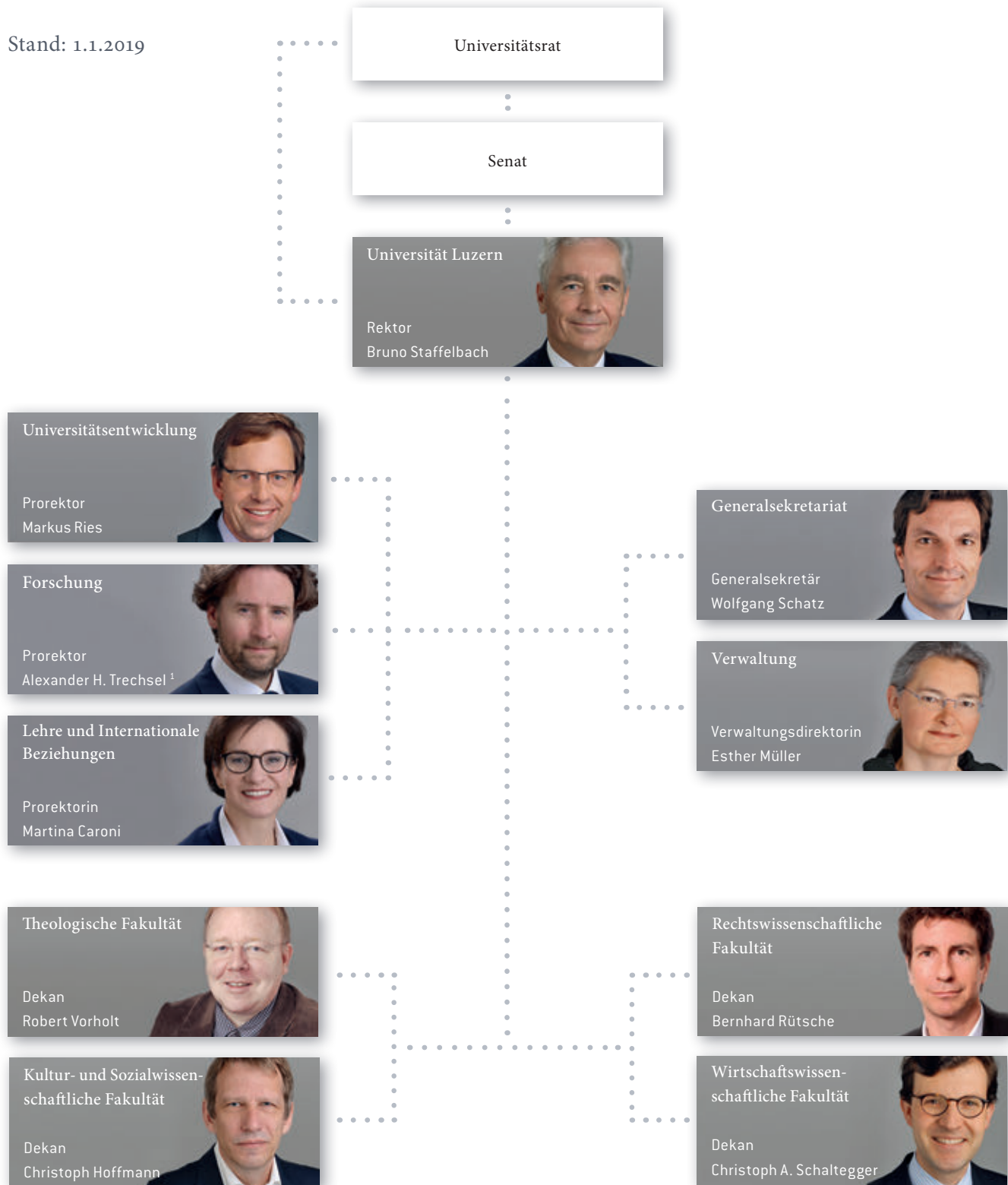


Organisation und Verwaltung



Organisation

Stand: 1.1.2019



¹ bis 31.7.2018: Martin Baumann

Universitätsrat

Der Universitätsrat ist das strategische Führungs- und Aufsichtsorgan der Universität. Ihm gehören die Vorsteherin oder der Vorsteher des zuständigen Departements, vier bis acht vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie mit beratender Stimme die Rektorin oder der Rektor an. Die Amtsdauer der vom Regierungsrat gewählten Mitglieder beträgt vier Jahre. Der Universitätsrat konstituiert sich selbst.

Näheres zum Universitätsrat ist im Universitätsgesetz (Stand: 30.11.2014) und im Organisationsreglement des Universitätsrats (Stand: 22.4.2015) festgelegt.

Senat

Der Senat ist das oberste universitäre Organ für akademische Fragen. Er setzt sich zusammen aus der Rektorin oder dem Rektor, den Prorektorinnen und Prorektoren, der Generalsekretärin oder dem Generalsekretär, der Verwaltungsdirektorin oder dem Verwaltungsdirektor, den Dekaninnen und Dekanen der Fakultäten sowie Vertreterinnen bzw. Vertretern der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeitenden, der Studierenden und des administrativ-technischen Personals. Der Senat beruft Professorinnen und Professoren. Er unterstützt und berät die Rektorin oder den Rektor in wichtigen Studien-, Forschungs- und Entwicklungs- sowie Dienstleistungs-, Personal- und Finanzangelegenheiten. Er bereitet die Geschäfte des Universitätsrates vor und stellt entsprechend Antrag.

Näheres zum Senat ist im Universitätsstatut (Stand: 30.11.2014) und im Organisationsreglement des Senats (Stand: 1.1.2019) festgelegt.

Mitglieder des Universitätsrats

Stand: 1.1.2019

Reto Wyss, Präsident

Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern

Prof. em. Dr. Martin Hilb, Vizepräsident *Universität St. Gallen*

Prof. em. Dr. Bruno S. Frey *ständiger Gastprofessor an der Universität Basel*

Andrea Gmür-Schönenberger *Nationalrätin, Luzern*

Prof. Dr. Karl Hofstetter *Titularprofessor an der Universität Zürich*

Prof. em. Dr. Peter Nobel *Nobel & Hug Rechtsanwälte, Zürich*

Patrizia Pesenti *Rechtsanwältin*

Prof. Dr. Katja Rost *Ordinaria für Soziologie an der Universität Zürich*

Prof. em. Dr. Paul Michael Zulehner *Universität Wien*

Prof. Dr. Bruno Staffelbach

Rektor der Universität Luzern, Mitglied mit beratender Stimme

Mitglieder des Senats

Stand: 1.1.2019

Prof. Dr. Bruno Staffelbach, Vorsitz *Rektor der Universität Luzern*

Prof. Dr. Alexander H. Trechsel *Prorektor Forschung*

Prof. Dr. Martina Caroni *Prorektorin Lehre und Internationale Beziehungen*

Prof. Dr. Markus Ries *Stv. Rektor und Prorektor Universitätsentwicklung*

Prof. Dr. Robert Vorholt *Dekan der Theologischen Fakultät*

Prof. Dr. Christoph Hoffmann

Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Bernhard Rütsche *Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät*

Prof. Dr. Christoph A. Schaltegger

Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Dr. Wolfgang Schatz *Generalsekretär*

Dr. Esther Müller *Verwaltungsdirektorin*

Prof. Dr. Bettina Beer *Vertreterin Professorenschaft*

Prof. Dr. Adrian Loretan *Vertreter Professorenschaft*

Prof. Dr. Jörg Schmid *Vertreter Professorenschaft*

Dr. Philipp Blum *Vertreter wissenschaftliche Mitarbeitende*

Dr. Juana Vasella *Vertreterin wissenschaftliche Mitarbeitende*

Nadja Egli *Vertreterin Studierende*

Susanne Fratzky *Vertreterin Studierende*

Cornelia Sidler *Vertreterin administrativ-technisches Personal (Fakultäten)*

Dave Schläpfer *Vertreter administrativ-technisches Personal (Dienste)*

Die Universität als Brückenbauerin



Generalsekretär

Universitäten können fälschlicherweise als von der Aussenwelt abgeschottete Inseln verstanden werden, wie es die Metapher vom Elfenbeinturm suggeriert. Oftmals wird nur, bildlich ausgedrückt, die hochgezogene Zugbrücke wahrgenommen, die den Zugang zur Universität einschränkt. So können nicht alle an der Universität studieren oder sich als Gasthörerin oder Gasthörer einschreiben.

Der Universität Luzern sind die wissenschaftlichen Freiheiten und die institutionelle Autonomie wichtig, die mit der oben erwähnten Insel symbolisch dargestellt ist. Die Universität baut jedoch zahlreiche Brücken zur Aussenwelt, die diese symbolische Insel mit der Aussenwelt verbinden. Brücken haben nämlich zwei Funktionen: Einerseits überwinden sie Hindernisse, andererseits verbinden sie Orte. Ohne Brücken nach aussen, zu anderen wissenschaftlichen Institutionen, zum Kanton, zur Bevölkerung, zur Wirtschaft und zu Religionsgemeinschaften könnten Universitäten ihre Aufgaben in Forschung und Lehre nicht wahrnehmen. Die errichteten Brücken sollen rege benutzt und in beide Richtungen begangen werden. Die Brücke als Metapher für ein vernetztes, eingebundenes wissenschaftliches Institut, wie es die Universität Luzern vorlebt – und die Bezeichnung derselben als Brückenbauerin – ist somit sehr passend.

Das Wort «Brücke» finden wir häufig im universitären Alltag. Wir haben beispielsweise Brückenprofessuren bei den Gesundheitswissenschaften, die den Brückenschlag zwischen der Universität und dem Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil leben. Wir haben Passarellen, das sind vordefinierte Übergänge von anderen Hochschultypen (Fachhochschule oder Pädagogische Hochschule) in universitäre Studiengänge, sei dies in Bachelor- oder Masterangebote, sowie den Zugang zum Doktorat. Des Weiteren kann das inner-universitäre Förderinstrument der Anschubfinanzierung mit einer «Brücke» versehen werden. Die Anschubfinanzierungen sollen Forschende bei der Ausarbeitung von Drittmittelanträgen, insbesondere für den Schweizer Nationalfond (SNF) unterstützen und ihnen profunde wissenschaftliche Recherchen ermöglichen. Der «Bridge» genannte Zu-

satz garantiert potenziellen Doktorierenden oder Habilitierenden, die bei der Ausarbeitung des Antrags mitgearbeitet haben, eine finanzielle Absicherung für die Zeit zwischen dem Einreichen des Projektantrags und dem Entscheid des Geldgebers. Für den Übergang vom Gymnasium an die Universität haben wir einerseits unterschiedliche Förderinstrumente eingerichtet, wie beispielsweise das Programm «Early Bird», das talentierte Gymnasiastinnen und Gymnasiasten frühzeitig in die universitäre Lehre einführt, oder die Weiterbildung von Gymnasiallehrerinnen und -lehrern, beispielsweise im Bereich der wissenschaftlichen Methodik. In diesem Bereich des Übergangs zwischen Gymnasium und Universität arbeiten wir eng mit dem Kanton und der Zentralschweizer Bildungskonferenz zusammen.

Die Metapher der Brücke kann natürlich auch auf viele Bereiche der Universität angewendet werden. Ich möchte dies spezifisch für das Generalsekretariat machen. Das Generalsekretariat wurde als Organisationseinheit im Jahre 2017 im Rahmen der Reform der Universitätsleitung gegründet. Das Generalsekretariat nimmt unter anderen Aufgaben eine Brückenfunktion auf der Kommandobrücke (Universitätsleitung) wahr. Es schlägt den Bogen zu inneruniversitären Ständen, wie der Studierendenorganisation (SOL), der Mittelbauorganisation (MOL) und der Mitarbeitendenorganisation (ATOL), zur Zentral- und Hochschulbibliothek sowie zu Campusorganisationen, wie dem Campusorchester, dem Universitätschor, der Hochschuleseelsorge oder der Psychologischen Beratungsstelle, und stellt eine Verbindung zu den kantonalen, nationalen und internationalen Gremien und Vereinigungen

sicher. Symbolisch kann diese Funktion auch mit der Brücke (*pons*) im menschlichen Gehirn dargestellt werden. Diese Gehirnbrücke, die aus der Basis (*pars basilaris pontis*) und der Brückenhaube (*tegmentum pontis*) besteht, bildet den Durchgang für alle Bahnen, die davor- und dahinterliegende Bereiche des Zentralnervensystems miteinander verbinden. Hierzu gehören sowohl aufsteigende als auch absteigende Bahnen, beispielsweise die *tractus corticospinales*, die Verbindungen der Grosshirnrinde mit dem Rückenmark herstellen.

Die medizinische Metapher ist nicht zufällig, sondern soll auch die zukünftige Entwicklung der Medizin an der Universität Luzern aufzeigen. Mit dem gemeinsamen Masterstudiengang in Humanmedizin mit der Universität Zürich haben wir auch eine Landungsbrücke für die Disziplin errichtet, an die Forschungsprojekte und Forschungszusammenarbeiten mit regionalen und nationalen Partnern aus der Akademie und der Praxis anlegen können.

Brücken haben zwei Funktionen: Einerseits überwinden sie Hindernisse, andererseits verbinden sie Orte und Personen. Diese Eigenschaften und Fähigkeiten müssen zum einen die Universität als Institution und zum anderen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität haben; Hindernisse müssen gemeistert und Verbindungen gebaut und genutzt werden. Wir dürfen also nicht unter Gephyrophobie, der übersteigerten Angst vor Brücken, leiden.

Wolfgang Schatz

Brücken sind Abkürzungen



Verwaltungsdirektorin

Immer wieder verbringen mein Partner und ich unsere Ferien im Unterengadin. Immer wieder gehen wir auf die gleichen, uns mittlerweile vertrauten Wanderungen. Und dann dauerte eine unserer Wanderungen auf einmal eine gute Stunde weniger lang. Anstatt den weiten Weg hinein in ein Seitental bis zu dessen Ende und auf der anderen Seite wieder hinaus gehen zu müssen, konnten wir eine neue Brücke über das Bachtobel benutzen. Dankbar kürzten wir den weiten Weg mit dem Gang über die neue Brücke ab.

Auch bei der Erledigung unserer Aufgaben in der Verwaltungsdirektion sind wir dankbar, wenn wir direkte Wege nutzen können, offene Türen vorfinden und gemeinsam über Brücken gehen.

Zuweilen trifft uns der Vorwurf, wir seien bürokratisch oder würden immer bürokratischer. Auslöser solcher Äusserungen sind meistens neue Formulare oder neue Abläufe. Eines sei gleich vorweggenommen: Es ist nie unser Ziel, bürokratisch zu sein oder gar noch bürokratischer zu werden. Wir sind uns bewusst, dass wir unterstützend und entlastend tätig sein müssen – und das sind wir auch.

Bürokratie hat aber auch eine positive Ausprägung: Formulare und Abläufe sind Brücken, nämlich Abkürzungen. Sie vereinfachen das Zusammenarbeiten. Sie bieten Sicherheit und Gerechtigkeit. Abläufe lassen sich durch Standardisierungen und Optimierungen verkürzen.

Die Verwaltungsdirektion hat in den letzten sechs Jahren eine beachtliche Leistung vollbracht: Die Anzahl der Mitarbeitenden, der Studierenden und der Lehrveranstaltungen ist je um rund 18 Prozent gestiegen. Im Bereich der Weiterbildung sind die Teilnehmendenzahlen um über 90 Prozent gestiegen. Die Raumvermietungen an Dritte haben sich mehr als verdoppelt. Das hat eine grosse Mehrarbeit für alle Abteilungen der Verwaltungsdirektion bedeutet: Vom Personaldienst müssen ein Fünftel mehr Mitarbeitende betreut werden. In der Informatikabteilung werden sogar rund 40 Prozent mehr Mitarbeitende mit Arbeitsplätzen betreut als 2012 (weil auch die Betreuung der Basisinformatik für die Zentral- und Hochschulbibliothek in ihren Händen liegt); zudem gibt es ein Fünftel mehr Studierende. Im Finanz- und Rechnungswesen ist beispielsweise die Anzahl der Debitorenrechnungen und der Spesenabrechnungen angestiegen. Das Facility Management ist für mehr Veranstal-

tungen zuständig, die länger in den Abend hinein dauern. Am rasantesten ging die Entwicklung wohl im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit voran. Hier schlug nicht nur ein Mengenwachstum zu Buche, sondern ebenso sehr nahmen die Anforderungen und Erwartungen an die Öffentlichkeitsarbeit durch den technologischen Wandel zu. Neue Kanäle im Bereich der Social Media, gesteigerte Anforderungen an die Wissenschaftskommunikation und neue Möglichkeiten im Bereich des Online-Marketings führten neben der rein quantitativen Zunahme zu einer zusätzlichen Ausweitung der Aufgaben. Im gleichen Zeitraum haben wir den Stellenetat der Verwaltungsdirektion nicht ausgebaut. Im Gegenteil: Erstaunlicherweise ist es sogar gelungen, gut zwei Stellen abzubauen.

Das war aus zwei Gründen möglich: Erstens sind wir bei uns selbst permanent am Bauen von Brücken. Wir suchen und finden Abkürzungen, Vereinfachungen und Erleichterungen bei den bürokratischen Prozessen. Das bedeutet hin und wieder für alle neue Formulare oder eben andere Abläufe. Dafür sind wir auf das Verständnis und die Offenheit unserer Kundinnen und Kunden angewiesen. Zweitens gelang dieses Auffangen des Mehraufwands dank der Brücken, die wir zu unseren internen und externen Kundinnen und Kunden bauen und in Betrieb halten konnten. Die alltäglichen Probleme können wir dann rasch lösen, wenn wir den direkten Draht oder eben die Brücke über das Tobel finden. Dazu helfen uns Formulare und Standards und vor allem die unkomplizierte Zusammenarbeit mit den Fakultäten.

Unser neues Leitbild führt auf, was es für diesen Brückenbau braucht: Respekt und Anstand, eine gute Zusammenarbeit, Wertschätzung und (dies ist jetzt eine Ergänzung der Verwaltungsdirektion) ein gutes Rollenverständnis für die eigene Aufgabe und für die Aufgabe des Gegenübers. Die Mitarbeitenden der Verwaltungs-

direktion sind oft auch in der Rolle des Compliance Manager unterwegs. Wir müssen die geltenden Regelungen überwachen und durchsetzen. Das ist der schwierigere Teil unserer Aufgabe, weil diese Aufgabe stets damit verbunden ist, dass wir korrigierend eingreifen. Wir bemühen uns in diesen Situationen um eine gute Kommunikation. Auch hier hilft uns das von unseren Kundinnen und Kunden entgegengebrachte Vertrauen, dass wir nicht grundlos etwas anders gemacht haben wollen und lediglich unsere Aufgabe erfüllen müssen. (Fast) alle übergeordneten Regelungen haben ja wichtige Gründe, und wir sind als Institution, die überwiegend öffentliche Gelder ausgeben darf, doppelt im Schaufenster, wenn es um Legalität und Legitimität unserer Handlungen geht. Bei der Aufgabe der Durchsetzung von Vorgaben und Regeln besteht das Brückenbauen wohl vor allem darin, dass wir unsere Gründe für das Eingreifen gut erklären und dafür um Verständnis bitten.

Dank solcher tragfähigen Brücken, dank gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung macht die Arbeit Freude und bringt Befriedigung. Wir werden uns darum weiterhin als Brückenbauerinnen und Brückenbauer betätigen. Und wenn wir in naher Zukunft die zwei eingesparten Stellen nun doch wieder werden besetzen müssen, damit wir die Erwartungen unserer Kundinnen und Kunden erfüllen können, dann ist das nicht zusätzliche Bürokratie, sondern die Verstärkung einer Brücke, die durch die hohe Dauerbelastung etwas wacklig geworden ist.

Die auf unserer Wanderung im Engadin gewonnene Zeit haben wir übrigens bei einem erfrischenden Tschliner Bier verbracht, was uns klargemacht hat: Brücken schaffen Lebensqualität!

Esther Müller



PON
LEIST



Forschung

IER-
TUNG

Forschung

Forschungszüge in alle Richtungen

Die wissenschaftliche Forschung stellt einen der wichtigsten Brückenpfeiler zwischen der Universität Luzern und der Gesellschaft dar. Sie nimmt sich sozialen, politischen, wirtschaftlichen, theologischen, rechtlichen, kulturellen und philosophischen Fragen und Problemen an, versucht diese zu beantworten, zu verstehen und zu erklären. Und sie gibt ihr so gewonnenes Wissen an die Gesellschaft zurück, zur besseren Bewältigung der Probleme und zur Entwicklung neuer Impulse und Visionen. Damit dies gelingt, braucht es hervorragende Forscherinnen und Forscher mit innovativen Ideen, einem ausgeprägten Spürsinn für Wissenslücken, Mut und Fingerspitzengefühl, Überzeugung, Ausdauer und Ambition. Wir sind stolz darauf, dass die Universität Luzern ihren Bestand an solch ausserordentlich begabten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kontinuierlich ausbauen kann.

Immer intensiverer Wettbewerb

Das ist nicht selbstverständlich. Der internationale Wettbewerb um die besten Forschenden wird immer intensiver. Schnittstellen zwischen Universitäten und der Privatwirtschaft, zwischen Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Stellen der öffentlichen Hand werden immer breiter. Als Universität steht man bei der Wissensproduktion nicht mehr allein auf weiter Flur da – es müssen Voraussetzungen geschaffen werden, die kluge Köpfe anziehen und es diesen ermöglichen, ihre Forschungsvorhaben umzusetzen. Damit eine Universität heute Forschung auf höchstem internationalen Niveau betreiben kann, braucht es also gute Rahmenbedingungen, Zugang zu finanziellen Mitteln und Netzwerken sowie eine ausgebaute universitäre Forschungsinfrastruktur.

Forschung massgeblich gefördert

Am 1. August 2018 durfte ich das Prorektorat von meinem Vorgänger Prof. Dr. Martin Baumann übernehmen. Während acht Jahren hat er den Brückenpfeiler Forschung an der Universität Luzern massgeblich ausgebaut und gefördert. Der Erfolg, den die Universität Luzern 2018 im Bereich Forschung erzielen konnte, ist also auch Professor Baumann zu verdanken. Ihm gebührt grosser Dank für sein Engagement, das mir ermöglicht hat, die



PROF. DR. ALEXANDER H. TRECHSEL

Prorektor Forschung, Professor für
Politikwissenschaft mit Schwerpunkt
Politische Kommunikation

anspruchsvolle Aufgabe, das Prorektorat Forschung zu leiten, unter besten Bedingungen in Angriff zu nehmen.

SNF: 10-Millionen-Franken-Marke geknackt

2018 war ein Rekordjahr. Noch nie zuvor konnte die Grenze von 10 Millionen Franken an vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) eingeworbenen Geldern überschritten werden. Zusammen mit den von Stiftungen und Privaten der Universität zur Verfügung gestellten Drittmitteln konnten insgesamt fast 12 Millionen Franken für Forschung an der Universität Luzern erzielt werden. Damit bleibt der SNF die mit Abstand wichtigste Institution für die Förderung und nicht zuletzt die Reputation der Luzerner Forschung – die Brücke nach Bern ist unabdingbar und ich freue mich, dass diese Brücke immer stärker wird.

Brücken dürfen aber nicht nur von Luzern nach Bern geplant und gebaut werden. Es steht ausser Diskussion, dass die vielen Fördergefässe des SNF, von swissuniversities und dem Bund allgemein von struktureller Wichtigkeit für unsere Universität sind. Aber es gibt noch weitere Brücken zu vervollständigen, jene, welche die Schweiz mit den umliegenden Staaten der Europäischen Union, aber auch mit Nordamerika, dem globalen Süden und Asien verbinden. Sie sind zum Teil erst in Planung, an einigen wird schon rege gebaut und über zahlreiche andere rollen bereits Forschungszüge in beide Richtungen.

Die Universität Luzern möchte sich vermehrt auch an solchen Brücken beteiligen – denn sie werden immer wichtiger, nicht nur

für uns an der Universität Luzern, sondern für den gesamten schweizerischen Forschungsstandort. In Zeiten der Diskussionen um ein institutionelles Rahmenabkommen mit der EU, von dessen Zukunft wohl auch die Einbindung der Schweizer Forschenden in europäische Grossprogramme abhängt, in Zeiten der Digitalisierung, die kaum Grenzen kennt, und – nicht zuletzt – in Zeiten von zunehmend vernetzten, interdisziplinären und über den Einzelfall hinaus vergleichenden Forschungsprojekten mit internationalen Teams müssen wir diese Brücken weiter auf- und ausbauen. Pontons werden für eine erfolgreiche Zukunft nicht reichen. Ich werde mich in meiner neuen Funktion als Prorektor Forschung dafür einsetzen, dass wir an der Universität Luzern einen Beitrag leisten können, unsere Brücken nach Europa und darüber hinaus zu festigen.

Alexander H. Trechsel

Aristoteles als kulturelle Brücke zwischen den Religionen

In einem Videoclip, der in den sozialen Netzwerken breiten Anklang gefunden hat, werden einige Jugendliche, die sich ausdrücklich als Nationalisten und offenbar als Rassisten zu erkennen geben, einer DNA-Analyse unterzogen. Das Ergebnis ist erstaunlich: In ihrem genetischen Erbgut erinnert nichts an eine «reine» Rasse – vielmehr finden sich darin Spuren verschiedener Ethnien, sogar von Völkern, die von den jungen Männern und Frauen vorbehaltlos gehasst werden.

Ein derartiges Phänomen zeigt sich auch bezüglich der kulturellen DNA des Westens: Im Allgemeinen ist man der Ansicht, dass dessen Wurzeln im Denken der klassischen griechischen Antike zu suchen sind. Im Grundsatz ist das auch korrekt. Die Geschichte lehrt uns dennoch, dass die Dinge komplexer und vielschichtiger sind, als gemeinhin – und heute im Besonderen – angenommen wird. Betrachtet man etwa eine der grundlegenden Säulen klassischer griechischer Kultur, nämlich die «Metaphysik» des Aristoteles (384 oder 383 bis 322 v. Chr.), so wird die besagte Komplexität am deutlichsten sichtbar.

Heide – Muslim

In den ersten Jahren ihres Erscheinens war Altgriechisch die Sprache der «Metaphysik». Als das Christentum jedoch an Bedeutung und Einfluss gewann, galten die Schriften des Aristoteles als verpönt, da dessen heidnische Wurzeln abgelehnt wurden. Es ist eine belegte Tatsache, dass die Christen – viele Jahrhunderte hindurch – die aristotelische Philosophie verbannten. Es war der Is-

lam, der die «Metaphysik» aus der Vergessenheit holte und der Verachtung entzog. Zwischen den Jahren 750 und 946 n. Chr. liess das Kalifat der Abbasiden, die Gründer Bagdads, die Schriften vom Griechischen ins Arabische übersetzen. Die Abbasiden sandten Übersetzer nach Konstantinopel, um die Manuskripte der griechischen Philosophen zu suchen, die damals von den Christen geächtet wurden. Die Texte des Aristoteles wurden also übersetzt und diskutiert. Nur so war das Entstehen des sogenannten muslimischen Aristotelismus möglich, der Gelehrte und Denker von aussergewöhnlicher Grösse hervorbrachte – wie den Araber al-Kindi, den Türken al-Farabi, die Perser al-Ghazzali und Avicenna (Ibn Sina), von denen Letzterer die «Metaphysik» in Buchara in Usbekistan (!) gelesen hat, sowie den Andalusier Averroes (Ibn Rushd).

Die Epoche der Abbasiden repräsentiert demnach einen bedeutungsvollen und einschneidenden Abschnitt in der Geschichte der Menschheit. Dieser wird oft unterschätzt; dabei sollte ihm gemäss dem Arabisten und Gräzisten Dimitri Gutas dieselbe Wertschätzung zugewillt werden wie dem «Athen zur Zeit des Perikles, der italienischen Renaissance oder der wissenschaftlichen Revolution zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert».

Über Umwege zum Christentum

Es ist Friedrich II. von Hohenstaufen zu verdanken, dass Aristoteles endlich – im 13. Jahrhundert – Zugang zum lateinisch geprägten Westen fand. Er berief nämlich Michael Scotto, einen Schotten,





GIOVANNI VENTIMIGLIA

PROFESSOR FÜR PHILOSOPHIE

Giovanni Ventimiglia studierte an der Università Cattolica in Mailand und an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er war Direktor des Instituts für Philosophische Studien in Lugano und ist seit dem Herbst 2016 ordentlicher Professor an der Universität Luzern. Seine Schwerpunkte sind die Ontologie und die Religionsphilosophie in der Antike und im Mittelalter sowie die zeitgenössische analytische Philosophie.

PROF. DR. GIOVANNI VENTIMIGLIA

an seinen königlichen Hof in Sizilien und betraute ihn mit der Übersetzung der «Metaphysik» vom Arabischen ins Lateinische. Die Übersetzung gelangte im Jahre 1224 von Palermo nach Neapel in die soeben vom Kaiser gegründete «weltliche» Universität. Zum selben neapolitanischen Athenäum wurde der Irländer Petrus de Hibernia (Petrus von Irland) berufen, um dort zu lehren. Dieser war ein geschulter Aristoteliker und hielt höchstwahrscheinlich Vorlesungen über Aristoteles' «Metaphysik».

Um das Jahr 1240 schickte sich ein junger Mann gerade an, nach Neapel zu ziehen, in der Absicht, dort die Universität zu besuchen: Thomas von Aquin, eine der wichtigsten Persönlichkeiten der abendländischen christlichen Kultur, deren Denken die gesamte moderne Scholastik und durch diese das gesamte moderne westliche Denken beeinflussen sollte. Er studierte in Neapel unter der Obhut des christlichen Gelehrten Petrus von Irland die «Metaphysik» des heidnischen Aristoteles, bereichert durch den soeben vom Schotten Michael Scoto vom Arabischen ins Lateinische übersetzten Kommentar des Muslims Averroes. Thomas von Aquins christliche Theologie wäre ohne die heidnische Philosophie des Aristoteles, ohne den Kommentar des Muslims Averroes und schliesslich allgemein ohne die islami-

sche Philosophie und Theologie nicht denkbar. Hier offenbart sich also die oft unbekannte und unerwartete kulturelle DNA-Abstammung des Abendlandes!

Zwischen Palermo und Luzern

Die Überprüfung dieser kulturellen DNA – mittels Analyse der Rezeption des Aristoteles in der muslimischen, jüdischen und christlichen Philosophie – war denn auch der Hauptschwerpunkt von zwei Veranstaltungen im Berichtsjahr, die beide auf reges Interesse in den Medien stiessen. Zum einen wurde eine Summer School im Schloss Falconara (Butera, Sizilien) durchgeführt, zum anderen im September die internationale Konferenz «Aristotle's Metaphysics – Yesterday and Today» in Palermo. Dieser Ort war insofern stimmig, als es sich bei Palermo, damals wie heute, um einen Landstrich der Begegnung zwischen verschiedenen Religionen handelt. Die Konferenz war eine Art internationales Gipfeltreffen von Expertinnen und Experten der Welt des Denkens des Aristoteles aus Universitäten wie Tel Aviv, Tunis, Barcelona, New York, Yale, Oxford, Dublin, München, der Sorbonne, Genf, Lugano und natürlich Luzern. Es handelte sich um einen ersten Anlass im Rahmen eines grösseren Forschungsprojekts im Bereich der Philosophie der Religionen, «Philosophies and Religions in the Mediterranean». Federführend bei der Initiative waren neben der Professur für Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, wo das swissuniversities-Doktorandenprogramm in Philosophie angesiedelt ist, die Università della Svizzera Italiana in Lugano und das Istituto di Studi Filosofici Lugano. Dies in Kooperation mit der Gemeinde Palermo unter dem Patronat des Bürgermeisters Leoluca Orlando.

Assoziiert mit diesem breiteren Projekt ist auch die vom Nationalfonds mit 829 000 Franken geförderte Studie «Being without Foundations», geleitet von Dr. Philipp Blum, Oberassistent an der Professur für Philosophie. Die Studie beschäftigt sich unter anderem damit, den sogenannten kosmologischen Beweis der Existenz Gottes zu analysieren. Dieser Beweis – von Aristoteles (das berühmte Argument eines ersten «unbewegten Bewegers») ausgearbeitet, vom muslimischen persischen Philosophen Al-Ghazali (im sogenannten Kalam-Argument) entfaltet, vom christlichen Theologen Thomas von Aquin (in den ersten drei seiner fünf Wege als Beweis der Existenz Gottes) weiterentwickelt – steht im Bereich der analytischen Religionsphilosophie noch heute im Zentrum der internationalen Debatte.

Giovanni Ventimiglia

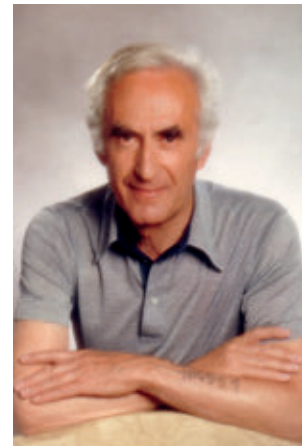
Sozialer Status eines Holocaust-Überlebenden

Der ungarische Schriftsteller Imre Kertész (1929–2016) war der Ansicht, sich als Überlebender der Judenvernichtung in einem Niemandsland zu befinden. Die Brücke, die aus ihm herausführt, eine Brücke aus Worten, glaubte er mit seinen Büchern nicht überschreiten zu können. «Die wirkliche Frage ist, ob man meine Worte drüben, auf der anderen Seite, verstehen kann, ohne dass ich über die Brücke hinübermuss.» Mit dieser Herausforderung des Verstandenwerdenkönnens sind Holocaust-Überlebende in den ersten Jahrzehnten nach 1945 alleingelassen worden, so dass sie sich von einer Menschheit, die nicht verstehen wollte, ausgeschlossen sahen. Ihr «sozialer» Status hat sich deshalb so stark verfestigt, dass sich Kertész nicht vorstellen konnte, über die Brücke, die zur Menschheit führte, auch selbst schreiten und sich mit ihr wieder vereinigen zu können. Die Brücke, die sich Ende der 1970er-Jahre mit der weltweiten Resonanz der US-Serie «Holocaust» für die Überlebenden bot, wurde für Kertész erst mit dem Nobelpreis 2002 endgültig geöffnet.

Mein Vater Paul Hoffmann (1921–2008) hat als Auschwitz-Überlebender 1966 zum letzten Mal als Zeuge vor Gericht gesprochen. Zwanzig Jahre lang wollte er die Brücke zur Öffentlichkeit überschreiten, als Gerichts- und als Zeitzeuge, um sich aber dann ab den 1970er-Jahren in die Nische der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland zurückzuziehen. Diesen Weg thematisiere ich in «Die zwiespältige Stimme meines Vaters» im Band «Holocaust Education Revisited» (hg. von Anja Ballis u.a., erscheint im Herbst 2019), nachdem ich seine KZ-Erfahrungen bereits 2007 in «Lebensspuren meines Vaters» rekonstruiert hatte.

Daniel Hoffmann

(Daniel-Gablinger-Gastprofessor am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJC) im Herbstsemester 2018; Ausserplanmässiger Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)



Paul Hoffmann, Daniel Hoffmanns Vater, im Jahr 1984, 63-jährig.
Auf dem linken Unterarm: die tätowierte KZ-Häftlingsnummer.

Via Sport Jugendliche für Geschichte begeistern

«Viele Jugendliche empfinden Geschichte als trocken, sie haben Mühe, Verbindungen zu ihrem Alltag herzustellen», erzählt Michael Jucker. Der Privatdozent und Lehrbeauftragte für Sportgeschichte, Geschichte des Mittelalters und der Renaissance am Historischen Seminar hat allerdings einen Weg gefunden, Jugendliche dort abzuholen, wo viele von ihnen mit Begeisterung dabei sind: über den Sport. So gelingt es ihm, genau jene Jugendlichen für Geschichte zu begeistern, die gerade Fussball im Kopf haben oder mental schon im nächsten Training sind.

Das Vermittlungsprojekt wird zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Luzern umgesetzt unter dem Titel «Swiss Sports History Goes Public. Integration und Exklusion: ein generationenübergreifendes Vermittlungsprojekt zur Sportgeschichte der Schweiz». Das zentrale Tool für die schulische Vermittlung läuft über das digitale Portal «Schweizer Sportgeschichte». Zurzeit befindet sich die Plattform noch im Aufbau, der Launch erfolgt im Sommer 2019, ab dann soll sie schweizweit und sprachübergreifend verschiedenen Nutzergruppen den Zugang zur Sportgeschichte der Schweiz eröffnen. Ziel ist der Erhalt des historischen Erbes des Schweizer Sports.

Blick auf Inklusion und Exklusion

Für Schulen und Sportvereine werden Forschungsergebnisse aus dem Bereich Sportgeschichte vermittelt, die speziell für die Zielgruppe aufbereitet sind. Angesprochen werden in erster Linie Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren. Das Angebot richtet sich zudem explizit an junge Menschen aus eher bildungsfernen Schichten und mit Migrationshintergrund – also an An-

gehörige einer Gruppe, die überdurchschnittlich oft in Sportvereinen aktiv ist. Die Plattform ermöglicht es ihnen, sich auf spielerische Art und Weise mit komplexen Themen auseinanderzusetzen. Der Fokus liegt dabei auf Inklusions- und Exklusionsmechanismen – und greift damit ein Thema auf, das für viele im Alltag zentral ist. Sportgeschichte eröffnet allerdings neue Perspektiven und lädt dazu ein, zusätzliche Dimensionen zu entdecken und zu reflektieren.

Mit einem interaktiven Online-Tool sowie dem direkten Kontakt mit Zeitzeuginnen und -zeugen werden die Jugendlichen dafür sensibilisiert, dass es nicht Zufall ist, wer wann welchen Sport betrieben hat und auch heute betreibt. Warum durften Frauen bis in die späten 1960er-Jahre in der Schweiz nicht Fussball spielen – und warum änderte sich das Verhältnis der Gesellschaft zu kickenden Damen genau dann? Wie kann es sein, dass manche Vereine bis in die 1970er-Jahre Jüdinnen und Juden die Mitgliedschaft verwehrten? Das Portal setzt einen Schwerpunkt auf audiovisuelles Archivmaterial und digitale Spiele. Jugendliche lernen so, dass die Geschichte des Sports hilft, gesellschaftliche Entwicklungen nachzuzeichnen und zu deuten. Das Projekt sieht zudem vor, dass die Schülerinnen und Schüler aktiviert werden: So können sie das Rüstzeug erwerben, um Gespräche mit Zeitzeugen zu führen und filmisch festzuhalten.

Dichtes Netz an Partnern

Michael Jucker leitet die Plattform zusammen mit Prof. Dr. Christian Koller von der Universität Zürich, in Luzern übernimmt der studentische Forschungsmitarbeiter Fabiano De Pasquale eine





PD DR. MICHAEL JUCKER (R.) UND FABIANO DE PASQUALE

Vielzahl von Aufgaben. Finanziert wird das Projekt einerseits durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF), andererseits durch die Gebert Rüt Stiftung. Doch das Projekt ist auch mit weiteren Akteuren vernetzt: Lokal ist die Pädagogische Hochschule Luzern eine starke Partnerin im Bereich Vermittlung, auf nationaler Ebene wird unter anderem mit dem «Institut des Sciences du Sport» von der Universität Lausanne, dem Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung an der Universität Bern und dem Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel zusammengearbeitet. Kollaborationen bestehen auch über die Grenzen der Wissenschaft hinweg, etwa mit der Abteilung Archiv und Dokumentation des Schweizer Radios und Fernsehens (SRF).

Doch die Plattform soll weit mehr leisten als Lerntools bereitzustellen. Ein zweites zentrales Ziel ist es, Vermittlung und Vernetzung im Bereich Sportgeschichte zu fördern. Dabei geht es einerseits darum, Medienschaffenden spezifisches Material zur Verfügung zu stellen, insbesondere sollen audiovisuelle Quellen schnell und unkompliziert

**MICHAEL JUCKER, PRIVATDOZENT UND
LEHRBEAUFTRAGTER FÜR SPORTGESCHICHTE,
GESCHICHTE DES MITTELALTERS UND DER
RENAISSANCE AM HISTORISCHEN SEMINAR**

Seit 2007 forscht und lehrt Michael Jucker an der Universität Luzern; zurzeit konzentriert er sich auf die Projekte «Swiss Sports History» sowie «Sports History Goes Public». Zuvor hatte er an den Universitäten Zürich, Münster (DE), Utrecht (NL), Bern und Basel Lehraufträge und Professurvertretungen wahrgenommen. Er studierte allgemeine Geschichte und Anglistik in Zürich und York (GB), 2003 wurde er in Zürich promoviert. 2009 bis 2011 war er Ambizione-Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds.

**FABIANO DE PASQUALE
STUDENTISCHER FORSCHUNGSMITARBEITER**

Fabiano De Pasquale ist seit August 2018 im Projekt «Swiss Sports History Goes Public» angestellt. Zuvor hatte er den Bachelor in Geschichte und Religionswissenschaft an der Universität Basel abgeschlossen und arbeitete sechs Jahre als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sportmuseum Schweiz. In seiner Bachelorarbeit untersuchte er Kegelverbote in der Frühen Neuzeit im Raum Basel. Zudem verfasste er eine Seminararbeit zum Thema Fankultur und Religion im Fussball.

erschlossen werden. Ein Zeitstrahl und ein kurzes Video auf der Plattform sorgen für eine erste Orientierung, die dann selbstständiges Arbeiten mit dem vielfältigen Material ermöglicht. Andererseits erhalten auch Forschende Zugang zu einem breiten Fundus an Quellen. Schliesslich werden sowohl Medienschaffenden wie auch Forschenden Kontakte zu Expertinnen und Experten vermittelt.

Quellenbestände sichtbar machen

Das dritte Ziel der Plattform ist es schliesslich, zu einer Bestandserschliessung beizutragen und Beratung anzubieten. Das Portal soll einerseits bestehende und neu erschlossene Quellenbestände im Netz sichtbar machen und kontextualisiert darstellen. Im zugrundeliegenden Projekt geht es aber auch darum, Know-how und Hilfestellungen für Vereine und Verbände anzubieten, die ihr Archivgut aufbereiten möchten. Denn das reiche kulturelle Erbe, das sowohl Schweizer Spitzen- als auch Breitensport bietet, ist heute oft kaum zugänglich und wird häufig unter suboptimalen Bedingungen gelagert.

So gilt es zum Beispiel, Fotos bestimmten Anlässen zuzuordnen, Bestände zu digitalisieren und so sicherzustellen, dass künftigen Generationen das Material zur Verfügung steht. Nutzergruppen sind hier Forschende, Studierende, Lehrpersonal an Schulen, aber eben auch Vereine, die Unterstützung bei der fachkundigen Aufbereitung ihrer Archive brauchen. Nicht zuletzt soll auch die breitere Öffentlichkeit von der Plattform profitieren und ein Bewusstsein für die Bedeutung der Sportgeschichte entwickeln können. Denn wer bloss vergangene Siege und Niederlagen Revue passieren lassen will, hat das Potenzial der Schweizer Sportgeschichte verkannt.

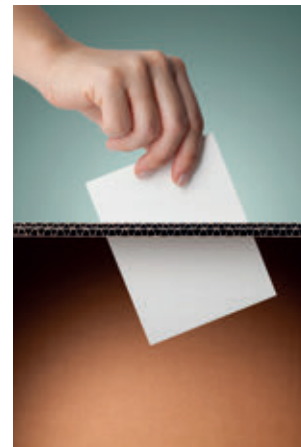
*Anna Chudozilov, Verantwortliche Wissenstransfer und
Öffentlichkeitsarbeit Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät*

Von der Seminararbeit zur preisgekrönten Publikation

Im September 2018 wurde der Artikel «Democratic Deficits in Europe. The Overlooked Exclusiveness of Nation-States and the Positive Role of the European Union» mit dem renommierten «2017 JCMS Best Article Prize» ausgezeichnet. Verfasst hat die Publikation Prof. Dr. Joachim Blatter, Ordentlicher Professor für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politische Theorie, zusammen mit seinen ehemaligen Studierenden Andrea Blättler und Samuel Schmid. Alles nahm 2012 am Politikwissenschaftlichen Seminar seinen Anfang: Blättler und Schmid entwickelten auf Basis der Lehrveranstaltung «Zur Qualität von Demokratien und Demokratie-Messinstrumenten» in ihrer Seminararbeit den «Immigrant Inclusion Index» (IMIX). Dieser zeigt auf, dass europäische Nationalstaaten noch weit von einem universellen Wahlrecht entfernt sind und dass die Europäische Union dieses Demokratiedefizit deutlich zu reduzieren vermag.

Prof. Blatter förderte die Weiterentwicklung des Ansatzes konsequent und konnte so gemeinsam mit seinen Studierenden zunächst in der Lehre erarbeitetes Wissen in die Wissenschaftscommunity überführen. «Das Projekt rund um den IMIX hat mir viele wichtige Türen geöffnet», erzählt Samuel Schmid, der inzwischen am European University Institute in Florenz doktoriert. Das Trio hat den IMIX an mehreren Konferenzen vorgestellt; diverse Ergebnisse ihrer Forschung präsentierten die drei Forschenden in bisher sieben Publikationen. Andrea Blättler fügt an: «Das wissenschaftliche Arbeiten ist nicht selten von Selbstzweifeln begleitet, gerade auch als Frau und insbesondere, wenn man einen nicht ganz konventionellen Ansatz verfolgt. Dieser Preis ist eine sehr schöne Bestätigung der Qualität unserer Arbeit.» Die Luzernerin absolviert derzeit einen Master an der Goethe-Universität Frankfurt a. Main und an der Technischen Universität Darmstadt.

Anna Chudozilov



Doktorat zwischen den Kontinenten

Extreme Wetterereignisse werden bereits als das «New Normal» gehandelt: Durch die vom Klimawandel bedingte Erwärmung der Weltmeere nehmen sowohl Intensität als auch Frequenz von extremen Wetterereignissen wie etwa Zyklonen oder Hurrikanen zu. Insbesondere in betroffenen Entwicklungsländern wie in der Karibik, auf den pazifischen Inseln oder auch im südostasiatischen Raum hinterlassen solche Ereignisse enorme Zerstörung und enden nicht selten in einer humanitären Krise. Jedoch befindet sich der völkerrechtliche Schutz der von einer solchen Naturkatastrophe betroffenen Personen noch in einem Graubereich. Denn insbesondere das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat bei einer humanitären Krise in Friedenszeiten – wie nach einem solchen desaströsen Ereignis – kein rechtliches Mandat, die entsprechende Hilfe zu leisten. Gleichzeitig sind der internationalen Gemeinschaft die Hände gebunden, sollte ein betroffener Staat sich weigern, internationale Hilfe zu akzeptieren. Dies war etwa 2008 der Fall, als der Zyklon Nargis Myanmar traf. Die myanmarische Regierung verweigerte während ganzen vier Wochen internationale Hilfe. Dies liess die internationale Gemeinschaft offen darüber diskutieren, ob solche Situationen nicht ein Anwendungsfall der «Responsibility to Protect» seien. Bevor jedoch die Lage eskalierte, öffnete Myanmar die Grenzen und internationale Hilfskräfte konnten sich um die Opfer kümmern.

Finanzielle und humanitäre Aspekte

Diese Ausgangslage stellt das Kernstück meiner Dissertation zum Thema «International Disaster Law – The Responsibility of States before and in the Aftermath of a Disaster» dar. Die Studie beschäf-

tigt sich mit zwei Fragestellungen: Zum einen geht es um die Finanzierung vor und nach Naturkatastrophen, insbesondere im Hinblick auf die Etablierung von Frühwarnmechanismen und den Wiederaufbau nach einer Naturkatastrophe. Dies ist insofern von Bedeutung, als vor allem die betroffenen Regionen in Asien, im Pazifik und in der Karibik gegen solche Ereignisse unter- respektive gar nicht versichert sind. Ein Beispiel zur Illustration: 2016 waren nur zirka 11,5 Prozent aller durch Naturkatastrophen in Asien verursachten Schäden versichert. In Europa waren es 50 Prozent, in Neuseeland 53 Prozent und in Australien gar 62 Prozent. Zum andern geraten im Rahmen der zweiten Fragestellung die Pflichten des von der Naturkatastrophe betroffenen Staates in den Vordergrund, das heisst, die Rechte der Opfer eines solchen Ereignisses wurden untersucht, und es wurde analysiert, ob die Betroffenen ein Recht darauf haben, humanitäre Hilfe und Zugang zu Frühwarnmechanismen zu erhalten.

Durch einen Forschungsaufenthalt in Australien konnte ich von der geografischen Nähe zu solchen desaströsen Naturphänomenen profitieren: Australien erlebt selbst in wiederkehrenden Abständen zerstörerische Tropenstürme und ist durch diese Nähe zu den pazifischen Inseln ungleich stärker mit solcher Zerstörungskraft konfrontiert als die Schweiz. Dabei bot sich die University of Wollongong und insbesondere das an der dortigen rechtswissenschaftlichen Fakultät beheimatete Australian National Centre for Ocean Resources and Security (ANCORS) an. Dieses ist eines der weltweit führenden Institute für Meeresrecht, mit einem speziellen Fokus auf den Pazifik.





DR. ALEXANDRA BIRCHLER

ALEXANDRA BIRCHLER,

DOKTORIN DER RECHTSWISSENSCHAFT

Alexandra Birchler studierte Rechtswissenschaft an der Universität Luzern sowie an der University of Wollongong (AUS) und war anschliessend als wissenschaftliche Assistentin bei Ass.-Prof. Dr. Anja Hentschel sowie Ass.-Prof. Dr. Julia Hänni tätig. Die Dissertation wurde von Prof. Dr. Martina Caroni sowie Prof. Stuart Kaye (University of Wollongong) betreut und im Rahmen eines Doppeldoktorats verfasst. Die Promotion an der Universität Luzern erfolgte im Januar 2019.

Erweiterung der Perspektive

Da ich meine Dissertation im Rahmen eines Doppeldoktorats verfasst habe, wurde meine Arbeit nicht nur von der Universität Luzern abgenommen, sondern auch von der University of Wollongong und entsprechend vom Institut ANCORS. Damit ich meinen Aufenthalt in Australien realisieren konnte, bewarb ich mich erfolgreich für ein Doc.Mobility-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Durch diesen Forschungsaufenthalt und den damit verbundenen regelmässigen Austausch mit anderen Forschenden (insbesondere dem Betreuer Prof. Stuart Kay sowie anderen Doktoranden und Postdocs) konnten das Verständnis und die Sichtweisen auf die doch sehr politische Fragestellung stets erweitert werden. Aber auch die geografische Nähe zu Zyklonen und deren Zerstörungsgewalt trug einiges zur Qualität der Dissertation bei. Vor allem der Zyklon Debbie, der während meines

Aufenthalts über Queensland im Nordosten Australiens zog, hinterliess starke Eindrücke, die auch mutigere Schlussfolgerungen nach sich zogen. Denn drei Wochen nach dem Zyklon war von der Naturgewalt, die auf die dortige Infrastruktur prallte, nichts mehr zu sehen. Im Gegenteil: Sämtliche Geschäfte hatten wieder geöffnet und die Gebäude waren alle intakt. Die Zerstörung hinterliess lediglich in der Natur bleibende Spuren. Diese Eindrücke sind insbesondere in jenem Teil meiner Dissertation verarbeitet, der sich der Finanzierung von Frühwarnmechanismen und dem Wiederaufbau widmet.

Ausprägungen des Rechts auf Leben

Letztlich konnten in der Doktorarbeit sowohl der erste als auch der zweite Fragenkomplex beantwortet werden. Ich konkludierte, dass das geltende (Gewohnheits-)Völkerrecht bereits Regelungen enthält, die den Industriestaaten und den Schwellenländern die Pflicht auferlegen, den Entwicklungsländern im Hinblick auf die Etablierung von Frühwarnmechanismen und den Wiederaufbau finanziell zu assistieren. Zudem besteht kein selbstständiges Recht auf humanitäre Hilfe oder auf entsprechende Frühwarnung. Beides sind jedoch Ausprägungen des Rechts auf Leben und führen bei dessen Verneinung zu einer Verletzung des Rechts.

Alexandra Birchler

Komplexe Fragen, interdisziplinär angegangen

Das Institut für Wirtschaft und Regulierung (WiRe) hat im Herbstsemester 2018 seine Tätigkeit aufgenommen. Die Regulierung von Märkten, Wirtschaftssektoren und Unternehmen ist sehr aktuell, hat jedoch in der Forschungslandschaft als eigenständiges Thema keine grosse Präsenz. Mit der Regulierung hat der Staat die Möglichkeit, die Unternehmen, die Konsumentinnen und Konsumenten und letztlich die Wirtschaft insgesamt zu beeinflussen und zu lenken, mit dem Ziel, verschiedene öffentliche Interessen zu verwirklichen. Dazu zählen etwa der Schutz von Umwelt, Arbeitnehmenden und Konsumenten oder die Gewährleistung von Grundversorgung, Wettbewerb und Sicherheit. Dabei stellen sich regelmässig komplexe Fragen, etwa im Hinblick auf einzelne Wirtschaftssektoren, Compliance-Anforderungen an Unternehmen, globale digitale Märkte und Plattformindustrien, den Schutz von Daten und Wettbewerb, die Förderung von KMU oder die Ausgestaltung der Handelsbeziehungen mit der EU und anderen Handelspartnern. Oft ist unklar, ob die getroffenen Regulierungen sinnvoll sind, was sie im konkreten Fall bedeuten, was ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft sind und ob die verfolgten Ziele nicht auf anderem Weg, etwa in Form einer Selbstregulierung durch die Branche, erreicht werden könnten. Zu diesen Fragen leistet das an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät angesiedelte Institut einen innovativen wissenschaftlichen Beitrag.



Das Institut füllt eine Forschungslücke. Es ist in die fünf Hauptforschungsgebiete Methoden, Unternehmen, Märkte, Sanktionen und Globales aufgeteilt und verbindet 15 Professuren, die sich aus der Perspektive des Privatrechts, des öffentlichen Rechts, des Strafrechts sowie der juristischen Grundlagenfächer mit Wirtschaft und Regulierung befassen. Damit ermöglicht das Institut interdisziplinäre Forschung und Lehre mit Querbezügen über die Grenzen der klassischen Rechtsgebiete hinaus.

Prof. Dr. Nicolas Diebold und Prof. Dr. Malte Gruber (Institutsleitung)

www.unilu.ch/wire

Ein Forscher in der Öffentlichkeit

Er fördert den akademischen Nachwuchs, indem er Doktorierenden Türen öffnet. Er stellt sich der Öffentlichkeit und scheut auch die Debatte nicht. Und er zählt zu den einflussreichsten Ökonomen der Schweiz: Prof. Dr. Christoph A. Schaltegger.

In verschiedenen Rankings, zuletzt im «Tages-Anzeiger», wird Schaltegger zu den zehn einflussreichsten Ökonomen der Schweiz gezählt. Das ehrt den gebürtigen Basler, doch haben solche Rankings immer zwei Seiten: Einerseits sind sie eine Bestätigung der Arbeit, andererseits stellen sie aber auch eine Verpflichtung dar, weil sie mit Erwartungen verbunden sind. Wie wichtig ist es denn, Einfluss zu haben? Christoph Schaltegger sieht seinen Auftrag in der Lehre und der Forschung. An die Lehre sei beispielsweise die Erwartung geknüpft, den Studierenden etwas mitzugeben und sie mit akademischen Inhalten zu konfrontieren. Schaltegger: «Dabei ist die Kenntnis der Praxis sehr wohl wichtig, sonst könnten die Studierenden genauso gut ein Buch lesen. Doch geht es um den Einfluss auf ihre Meinungsbildung, nicht aber um den Einfluss auf ihre Meinung.» Auf der anderen Seite steht der Forschungsauftrag. Letztlich will der Staat als Mitfinanzierer einer Universität, dass die Forschungsleistungen von Professorinnen und Professoren auch gesellschaftliche Relevanz haben – und dabei ist der Einfluss ein Zeichen dafür, dass die Forschung von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Man könnte also sagen, dass Christoph Schaltegger seinen Auftrag erfüllt.

Ziel: Anschlusskommunikation

Dass Schalteggers Forschung von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, liegt auch an seinen Forschungsthemen. Seine Spezial- und Interessengebiete sind wirtschaftspolitischer Natur: Finanz- und Steuerpolitik, Föderalismus und Demokratie, Sozial- und Verteilungspolitik sowie Wirtschaftsgeschichte. Viele dieser Themen werden aktuell diskutiert und stehen stärker im öffentlichen Fokus als Themen von Forschenden, die eher grundlagenorientiert forschen. Und: Christoph Schaltegger bezieht Stellung und hat keine Angst, hinter einem Mikrofon oder auch vor der Kamera zu stehen. Auch wenn der Ordinarius für Politische Ökonomie das Rampenlicht nicht scheut, sucht er es nicht. Er versteht seine Forschung als eine Art Produktionskette und richtet diese darauf aus, dass Ergebnisse und Erkenntnisse aufgenommen und kommuniziert werden können: in Gremien, bei der Entwicklung von Gesetzen und zur Information einer breiten Öffentlichkeit.

Ein Beispiel ist die Debatte um den Finanzausgleich und die Reform der Unternehmensbesteuerung. Eine erste Studie im Auftrag des Kantons Zug erstellte Professor Schaltegger gemeinsam mit seinem Doktoranden Patrick Leisibach Anfang 2017. Im Februar desselben Jahres wurde die Unternehmenssteuerreform USR III abgelehnt, und es erschien ein ausführlicher Artikel von Schaltegger und Leisibach in der NZZ. Durch die Neuauflage der Reform, die Steuervorlage 17, wurden die Öffentlichkeit und die Politik für das



CHRISTOPH A. SCHALTEGGER

PROFESSOR FÜR POLITISCHE ÖKONOMIE

Christoph A. Schaltegger ist Ordentlicher Professor für Politische Ökonomie und Gründungsdekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Er lehrt ausserdem an der Universität St. Gallen zum Thema öffentliche Finanzen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Finanzpolitik, Steuerpolitik, Wirtschaftspolitik, Politische Ökonomie und Föderalismus.

PROF. DR. CHRISTOPH A. SCHALTEGGER

Thema sensibilisiert und Christoph Schaltegger immer mehr zum gefragten Experten: Regierungsräte wollten ein Gutachten, Medienschaffende seine Expertenmeinung, Mitglieder des Bundesparlaments wollten ihn für Hearings gewinnen, Firmen als Referenten. Und genau darin sieht Schaltegger seinen Auftrag: sich zu gesellschaftspolitischen Fragen zu äussern und sich aus wissenschaftlicher Sicht der Debatte zu stellen.

Umgang mit Kritik

Doch das ist nicht immer einfach, denn manchmal hagelt es auch Kritik. Wie Christoph Schaltegger damit umgeht, ist abhängig von der Art der Kritik: «Natürlich versuche ich immer, kritikfähig zu sein, indem ich die Kritik aufnehme und herauszufinden versuche, ob sie allenfalls angebracht ist. Dann schaue ich, ob eine Revision notwendig ist. Gleichzeitig

darf man aber auch nicht naiv sein: In der öffentlichen Debatte wird man kritisiert, das gehört dazu.» Oftmals gelte es auch einfach, zu gemachten Aussagen zu stehen, auch wenn sie nicht allen passen.

Und wie steht es mit der Grenze zwischen Wissenschaft und Meinung? «Dass ich als Bürger auch eine Meinung habe, ist klar, aber danach wird nicht gefragt. Es geht um die Faktenanalyse.» Trotzdem ist die Grenze fließend. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versuchen, möglichst objektiv zu sein. Aber sie sind Menschen und keine Computer, haben Vorlieben und Gefühle – sie sind subjektive Wesen. Schaltegger weiss, dass man sich nicht hundertprozentig abgrenzen kann: «Kein Mensch ist neutral. Aber es ist wichtig, dass man transparent ist und sich der Kritik stellt. Je öfter das passiert, desto mehr sieht man die verschiedenen Blickwinkel auf ein Thema und desto mehr kann man sich entwickeln.»

Wer das Wirken von Christoph Schaltegger verfolgt, dem fällt auf, dass der Professor selten alleine auftritt. Teamleistung wird bei ihm grossgeschrieben, allem voran mit seinen Doktorierenden. Die Zusammenarbeit mit den Nachwuchsforschenden gehört zum Lehrauftrag. Als Doktorvater möchte er dem akademischen Nachwuchs die Türen öffnen. Schaltegger: «Das ist das Tollste an meinem Job – ohne Doktorierende wäre er nicht halb so spannend.» Und wie ist das mit dem Austausch und der Hierarchie? «Ich habe unter meinen Doktorierenden eine schöne Breite an Meinungen. Alle sind aufgerufen, ihre Meinung zu entwickeln und fordern mich damit immer wieder heraus. Dadurch ist eine gute Debattenkultur entstanden, die uns allen etwas bringt. Uns allen ist klar, dass es gute Argumente braucht, um das Gegenüber zu überzeugen.»

Themen der Zukunft

Natürlich verändern sich Forschungsgebiete mit der Zeit. Ausschlaggebend ist das Interesse an einem Thema. Schaltegger: «Wenn es dann noch Leute gibt, die sich dafür interessieren, dann wird es spannend. Und wenn daraus öffentliche Debatten entstehen, wird es noch spannender.» Neue Themen entstünden auch durch Gespräche mit Doktorierenden sowie Kolleginnen und Kollegen. Natürlich gebe es immer auch ein Zufallselement, ob ein Thema in die öffentliche Debatte kommt. Auch im angelaufenen Jahr seien die Themen Nationaler Finanzausgleich und die Steuerpolitik sicher weiterhin von Bedeutung. Auch die Einkommensverteilung und Sozialpolitik bleiben laut Schaltegger auf der Agenda. Und neue Themen? «Dazu möchte ich nichts verraten», sagt Professor Schaltegger.

Fabienne Iten,
Verantwortliche Kommunikation Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Talentmanagement

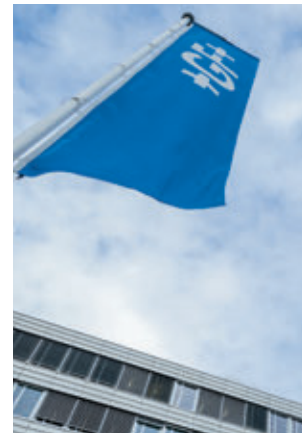
Schweiz – China

Talentierte Arbeitnehmende, die eine hohe Leistung erbringen und ein grosses Potenzial für weiterführende Aufgaben aufweisen, werden oft spezifisch gefördert. Das sogenannte Talentmanagement verfolgt dabei verschiedene Ziele, unter anderem das Sicherstellen der Nachfolge für Schlüsselpositionen im Unternehmen.

Die Georg Fischer AG (GF), ein Unternehmen der MEM-Industrie mit Sitz in Schaffhausen, hat ihr Talentmanagement in die Produktionsstandorte in China ausgeweitet. Dabei entstanden kulturspezifische Fragen, die am Center for Human Resource Management unter der Leitung von Dr. Lea Rutishauser untersucht wurden. Arbeitnehmende der betroffenen Standorte nahmen an Online-Befragungen, Interviews und Workshops vor Ort teil. Die Resultate zeigen zum Beispiel: In China legen Vorgesetzte den Fokus bei der Auswahl ihrer Talente weniger auf eine objektive Beurteilung von Leistung und Potenzial, als vielmehr auf die Harmonie und das Gewähren gegenseitiger Vorteile in geschäftlichen und persönlichen Netzwerken. Folglich muss bei der Talentidentifikation in China die Relevanz von persönlichen Beziehungen und Netzwerken mitberücksichtigt werden. Aus den gesammelten Informationen innerhalb der GF und weiteren Schweizer Firmen entstand das finale Produkt, das «Talent Management Framework» mit Richtlinien für Schweizer Firmen, die in China tätig sind. Einerseits hilft das Framework Unternehmen, ihr bestehendes Talentmanagement zu überdenken und zu hinterfragen, andererseits soll es Firmen dazu inspirieren, Anpassungen vorzunehmen, indem es für kulturelle Einflüsse von China auf das Talentmanagement sensibilisiert und Empfehlungen für das Talentmanagement in China vorstellt.

Lea Rutishauser

www.unilu.ch/talentmanagement





Lehre



Lehre und Internationale Beziehungen

Zugänge ermöglichen und erleichtern

Brücken dienen dazu, natürliche oder von Menschenhand geschaffene Hindernisse zu überwinden – zu überbrücken. Statt einen mühsamen, schwierigen, zeitraubenden oder gefährlichen Umweg zu gehen, sollen Brücken das Fortkommen erleichtern, den Zugang ermöglichen oder den Pfad ebnen. Dieses Verständnis von Brücken lässt sich auch auf die Universität Luzern übertragen. Die Universität Luzern möchte Brücken schlagen zwischen Menschen, Institutionen, Disziplinen sowie zwischen Lehre und Forschung. Das Schlagen von Brücken sowie die Ermöglichung und Erleichterung des Zugangs prägt auch die Tätigkeit des Prorektors Lehre und Internationale Beziehungen in mannigfacher und vielschichtiger Weise.

Studiendienste als erster administrativer Kontakt

Die Brücke zwischen Studieninteressenten beziehungsweise Studierenden und der Administration der Universität schlagen die Studiendienste. Der erste administrative Kontakt mit künftigen Studentinnen und Studenten der Universität Luzern erfolgt über die Studiendienste. Diese beraten und begleiten die Studierenden nach der Anmeldung zum Studium bei der Zulassung, der Immatrikulation, während des Studiums sowie der Abmeldung nach dem Studienabschluss. Die Brückenfunktion der Studiendienste ist dabei offensichtlich. Das Team der Studiendienste strebt danach, den Studentinnen und Studenten den Weg für ein aus administrativer Sicht möglichst hindernisfreies Studium zu ebnen.

Schritt über die Grenzen

Die Brücke zwischen der Universität Luzern beziehungsweise ihren Angehörigen und ausländischen Partneruniversitäten sowie deren Angehörigen schlägt das International Relations Office (IRO). Das IRO widmet sich der Betreuung und Beratung von Studierenden, Forschenden, Assistierenden, Lehrenden und im administrativen Bereich tätigen Personen, die den Schritt über die Grenzen in Angriff nehmen oder für eine gewisse Zeit an die Universität Luzern kommen möchten.

Über hundert Partneruniversitäten

Gegenwärtig verfügt die Universität Luzern im Rahmen des «Swiss-European Mobility»-Programms über 77 Partneruniversitäten in 19 europäischen Staaten. Hinzu kommen 28 Partnerschaften mit Universitäten in 16 aussereuropäischen Ländern und auf allen Kontinenten (freilich mit Ausnahme des antarktischen Kontinents). Die Zahl dieser Partnerschaften soll in den kommenden Jahren noch gezielt ausgeweitet werden.

Zudem bietet das IRO mit dem Programm «Schnupperstudium für Flüchtlinge» ein eigentliches Brückenangebot an, dient dieses doch dazu, Flüchtlingen mit grossem Interesse an einem Studium einen ersten Einblick in das Schweizer Hochschulsystem zu ermöglichen, den Kontakt zu Schweizer Studierenden sowie Akademikerinnen und Akademikern zu fördern sowie den Spracherwerb zu unterstützen.



Prorektorin Lehre und Internationale Beziehungen; Ordinaria für öffentliches Recht, Völkerrecht und Rechtsvergleichung im öffentlichen Recht

Beratung zu neuen Lehrformen

Die Brücke zwischen Forschung und Lehre schlägt schliesslich das Zentrum Lehre. Es unterstützt Dozierende beim Wissens- und Forschungstransfer durch allgemeine hochschuldidaktische Kurse sowie durch Information und Beratung zu neuen Lehrformen und digitalen Lehrgefässen.

Das Zentrum Lehre schlägt zudem auch die Brücke zwischen den Gymnasien und der Universität Luzern. Das «Early Bird»-Programm ermöglicht es Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, bereits vor der Matura an der Universität Luzern einzelne Lehrveranstaltungen zu besuchen. Damit soll ein erster Einblick in den universitären und wissenschaftlichen Alltag vermittelt und die Begeisterung für ein universitäres Studium entfacht werden.

Martina Caroni

Überfachliche Kompetenzen: Brücke zwischen Studium und Beruf

Das Religionspädagogische Institut (RPI) hat den Auftrag, berufsqualifizierend zur religiösen Bildung und Begleitung zu befähigen. Damit steht es vor der Herausforderung, berufliche Eignung bereits während des Studiums abzuklären. Schon jetzt tragen ein hoher verpflichtender Praxisanteil und die Verankerung von Selbst- und Sozialkompetenz in der Studien- und Prüfungsordnung (SPO) diesem Anspruch Rechnung, ebenso wie Studienbegleitung und die Einschätzung berufspraktischer Kompetenz. Allerdings sind die Kriterien schwer zu fassen. Nimmt man die überfachlichen Kompetenzen (ÜFK) ernst – sowohl als Förderversprechen an Studierende als auch als Qualifikationsgarantie für mögliche Arbeitgebende –, so müssen sie kohärent, kriteriengeleitet und systematisch in das Studium integriert werden.

Der Begriff «Kompetenz» wird in der Forschungsliteratur unterschiedlich fokussiert. Von seiner Entstehungsgeschichte her vermittelt er zwischen traditionellen Konzepten von Bildung und praktischen Qualifikationen. Er wird verstanden als Handlungskompetenz für künftige, also nicht vollständig vorhersehbare Situationen, welche die situative Bewältigung (Performanz) von Anforderungen ermöglicht. Dabei sind neben der situationsspezifischen Anwendung und Kombination von Fachwissen auch ÜFK wie etwa Flexibilität, Selbstregulation und sozialkommunikative Fähigkeiten vorhanden.

Konzept in Erarbeitung

Solche Haltungen müssen bereits integraler Bestandteil des Studiums sein. Am RPI wird derzeit ein Konzept zur Förderung der ÜFK entwickelt, das einerseits einen diesbezüglichen Lernprozess

sicherstellen soll. Andererseits dient es zur kriteriengeleiteten Eignungsabklärung der Studierenden. Die Umsetzung erfolgt in Anlehnung an den Kompetenzatlas nach John Erpenbeck und Volker Heyse. Dieser umfasst 64 Einzelkompetenzen in vier Feldern. Das vom RPI entwickelte Instrument ermöglicht eine situations- und personenbezogene Fokussierung auf relevante Kompetenzen. Prinzipien des Konzepts sind die Einübung von Selbst- und Fremdwahrnehmung, Reflexion des eigenen Lern- und Rollenverhaltens sowie Festlegung und Evaluation persönlicher Entwicklungsschritte. Partizipation und Eigenverantwortung der Studierenden sind dabei Bedingung für einen nachhaltigen Lernprozess. Alle Beteiligten orientieren sich an denselben Qualitätskriterien, die für die Kompetenzen definiert wurden.

Verschiedene Gefäße stehen zur Verfügung: gemeinsamer Austausch unter den Studierenden im Tutorat, periodische Eins-zu-eins-Gespräche, Supervision, Erstellung eines Portfolios. Im Grundstudium (Jahre eins und zwei) geht es um die erste Einschätzung der kognitiven und praxisbezogenen Ressourcen sowie um Motivation, Arbeitshaltung und Arbeitsplanung. Neben den Tutoratsgruppen sind drei Eins-zu-eins-Gespräche mit dem Studienleiter vorgesehen. Im Aufbaustudium (Jahre drei und vier) haben die Studierenden den Spagat zwischen den Anforderungen der Praxisstelle und den steigenden wissenschaftlichen Ansprüchen vonseiten der Universität zu bewältigen. Belastbarkeit ist für viele ein Thema. Der Fokus der ÜFK wird nun berufsfeldspezifischer. Die Rückmeldung der Praxisbegleitperson und regelmäßige Gespräche mit der Bezugsperson des RPI bilden die Säulen dieser Phase.



Professorin für Religionspädagogik
und Katechetik; Leiterin des Religions-
pädagogischen Instituts (RPI)

Zum Gesamtkonzept der ÜFK gehört die Eigenverantwortung der Studierenden im Hinblick auf ihren eigenen Lernprozess, ihre Ziele und ihre Entwicklungsschritte. Ein geeignetes Instrument für die abschliessende Evaluation ist das Führen eines Portfolios, in dem alle Reflexionen, Leistungseinschätzungen und Zielsetzungen festgehalten werden.

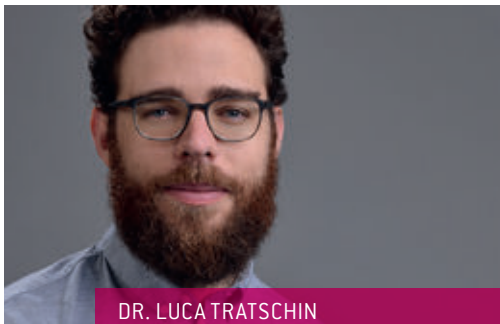
Auch für die Wissenschaft essenziell

Fazit: Das Universitätsstudium strebt in der Regel keine vollständige Berufsqualifikation an. Ist damit das Thema überfachlicher Kompetenzen für die Universität erledigt? Nein. Überfachliche Kompetenzen sind auch für die Wissenschaft unverzichtbar. Zwar gehört wissenschaftliche Methodenkompetenz zum Standard universitären Studiums. Die systematische, nachweisbare Förderung der ÜFK im Bereich der Selbst- und Sozialkompetenz ist auch eine Chance für diejenigen Fächer, die den Faktor «employability» stärken wollen. Es muss betont werden, dass es dabei nicht um psychologische Beratung geht, sondern um die Befähigung, mit zukünftigen Anspruchssituationen produktiv umgehen zu können. Es ist zu erwarten, dass ein solcher Ansatz auch positive Rückwirkungen auf die akademische Lernkultur hat: Umsetzung produktiver, kriteriengeleiteter Feedbacks; Förderung von Zusammenarbeit; projektartiges Arbeiten und vieles mehr.

In der Arbeitswelt ist neben der Fachkenntnis und dem intellektuellen Vermögen vor allem der «menschliche Faktor» entscheidend: Team- und Kritikfähigkeit, guter Umgang mit den eigenen Ressourcen, realistische Selbsteinschätzung, Leistungsfähigkeit, Professionsbewusstsein als Wissenschaftlerin und Wissenschaftler. Ein strukturierter Lernprozess zur Förderung der ÜFK könnte als eine Zusatzqualifikation auch für nicht berufs-feldbezogene Studiengänge interessant sein – es ist ein mögliches Alleinstellungsmerkmal für die Studiengänge an einer kleinen Universität!

Monika Jakobs

Theorie mit Praxiseinblicken verbinden



DR. LUCA TRATSCHIN

Oberassistent am Soziologischen
Seminar am Lehrstuhl von
Prof. Dr. Gaetano Romano

Aufmerksam schweifen die Blicke der Kontrolleure hinter den dicken Glasscheiben auf und ab. Vorbei an den Kontrolllampen, die den Druck in den Wasserleitungen angeben, hin zum Monitor, der in steter Bewegung den Temperaturverlauf des Kühlwassers anzeigt. Alltag in der Schaltzentrale des Kernkraftwerks Gösgen, direkt neben heissen Brennstäben und atomarer Strahlung. Beobachtet werden die Kontrolleure von Dr. Luca Tratschin, Oberassistent am Soziologischen Seminar, und den Studierenden aus seinem im Herbstsemester 2018 durchgeführten Seminar «Risikokommunikation».

Hohe Sicherheit impliziert hohes Risiko

Die moderne Gesellschaft produziert und observiert durch innovative Technologien vermehrt Risiken – so lautet zumindest grob umrissen die These zur Risikogesellschaft. Der Begriff, der den Diskurs rund um die Risikosoziologie ab den 1980er-Jahren massgebend prägt, hat bis heute nicht an Bedeutung verloren.

Das ganze Semester schon haben sich die Studierenden mit der Fachliteratur zu dem Thema beschäftigt, jetzt gilt es genau hinzusehen: Wo so viel Sicherheit gewährleistet werden muss und deren Vorhandensein mit Nachdruck kommuniziert wird, entsteht unmittelbar der Eindruck, dass ein enormes Risiko bewältigt werden muss. Wie gehen die Menschen vor Ort und in ganz konkreten Situationen mit diesem Paradox um? Luca Tratschin möchte seine Studierenden nicht nur beim Suchen von Antworten in der Fachliteratur begleiten, sondern auch andere Wege aufzeigen.

Die Studierenden analysieren: Die beschauliche und gezielt «entwarnende» Ausstellung im Besucherzentrum im Kernkraftwerk Gösgen als Teil der proaktiven Aussenkommunikation des Unternehmens zeigt das Bewusstsein für diesen Konflikt. Nebst dieser Ausstellung zur schweizerischen Stromproduktion und Energiepolitik steht ein Werkrundgang im Angebot, der Einblicke hinter sonst verschlossene Türen eröffnet. Inwiefern sich das Kernkraftwerk als Organisation mitverantwortlich fühlt, einen geeigneten Endlagerungsplatz für die anfallenden Abfälle zu finden, wird im Rahmen der Führung hingegen nicht aufgegriffen.

Mehr sehen dank theoriegeleitetem Blick

Die Exkursion in das Kernkraftwerk bietet den Studierenden die wertvolle Möglichkeit, gestützt auf Theorie einen Blick auf die Welt zu entwickeln, der mehr freilegt als unbefangenes Schauen. Sie haben Gelegenheit, kritische Fragen zu formulieren und diese direkt an die Verantwortlichen zu richten. Der Ausflug in die Praxis bringt so frischen Wind in einen Risikodiskurs, der im Seminarraum sonst relativ abstrakt zu bleiben droht.

Das gleiche Ziel verfolgte auch Oberassistent Dr. des. Paul Buckermann mit dem Besuch der Redaktion der «Luzerner Zeitung» im Frühjahrssemester 2018: Rein theoretisch kennen sich seine Studierenden dank dem Seminar «Politik und Medien» mit dem Zusammenspiel von Massenmedien und Politik gut aus. Sie haben soziologische Klassiker wie Pierre Bourdieu und Niklas Luhmann gelesen und sich mittels aktueller Studien mit Debatten um Filterblasen, Echo Chambers, Meme-Kulturen und einen twitternden Präsidenten auseinandergesetzt. Doch ein Besuch bei der «Luzerner Zeitung» soll dem Soziologen und seinen Studierenden nun neue Perspektiven verschaffen.

Ein Gespür für den Alltag bekommen

Klackernde Tastaturen, gedämpfte Stimmen und der Geruch von frisch gebrühtem Kaffee: Das nimmt die Gruppe als erstes wahr, als sie die Redaktionsräume betritt. An den Schreib- und Stehtischen arbeiten Journalistinnen und Grafiker konzentriert an ihren Computern, andere Mitarbeitende sind in Telefongespräche vertieft oder tauschen sich in Kleingruppen aus. Überall liegen Zeitungen aus, werden als Referenzen in den Diskussionen hinzugezogen. Im Gespräch mit

einem Redaktor, das an die Führung durch die Redaktionsräume anschliesst, wollen es die Studierenden dann genau wissen: Wer wählt auf der Redaktion die Themen aus, wie setzen die Angestellten im Alltag den Anspruch um, die vierte Gewalt im Staate zu sein?

Exkursionen systematisch einsetzen

Das Gespräch bringt neue Einsichten – und wirft auch weitere Fragen auf, die später im Seminar wieder aufgegriffen werden können. Der Besuch erfüllt für Paul Buckermann so sein Ziel. Wann immer sinnvoll und möglich setzt der Oberassistent Exkursionen als Mittel in der Lehre ein und schafft für seine Studierenden so einen spürbaren Mehrwert.

Beim Besuch der lokalen Zeitung profitieren die baldigen Berufseinsteigerinnen und -einsteiger gleich doppelt. Der Redaktor gibt zum Abschluss noch hilfreiche Tipps für den Einstieg in den Journalismus. Denn viele Studierende der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät können sich eine berufliche Zukunft im Journalismus vorstellen – den alles andere als rosigen Aussichten zum Trotz. Etwas Redaktionsluft zu schnuppern und einen ersten Kontakt zur Redaktion zu knüpfen bietet ihnen eine gute Grundlage für weitere Schritte, die sie dereinst ohne die Unterstützung der Alma Mater machen werden.

Dieser Text basiert auf Berichten zu den beiden Exkursionen, die von den Studierenden Naseema Ruch und Nadja Hutmacher (mit Unterstützung von Luca Tratschin) beziehungsweise von Vincent Eringfeld, Valerian Gubler und Manuela Handermann (mit Unterstützung von Paul Buckermann) verfasst wurden.

Lehre an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Grenzüberschreitendes Seminar

Die neue Studienordnung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät eröffnet die Möglichkeit eines Masters mit interdisziplinärer Zusatzausbildung (MasterPlus) in Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaft oder Gesundheitswissenschaften. Neben dem Besuch von Lehrveranstaltungen in den jeweiligen Disziplinen ist auch ein sogenanntes Integrationsseminar Bestandteil dieser Ausbildung. Damit soll in der Lehre eine Brücke zwischen dem Recht und den Nachbardisziplinen gebaut werden.

Die juristischen Grundlagenfächer (Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und Rechtstheorie) sind von sich aus schon Brückenfächer. Sie befinden sich gewissermassen an den Grenzen der Rechtswissenschaft, gewährleisten eine (kritische) Reflexion des Rechts und stehen in enger Verbindung zu ihren sozial- und geisteswissenschaftlichen Nachbardisziplinen. Das neue Format des Integrationsseminars bietet sich deshalb als innovative Möglichkeit der praktischen Umsetzung grundlagenorientierter und fachübergreifender Lehre an.

Notwendige «Entdisziplinierung»

Im Herbstsemester 2018 ist zum ersten Mal ein solches Integrationsseminar zwischen Rechts- und Politikwissenschaft zum Thema «Vertrauen in die Justiz» durchgeführt worden. Daran beteiligt waren die Politikwissenschaftler Stefan Rieder und Christof Schwenkel sowie die Rechtswissenschaftler Michele Luminati und Filippo Contarini. Interdisziplinäre Zusammenarbeit, wenn sie mehr als eine Etiketle sein soll, bedingt gegenseitiges methodisches Verständnis und eine gewisse Offenheit. Man könnte auch von «Entdisziplinierung» als Voraussetzung der Interdisziplinarität sprechen. Darin hatten die beteiligten Dozenten bereits einschlägige Erfahrungen gesammelt: Wir waren an einem mehr-

jährigen SNF-Sinergia-Forschungsprojekt zum Justizmanagement in der Schweiz beteiligt und haben erfolgreich gemeinsam geforscht und publiziert. Es war also eines unserer Anliegen, diese Kooperationserfahrungen an die Studierenden weiterzugeben und sie zur Grenzüberschreitung zu ermuntern.

Dies bedeutete, das Thema des Vertrauens in die Justiz aus unterschiedlichen Blickwinkeln und methodischen Ansätzen zu betrachten, rechtsdogmatische und empirische Zugänge kennenzulernen und zu diskutieren. Wir wählten dafür die Form eines Workshops mit Inputreferaten, mit von den Studierenden erarbeiteten Präsentationen und Essays und einem abschliessenden «Kamingespräch» mit einem wichtigen Akteur (Bundesgerichtspräsident Ulrich Meyer). Vertieft wurden dabei folgende Themen: Besetzung von Richterämtern und Vertrauen in der Schweiz, Film und Vertrauen, Litigation-PR (verstanden als aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit einer in einen Prozess involvierten Partei mit dem Ziel, die öffentliche Meinung zu beeinflussen; man denke zum Beispiel an den Fall Ignaz Walker) und Vertrauen, Unternehmen und Vertrauen in die Justiz.

Offene vs. zurückhaltende Kommunikation

Im Verlauf des Seminars hat sich gezeigt, dass sehr unterschiedliche, von der jeweiligen fachlichen Optik geprägte Auffassungen über die Bildung und die Bedeutung des Vertrauens in die Justiz bestehen. So wird einerseits aus medien- und sozialwissenschaftlicher Sicht eine möglichst ausführliche Kommunikation über die Justiztätigkeit als notwendiges Element der Vertrauensbildung und -stärkung betrachtet, andererseits, gerade von justizinterner Seite, eine möglichst zurückhaltende mediale Präsenz der Gerichte als wesentlich für das Vertrauen angesehen. Entsprechend

kontrovers wird dabei die Litigation-PR, ein zumindest für die Schweiz neues Phänomen, beurteilt. Diese kann das gesellschaftliche Vertrauen in die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit der Gerichte durchaus negativ beeinflussen, woraus sich die Forderung nach einer aktiveren Kommunikation durch die Gerichte ergeben könnte.

Fiktion und Fakten

Damit verbunden war die im Integrationsseminar immer wieder auftauchende Frage nach dem Verhältnis von Fiktion und Fakten: Beruht das Vertrauen hauptsächlich auf Fiktionen über die Funktionsweise der Justiz (wozu Justizfilme einen wichtigen Beitrag leisten würden), also auf Nichtwissen, oder auf Faktenkenntnis über die Hintergründe richterlicher Entscheidungen und über die Justizorganisation?

Diese Frage stellt sich konkret etwa bei den Richterwahlen in der Schweiz: Das sehr hohe Vertrauen der Bevölkerung gegenüber den Gerichten und insbesondere gegenüber dem Bundesgericht scheint von den parteipolitischen Elementen der Wahl, in Fachkreisen und auf europäischer Ebene zunehmend kritisiert, nicht beeinflusst zu sein. Und im Verhältnis von Unternehmen (insbesondere KMU) und Justiz spielt anscheinend Vertrauen eine geringe Rolle, da einerseits Konflikte mehrheitlich aussergerichtlich gelöst werden und andererseits der Zugang zur staatlichen Justiz durch die prohibitiv hohen Prozesskosten verhindert wird.

Offenes Forschungsfeld

Für die vertiefte Analyse dieser und vieler anderer Phänomene fehlen allerdings weitgehend empirische Daten. Von juristischer Seite begnügt man sich häufig mit Vermutungen und Gemeinplätzen, während von politologischer Seite bisher ein – gerade im Vergleich mit anderen Institutionen der Exekutive und der Legislative – eher geringes Interesse an der Erforschung der Justiz besteht. Daraus ergab sich für die Studierenden die Möglichkeit, in ein offenes Forschungsfeld vorzudringen und mit methodischen Zugängen und Konzepten der Nachbardisziplin zu experimentieren.

Das neue Format des Integrationsseminars erscheint, so das Fazit, als besonders geeignet, um Brücken zwischen den Disziplinen zu bauen, und es ist zu hoffen, dass immer mehr Studierende es wagen werden, diese noch schmale und etwas wacklige Brücke zu begehen.

Michele Luminati und Filippo Contarini



PROF. DR. MICHELE LUMINATI

Ordinarius für Rechtsgeschichte und
Rechtstheorie



FILIPPO CONTARINI, MLAW

Wissenschaftlicher Assistent
Professur Luminati

Fallstudien als Verbindung zwischen Theorie und Praxis

Ich muss ein Geständnis ablegen: Auch ich habe meine Karriere als Dozent mit klassischem Frontalunterricht begonnen und den Wert von «Business Cases» (Fallstudien) in der Lehre erst relativ spät entdeckt. Schuld daran war vor allem die Tatsache, dass ich während meines eigenen Studiums gar keine Erfahrung mit dieser Form der Lehre gemacht hatte. Dann aber passierten zwei Dinge, die mein Verständnis von guter Lehre in der Betriebswirtschaftslehre radikal änderten.

Spannende Diskussionen

Das erste Ereignis war meine Zeit als Postdoc an der Yale School of Management in den USA. Dort sass ich plötzlich in Kursen, in denen Dozierende einen Grossteil der Vorlesungszeit mit der Diskussion von Cases füllten. Diese waren stets zirka 20 Seiten lang und lasen sich wie Geschichten, bei denen das Ende fehlte. Aufgefordert, sich in die Situation einer Entscheidungsträgerin, eines Entscheidungsträgers eines bestimmten Unternehmens zu versetzen, galt es, Vorschläge zur Lösung eines konkreten betriebswirtschaftlichen Problems zu machen und diese argumentativ im Hörsaal zu vertreten. Dabei kam es nicht selten vor, dass Studierende zu Beginn der Diskussion andere Sichtweisen vertraten als am Ende.

Die Unterschiede zur Lernerfahrung in meinem eigenen Studium waren enorm. Endlich gab es konkrete Beispiele, über die man diskutieren konnte (und musste!) – und die einem die Stärken und Schwächen von theoretischen Modellen und Konzepten aufzeigten. Ich war begeistert. Dennoch fühlte ich mich noch nicht sicher genug, diese Art des Unterrichts auch in meiner eigenen Lehrtätigkeit anzuwenden. Es schien zu riskant für mich als Lehrenden: Was, wenn die Studierenden Vorschläge machen würden, auf die ich

nicht vorbereitet war? Da schien mir eine klassische «Vor-Lesung» doch sicherer und kontrollierbarer.

Diese Zweifel zerschlugen sich mit dem zweiten Ereignis, meinem Ruf 2013 an die Warwick Business School in England. Fallstudien waren hier nicht optional, sondern Pflicht – aus Sicht der Studierenden. Wenn ich hier in der Lehre bestehen wollte, dann musste ich diese Form des Unterrichtens wohl oder übel lernen. Bis 2018 sammelte ich umfassende Erfahrung mit Cases auf Bachelor-, Master- und Executive-Ebene. Diese Erfahrung hat mich zu einem begeisterten Anhänger der «Case Method» werden lassen.

Mehr Interaktivität, höhere Motivation

Seit dem Herbstsemester 2018 setze ich Fallstudien nun in meinen Vorlesungen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern ein – mit grosser, positiver Resonanz seitens der Studierenden. Diese sehen den klaren Praxisbezug und haben das Gefühl, Theorien besser anwenden zu können. Dies fördert aus ihrer Sicht die Motivation, den Grad an Interaktivität der Lernveranstaltung, das Verständnis und das Lernklima.

Dabei ist der didaktische Hauptgrund für die Verwendung von Fallstudien noch ein anderer: Das Verständnis und die Analyse betriebswirtschaftlicher Probleme beruhen oft auf der Erkennung von Mustern. Wie aber soll man Muster erkennen, wenn man keine Erfahrung mit derartigen Problemen hat? Diese Erfahrung zu vermitteln ist das eigentliche Ziel von Fallstudien.

Die Fallstudien wähle ich jeweils so aus, dass im Semester ein breites Spektrum von Produkten abgedeckt wird. In der Vorlesung «Glo-



PROF. DR. LEIF BRANDES

Ordentlicher Professor für
Betriebswirtschaftslehre

bales Marketing» diskutierten wir beispielsweise die Herausforderungen internationaler Kooperationen am Beispiel von Fiat-Chrysler, internationale Preissetzungsstrategien am Beispiel einer Innovation für In-vitro-Fertilisation (IVF) und die Expansionsmöglichkeiten für die italienische Firma Mutti als Hersteller hochwertiger Tomatenprodukte. In der Vorlesung «Strategisches Management» behandelten wir Fragen der strategischen Positionierung anhand der Marvel Studios in Hollywood und zeigten auf, wie Marvel es geschafft hat, eine drohende Insolvenz zu vermeiden. Derartige thematische Variation reduziert Langeweile und zeigt den Studierenden die Relevanz der gelernten Theorien an einer Reihe von unterschiedlichen Unternehmen und Umgebungen auf.

Moderieren statt Lösungen vorgeben

Wie muss man sich nun so eine Fallstudiendiskussion vorstellen? Nach einer kurzen Zusammenfassung der Studie durch die Studierenden diskutieren wir eine Reihe konkreter Fragen, die ich stets mehrere Tage vor der Besprechung verteile. Für jede Frage sammle ich dann die Antworten der Studierenden an der Tafel – oft gestaffelt nach Argumenten, die für oder gegen eine bestimmte Aktion, beispielsweise eine internationale Expansion, sprechen. Dabei ist es mir wichtig, den Studierenden genug Raum zur Erläuterung ihrer Ideen zu geben und mich selbst nicht zu sehr in den Mittelpunkt zu stellen; meine Rolle sollte nicht über diejenige eines Moderators hinausgehen. Daher spiele ich auch ursprünglich an mich gerichtete Fragen zurück an die anderen Studierenden, die diese oft sehr gut beantworten. Wo möglich, schliesse ich die Diskussion damit, den Studierenden zu sagen, welche Entscheidung die Firma zur Lösung des Problems in der Realität getroffen hat und wie sie damit gefahren ist. Diese Informationen sind jedoch nicht immer verfügbar.

Die Jahre haben übrigens gezeigt, dass meine ursprüngliche Sorge über mangelnde Kontrolle unbegründet war, da ich den positiven Lerneffekt der Cases auf mich selbst unterschätzt hatte. Auch ich bin heute viel erfahrener im Erkennen von Mustern und geeigneten Lösungsansätzen und kann auch auf «unerwartete» Vorschläge souverän reagieren. Nicht zuletzt habe ich in den Diskussionen auch viel von den (Praxis-)Erfahrungen der Studierenden gelernt. Cases als Brücke zwischen Theorie und Praxis benutzen also nicht nur die Entscheiderinnen und Entscheider von morgen, sondern auch die Dozierenden von heute.

Leif Brandes





Universitätsentwicklung

Universitätsentwicklung

Mehrere Blickrichtungen

«Brücke» ist sprachlich die Weiterentwicklung der althochdeutschen Bezeichnung für ein Holzgerüst zur Überwindung von Hindernissen. Als Metapher erinnert sie zunächst an das Herstellen von Verbindungen und lässt mit etwas Nachdenken die beiden Widerlager ins Bewusstsein treten. Jede Brücke ist doppelt verankert, sie ist von zwei entgegengesetzten Seiten her zu begehen und daher auch zu betrachten. Wer sie baut oder betreibt, wird beide Blickrichtungen kennen müssen – erst recht, wer sie verstehen will. Das Gedankenspiel macht einen Wesenszug wissenschaftlicher Arbeit und damit des Lebens an der Universität bewusst: Der Gewinn von Erkenntnis und die Gestaltung von Lernprozessen sind gegründet auf mehreren Betrachtungsweisen, sie verlangen Beweglichkeit und rechnen mit sehr unterschiedlichen Bildern der gleichen Sache.

Der Zugriff von mindestens zwei Seiten machte es möglich, mehrere administrative Aufgaben in unserem Haus zu lösen. In einem Dialogprozess verständigte sich eine grosse Zahl Angehöriger der Universität auf ein neues Leitbild, das sechs Selbstverpflichtungen umfasst. In der Präambel ist dargelegt, was uns in eigener Sicht ausmachen soll: «Persönliche Beziehung und Dialog sind uns wichtig. Wir bilden eine Forschungs-, Lehr-, Lern- und Arbeitsgemeinschaft, die bestimmt ist von respektvollem Umgang, angemessener Partizipation, transparenter Kommunikation, attraktiven Arbeitsbedingungen und gegenseitigem Vertrauen.» Das Leitbild beschreibt die Universität als einen Organismus, der

sich ständig weiterentwickelt – in Prozessen, für die alle Mitglieder gemeinsam Verantwortung tragen. Auf dieser Grundlage wurde die Strategie für die Jahre 2019 bis 2022 entwickelt. Sie hält die Entwicklungsziele der Fakultäten fest und beschreibt übergreifend drei primäre Ausbaufelder: den erweiterten Bereich «Gesundheitswissenschaften und Medizin», das vorgesehene «Haus der Akademien» sowie die wirksam zu erweiternde und zu verankernde Graduiertenförderung.

Im Berichtsjahr wurde ein neuer Meilenstein bei der Verbesserung von Transparenz erreicht: Professorinnen und Professoren legen ihre ausseruniversitären Interessenbindungen offen und publizieren sie auf der Website. Im Bereich Forschung hat die Regierung des Kantons Uri mit der Universität eine Kooperation vereinbart: Damit ist das Fundament gelegt für die Gründung einer Forschungsstelle «Kulturen der Alpen», die der Kanton Uri als An-Institut der Universität in Altdorf führen wird. Im Tätigkeitsfeld «Weiterbildung» hat unter anderem die Aufbauarbeit für den Studiengang «Palliative Care» begonnen.

Erich Plattner und Sylvie Landolt Mahler von der Stelle für Universitätsförderung haben Beziehungen mit zahlreichen Partnerinstitutionen gepflegt. Ihre Projektpräsentationen ebneten, zusammen mit den Einwerbungsaktivitäten von Dozierenden, den Weg für vielfältige Partnerschaften. Donatorinnen und Donatoren haben im Jahr 2018 der Universität zweckgebunden und gezielt



Prorektor Universitätsentwicklung,
Professor für Kirchengeschichte

Mittel im Gesamtbetrag von rund 2 390 000 Franken zukommen lassen. Die Förderung umfasst 89 Positionen (siehe Seite 69); die Vielfalt ist beeindruckend: Im Rahmen des Projekts «Krebs im Jugend- und Erwachsenenalter» geraten die psychosozialen Bedürfnisse und die Spätfolgen geheilter Personen, die in vergleichsweise jungen Jahren erkrankt sind, in den Blickpunkt; beim Projekt «Roboter-Medikationsabgabesystem» geht es um mögliche Massnahmen zur Verringerung der Häufigkeit von Medikationsfehlern; die Lucerne Academy of Human Rights Implementation führt als Sommer-Programm junge Menschen aus aller Welt in Luzern zusammen und mit dem «Digital Swiss Sports History Portal» wird Grundlagenarbeit in der Sportgeschichte geleistet (Seiten 42 / 43).

In der Fachstelle für Chancengleichheit begannen Pia Ammann, Alessandro Lazzari, Loredana Bevilacqua und Ariane De Rocchi im Berichtsjahr – in Zusammenarbeit mit Vertretungen weiterer Hochschulen – mit der Umsetzung der Projekte «Entwicklung und Implementierung eines Diversity and Inclusion Benchmarking an Schweizer Hochschulen» und «High Potential University Leaders Identity & Skills Training Programme». Gemeinsam mit den Gleichstellungsverantwortlichen der Pädagogischen Hochschule Luzern und der Hochschule Luzern publizierten sie eine überarbeitete Neuauflage des Heftes «Sprache und Bild. Ein Leitfaden zur Gleichbehandlung von Frau und Mann in Sprache und Bild», und sie nutzten die Broschüre «Grenzen setzen. Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz und im Studium», um in einem wichtigen Bereich Sensibilität zu vertiefen und die Sicherheit zu verbessern. Zugleich begann die Planung für eine übergreifende Zusammenarbeit im Bereich «Studium und Behinderung». Als wichtige Brückenleistung lancierten sie die Aktion «All inclusive!?!», welche die Anstrengungen für ein barrierefreies Studium fördern und sichtbar machen wird.

Markus Ries



Panorama



Panorama



2. | 9. | 16. | 23. März



15. März



21. März

Einblick in die Welt der Wissenschaft

«Die ‹Milchkässeli-Bande›: Welche Strafen drohen Albert, Daniela und Theo?», «Kinderrechte» und «Bei den Indianern in Nordamerika» sowie «Hand aufs Herz» und «Reanimation und Erfolge»: Diese Themen standen im Zentrum der Vorlesungen der Kinderuni, die im Berichtsjahr zum elften Mal stattfand. An diesem kostenlosen Angebot der universitären Öffentlichkeitsarbeit können Primarschülerinnen und -schüler der 4. bis 6. Klasse teilnehmen – 2018 waren rund 230 dabei. In den altersgerecht aufbereiteten Vorlesungen machen Dozierende der Universität und des Luzerner Kantonsspitals, das Veranstaltungspartner ist, die Kinder mit der faszinierenden Welt der Wissenschaft bekannt. Am Schluss dürfen die jungen Studierenden ein Diplom entgegennehmen.

www.unilu.ch/kinderuni

Otto-Karrer-Vorlesung mit Gottfried W. Locher

Wie steht es um die ökumenische Verbundenheit – und dies über Gedenkveranstaltungen hinaus? Mit dieser Frage beschäftigte sich Gottfried Wilhelm Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), an der Otto-Karrer-Vorlesung 2018 in der Jesuitenkirche Luzern. Als Grundlage für sein Referat vom 15. März nahm er das Dokument «Dominus Iesus», das Joseph Ratzinger, der emeritierte Papst Benedikt XVI., im Jahr 2000 als Vorsteher der Glaubenskongregation des Vatikans verfasst hatte. Locher lud zu einer neuen Auseinandersetzung mit dem inner- und ausserhalb der Kirche kontrovers diskutierten Dokument ein. Die Otto-Karrer-Vorlesungen an der Theologischen Fakultät möchten die Erinnerung an Person und Werk Otto Karrers (1888–1976) wachhalten und zugleich, im Sinne Karrers, den ökumenischen Gedanken in Theologie und Kirche weitertragen.

Führungsausbildung: Kooperation mit der HKA

Die Universität und die Höhere Kaderaus- bildung der Armee (HKA; im Armee-Ausbil- dungszentrum Luzern beheimatet, Bild) bündeln ihre Kompetenzen im Bereich Füh- rungs- und Kaderaus- bildung und bieten ein gemeinsames Weiterbildungsprogramm an. Dies wurde im März an einer Pressekon- ferenz des Kantons mit den beiden Koope- rationspartnern bekanntgegeben. Der «MAS in Effective Leadership» hat im Herbst mit dem «CAS in Decision Making and Leadership» – einem der drei auch ein- zeln belegbaren Zertifikatslehrgänge – be- gonnen. Im Dezember konnten die ersten Zertifikate überreicht werden. Das neue Programm verknüpft im Bereich der Füh- rungsausbildung wissenschaftliche Grund- lagen mit praxiserprobter Methodik und steht zivilen sowie militärischen Entschei- dungsträgerinnen und -trägern offen.

www.effectiveleadership.ch



4.–8. Juni



8./9. Juni

Erfolgreiche Teilnahmen an Moot Courts

Wiederum stachen 2018 Teams der Universität Luzern an Moot Courts, internationalen Wettbewerben für Jus-Studierende, heraus. So rangierten die Luzerner Teilnehmenden (Bild) am Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot unter den besten 30 der total 360 Teams aus aller Welt. Am Finale Ende März in Wien wurden sie für die Klageschrift und die Klageantwort mit jeweils einer «Honorable Mention» ausgezeichnet. Von Erfolg gekrönt war auch die erste Teilnahme an der ELSA Moot Court Competition on WTO Law; hier gelang auf Anhieb die Qualifikation für den Final in Genf im Juni. Auch an der Nelson Mandela World Human Rights Moot Court Competition glückte der Einzug in den Final in Genf im Juli: Das Team erzielte den zehnten Rang. Zudem wurde im Februar einer der Regionalfinale des European Law Moot Court an der Universität Luzern ausgetragen.

Summer Schools: Auftakt und Jubiläum

An der im Juni erstmals angebotenen «Lucerne Summer University: Ethics in a Global Context» setzten sich 20 Studierende aus 15 Nationen mit ethischen Herausforderungen in verschiedenen Bereichen auseinander (Bild). Dank der Einwerbung von Drittmitteln sind Organisation und Durchführung der am Institut für Sozialethik (ISE) angesiedelten und unter dem Patronat der UNESCO stehenden Intensiv-Lehrveranstaltung die nächsten Jahre gesichert. Bereits zum zehnten Mal fand 2018 die zweite Summer School an der Universität Luzern statt, die rechtswissenschaftliche «Lucerne Academy for Human Rights Implementation». Im Zentrum stehen die praktische Seite bei der Prozessführung und Verteidigung der Menschenrechte.

www.unilu.ch/summer-university-de,
www.unilu.ch/lucerne-academy

Agrarrechtstage zu «Smart Farming»

Die Digitalisierung hält mehr und mehr Einzug auch in der Landwirtschaft. Diese technische Entwicklung wirft zahlreiche Rechtsfragen auf. Ihnen widmeten sich rund 80 Teilnehmende an einer zweitägigen Konferenz im Juni mit dem Titel «Smart Farming». Sie war Teil der Reihe «Agrarrechtstage», die unter der Leitung von Prof. Dr. Roland Norer, Ordinarius für Öffentliches Recht und Recht des ländlichen Raums, steht. Bei «Smart Farming» handelt es sich um eine von zahlreichen Expertentagungen, die – oftmals auch einem interessierten allgemeinen Publikum offenstehend – an der Universität Luzern durchgeführt werden. So fanden im Berichtsjahr beispielsweise Konferenzen wie «Jedem das Seine? Mir alles! Zum Verhältnis von Ungleichheit und Ungerechtigkeit» oder «Das Musikschaffen in den drei monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum, Islam» statt.



12. Juni

Neues Wissensmagazin «cogito» lanciert

«Maschinen und Roboter»: Dieses Thema bildete den «Fokus» der Auftaktausgabe von «cogito. Das Wissensmagazin der Universität Luzern». Die im Juni erstmals erschienene Publikation wendet sich an alle an Forschungs- und universitären Themen Interessierten. Das allgemeinverständlich verfasste Magazin ist der Nachfolger des nach 60 Hefen rundum erneuerten «uniluAKTUELL». «cogito» erscheint gedruckt zweimal jährlich, ist kostenlos abonnierbar und liegt im Gebäude der Universität zum Mitnehmen auf. Ebenfalls komplett überarbeitet wurde der Webauftritt des Magazins. Sämtliche Inhalte sind von verschiedenen Geräten aus optimal dargestellt lesbar. Zudem werden online auch ausserhalb des Publikationszyklus der Printausgabe neue Lesestoffe publiziert.

www.unilu.ch/magazin



19. Juni

Religionspreis für Arbeit zum Thema Flucht

Der Luzerner Religionspreis 2018 für herausragende Maturaarbeiten zum Thema Religion und Ethik ging an Anaïs Treadwell (Bild) aus Beromünster. Die prämierte Arbeit wurde an der dortigen Kantonsschule verfasst und trägt den Titel «Der Flucht ein Gesicht verleihen. Ein Blick auf die zwei grössten Fluchtwellen der letzten hundert Jahre in Europa». Treadwell präsentiert inmitten der politisch aufgeladenen Diskussion um Flüchtlinge in Europa und in der Schweiz einen vielgestaltigen Zugang zum Thema, machte die Jury in ihrem Urteil geltend. Sie erinnere daran, dass Fluchtbewegungen und -erfahrungen historisch eher die Regel als die Ausnahme sind. Der Luzerner Religionspreis wird jährlich von der Theologischen Fakultät zusammen mit dem Religionswissenschaftlichen Seminar verliehen.

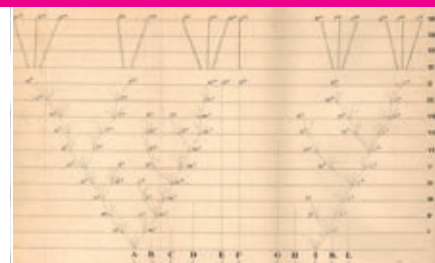
www.unilu.ch/religionspreis



ab 18. September

Öffentliche Ringvorlesungen

Im Herbstsemester des Berichtsjahrs fanden fünf öffentliche Vortragszyklen statt, die ein breites Publikum zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit verschiedensten Themen einladen: «Die Praxis der Religionen – Herausforderungen und neue Formen», «Recht der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen», «Staat und Familie: Recht, Praxis und Ideale im Vergleich», «Aufklärung und Alterität. Dams und heute» sowie «Rehabilitation in Health Systems: A Global Perspective». «Staat und Familie» wurde im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts «Wandel der Familie im Kontext von Migration und Globalisierung» (FaMiGlia) durchgeführt, geleitet von den Professorinnen Bettina Beer, Martina Caroni und Stephanie Klein. 2018 erfolgte die Herausgabe der FaMiGlia-Bände «Familienvorstellungen im Wandel» und «Ehre in Familie, Recht und Religion».



6. Dezember

Rehabilitation: Partner der Weltgesundheitsorganisation

Eine alternde Bevölkerung und zunehmende chronische Erkrankungen stellen eine Herausforderung für die Gesundheitssysteme weltweit dar. Immer mehr Menschen sind auf Rehabilitation angewiesen. Um sich der Thematik wissenschaftlich anzunehmen, wurde 2018 am Seminar für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik das Center for Rehabilitation in Global Health Systems (CRGHS) gegründet. Thematisch richtet dieses sich am Programm «Rehabilitation 2030» der Weltgesundheitsorganisation (WHO; im Bild der Hauptsitz in Genf) aus. Es ist eines von wenigen offiziellen Kollaborationszentren der WHO und zudem das erste dazu ernannte (am 17. Oktober). Das CRGHS unterstützt die WHO mit Aktivitäten in den Bereichen Bildung, Forschung und Implementierung.

www.unilu.ch/crghs

Neues Institut «Kulturen der Alpen»

Der Urner Regierungsrat wird in Altdorf ein Institut «Kulturen der Alpen» gründen und es als sogenanntes An-Institut mit der Universität Luzern verbinden. Drei Luzerner Professorinnen und Professoren leiten das Institut fakultätsübergreifend. Es handelt sich um eine feste Kooperation: Der Kanton Uri führt das Institut als selbstständige, mit der Universität verbundene Einheit, die Universität gewährleistet die akademische Qualität. Die Einrichtung ist in den Räumen der Dätwyler-Stiftung untergebracht, wo mehrere Doktorierende und weitere Mitarbeitende der Forschungsprojekte ihre Arbeitsplätze erhalten. Wissenschaftliche Tagungen und Anlässe finden an unterschiedlichen Orten statt. Die Aufnahme der Arbeit ist für September 2019 vorgesehen; nach einer drei Jahre dauernden Pilotphase soll die Trägerschaft Mitte 2022 in eine definitive Form überführt werden.

Grosses Forschungsprojekt unter Luzerner Leitung

Erstmals obliegt der Universität Luzern die Hauptverantwortung für ein sogenanntes Sinergia-Projekt. Es handelt sich hierbei um ein Projekt im Rahmen des Förderinstruments Sinergia des Schweizerischen Nationalfonds, in dessen Rahmen kollaborative und interdisziplinäre Forschung «mit Aussicht auf bahnbrechende Erkenntnisse» gefördert wird. «In the Shadow of the Tree» ist mit 2,92 Mio. Franken dotiert und auf vier Jahre angelegt, wie im Dezember kommuniziert wurde. Leiterin der überinstitutionellen Studie zu Verwandtschaftsdiagrammen ist Prof. Dr. Marianne Sommer, Professorin für Kulturwissenschaften. Kurz darauf konnte bekanntgegeben werden, dass die Universität Luzern erstmals an einem «Horizon 2020»-Projekt der EU mitwirken kann, und zwar im Bereich Gesundheitswissenschaften.

www.unilu.ch/sinergia



Impression aus einem Workshop zur Ideengenerierung in der Vorlesung «Innovationsmanagement»



Prof. Dr. Axel A. Weber während seines Vortrags im Oktober im Rahmen der Reichmuth & Co Lectures

Wirtschaft: Master auf der Zielgeraden

Ab dem Herbstsemester 2019 ist es an der Universität Luzern möglich, Wirtschaftswissenschaften auf Master-Stufe zu studieren. Dies nachdem das Bachelorstudium seit der Eröffnung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WF) belegt werden kann und nun – nach sechs Semestern – die erste Bachelor-Diplomfeier stattfindet.

Drei Spezialisierungen zur Wahl

Der Master bietet die Möglichkeit, die breite Ausbildung des Bachelors fortzusetzen und eigene Interessen zu vertiefen. Dabei können Studierende neben dem Pflichtteil mit betriebs- und volkswirtschaftlichen Modulen ihre Veranstaltungen frei aus dem gesamten Masterangebot der Fakultät zusammenstellen. Oder aber sie wählen eine von drei Spezialisierungen: Marktorientierte Unternehmensführung, Gesundheitsökonomie und -management sowie Politische Ökonomie.

Ein Alleinstellungsmerkmal auf der Masterstufe bildet die klare Ausrichtung auf Marktorientierung – unter Berücksichtigung der immer wichtiger werdenden digitalen Transformation. Das gute Betreuungsverhältnis begünstigt innovative und interaktive Lehrformate.

Auch im Bereich Weiterbildung gibt es Neues zu vermelden: Hier wurde per Herbst 2018 ein neues Angebot eingerichtet: der «MAS in Effective Leadership» (siehe Seite 54).

Forschung und Einladung zur Debatte

Im Berichtsjahr konnten an der WF verschiedene Forschungsprojekte lanciert, weitergeführt und abgeschlossen werden. Dies teils gefördert mit Drittmitteln, teils in Kooperation mit Partnern. Unter anderem erfolgte die Publikation des zehnten «Schweizer Human-Relations-Barometer». Abgeschlossen wurde ein im Nationalen Forschungsprogramm «Steuerung des Energieverbrauchs» verortetes Projekt zu Lenkungsabgaben; in einem anderen ging es um Arbeitsanreize im Zusammenhang mit Sozialversicherungen. Auch fiel der Startschuss für Forschung im nationalen Cluster «Digital Lives» über das Teilen auf sozialen Medien. Im Verlaufe des Jahres lud die WF wiederum mehrfach Fachleute und die interessierte Öffentlichkeit zur Debatte ein – dies mittels Vorträgen namhafter Referenten wie Prof. Dr. Lars P. Feld, Dr. Tito Tettamanti und Prof. Dr. Axel A. Weber oder einem Podium zur Menschenrechtsverantwortung von Konzernen.

www.unilu.ch/wf



Delegationen der verschiedenen Studentenverbindungen

Dies Academicus

Die Universität Luzern hat am 8. November den Dies Academicus, ihren akademischen Feiertag, begangen. Der Festakt wurde erstmals im Luzerner Theater durchgeführt. Rektor Prof. Dr. Bruno Staffelbach begrüßte die geladenen Gäste aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur und umriss in seiner Einleitung das Programm und Profil der Universität Luzern. Fokus, Relevanz und Vernetzung seien drei Qualitäten, welche diese auszeichnen. In der Festansprache sprach Dr. Peter Maurer, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), zum Thema «Allianzen für humanitäre Aktionen».

Ort von Reflexion und Innovation

Zum zweiten Mal war ein Gastkanton – diesmal Obwalden – eingeladen. Man fühle sich mit der Universität sehr verbunden, sagte Regierungsrat Christian Schäli, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons, in seinem Grusswort. Die Bevölkerung betrachte die Universität als zentrale, aber auch globale Institution des Lehrens und Lernens, als kulturstiftende Impulsgeberin, als Forschungsstätte, Dienstleisterin und als Ort von Reflexion und Innovation.

Anschliessend ernannte der Senat Doris Russi Schurter zur Ehrensensatorin. Dies als Zeichen der Würdigung unter anderem ih-



Doctores honoris causa (v. l.): Prof. em. Dr. Robert Salais, Prof. Dr. Monika Bütler und Guido Fluri. Nicht auf dem Bild: Prof. Dr. Susanne Baer

res langjährigen Engagements als Präsidentin des Universitätsvereins. Mit der Ehrendoktorwürde bedacht wurden Guido Fluri, Prof. em. Dr. Robert Salais, Prof. Dr. Susanne Baer sowie Prof. Dr. Monika Bütler. Der Credit Suisse Award for Best Teaching ging wie bereits im Vorjahr an Prof. Dr. Regina Aebi-Müller, Professorin für Privatrecht und Privatrechtsvergleichung. Der Universitätsverein verlieh seine Dissertationspreise an Dr. Daria Serra-Rambone, Dr. des. Patricia Hongler, Dr. Jonas Achermann und an Dr. des. Florian Roth. Danach präsentierten mehrere Doktorierende ihre Forschungsprojekte.

Mythos der teuren Hochschulen

Regierungsrat Reto Wyss, Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements und Präsident des Universitätsrats, legte im Schlusswort Erkenntnisse aus dem im Sommer publizierten «Bildungsbericht Schweiz» für den Luzerner Hochschulplatz dar. «Der Vorwurf der teuren Hochschulen ist ein Mythos, der so nicht stimmt», lautete eine davon. Für die musikalische Rahmung des Anlasses sorgte der Chor der Universität Luzern unter der Leitung von Andrew Dunscombe.

www.unilu.ch/dies



HINDERASSE



ÜBERWINDEN

Zentral- und Hochschulbibliothek

Auf zu neuen Ufern: Open Access



DR. SIMONE ROSENKRANZ

Fachverantwortung Open Access an der
Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB)
Luzern

Verlässt man San Francisco in Richtung Norden, dann fährt man über die weltberühmte Golden Gate Bridge. Auf diesem Weg geniesst man freie Fahrt; eine Selbstverständlichkeit, so könnte man meinen. Auf dem Rückweg über diese Brücke ist jedoch eine Mautzahlung fällig. Rein rechnerisch ist dies eine durchaus spannende Sache: Die Betriebskosten für den Brückenunterhalt fallen ja eigentlich so oder so an, egal in welche Richtung man fährt. Aber so scheint es, als wären die nordwärts Fahrenden gratis unterwegs, während die südwärts Fahrenden doppelt abkassiert würden. In San Francisco ist allerdings der Umweg über die Bay Area so gross, dass sich ein Umfahren der Brücke für die allermeisten ihrer Benutzerinnen und Benutzer ganz einfach nicht lohnt – und so erweist sich dieses Betriebsmodell vom Aufwand her als günstiger und die Fahrt als schneller, als wenn man jedes Mal bezahlen würde.



LIC. PHIL. JÖRG MÜLLER

Fachverantwortung E-Medien
an der ZHB Luzern

Zugang nicht für alle

Bei dem Transfer, der sich derzeit im wissenschaftlichen Publikationswesen vollzieht, verhält es sich in manchen Aspekten ganz ähnlich. Bisher geniessen – so scheint es zumindest – die Forschenden freie Fahrt, wenn sie ihre Publikationen in die Welt hinaus-schicken. Im Hintergrund wird diese Infrastruktur jedoch durch Abonnemente und Lizen-zen aufrechterhalten, die vor allem über Bibliotheken abgewickelt werden. Ausser vor-bleiben dabei bisher all jene, deren Forschungseinrichtungen sich kostspielige Lizenzen nicht (oder nicht mehr) leisten können, und all jene, die über keine Anstellung an den Hochschulen verfügen. Im Sinne des obigen Bildes: Da entfällt dann so manche Reise oder es fallen zumindest etliche kostspielige Umwege an.



DR. WOLFRAM LUTTERER

Leiter Fachreferate an der ZHB Luzern

Zudem, um noch kurz bei diesem Bild zu verweilen: Während sich der Betrieb der Golden Gate Bridge aufgrund ihres Alters von Jahr zu Jahr weiter verteuert, erhöht sich der Gewinn, den viele moderne Wissenschaftsverlage generieren, immer weiter. Die Zeche hierfür zahlen die Universitäten und letztlich die Forschenden selbst: dann nämlich, wenn Kostensteigerungen im Lizenzbereich entweder zu Abbestellungen führen oder aber zur Umwidmung knapper Mittel.

Nationale Strategie als Motor

Vor diesem Hintergrund dürfte es auch der Brückenstadt Luzern eine gewisse Freude bereiten, wenn via Open Access neue Brücken für die Wissenschaft gebaut werden. Im Jahr 2018 wurden hierzu weitere Fundamente gelegt. Grund dafür sind nicht zuletzt Aktivitäten auf nationaler Ebene im Gefolge der 2017 verabschiedeten nationalen Open-Access-Strategie. Diese besagt, dass bis ins Jahr 2024 alle öffentlich finanzierten wissenschaftlichen Publikationen in der Schweiz weltweit frei zugänglich sein müssen.

Eine dieser Brücken auf dem Weg dahin besteht nun darin, dass die Schweizer Hochschulen verstärkt kooperieren. So haben tatsächlich alle eine Massnahme mitgetragen, welche zu neuen Vereinbarungen mit bedeutenden Zeitschriftenverlagen (Springer, Wiley, Elsevier) führen sollen, um das bisherige Subskriptionsmodell zugunsten eines «Publish and Read»-Modells abzulösen. Künftig soll demnach zumindest bei Zeitschriftenartikeln ein jährlicher Fixpreis für die Open-Access-Publikationsgebühren mitsamt einem Lesezugriff auf alle Titel das bisherige Bezahlmodell ersetzen. Dies, damit die Autorinnen und Autoren schweizerischer Bildungs- und Forschungseinrichtungen ihre Artikel auch künftig ohne direkte Kostenfolgen publizieren können – nun aber Open Access.

Investitionen in die Infrastruktur

Mit dieser Umstellung auf Open Access positionieren sich auch die Bibliotheken neu. Ihr Aufgabenfeld erweitert sich: Verstärkt werden die Autorinnen und Autoren bei der Umstellung begleitet, Rechteabklärungen übernommen, teilweise sogar Open-Access-Publikationsgebühren direkt an die Verlage bezahlt. Zudem kümmern die Bibliotheken sich um die Erschliessung dieser freien Werke und um die Einbindung in ihre Suchsysteme. Es wird somit viel investiert in eine Infrastruktur, die den stark angewachsenen weltweiten Publikationsverkehr mit weniger Engpässen als bisher unterstützen soll.

Um der Brückenfunktion der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) für die Universität Luzern und die universitäre Forschung gerecht zu werden, wurde bereits 2015 das kooperative Open-Access-Repository LORY aufgebaut und im vergangenen Jahr mit dem universitären Forschungssystem (FIS) verknüpft. Ergänzend wurde eine erste Beratungsinfrastruktur für das digitale Forschungsmanagement entwickelt. Weitere Aktivitäten zielen auf die Einrichtung einer lokalen Infrastruktur zur Publikation von Open-Access-Zeitschriften ab. Die ZHB Luzern setzt sich dabei nicht nur lokal, sondern auch national und international für Open Access ein, indem sie unter anderem als Gutachterin beim «Directory of Open Access Journals» sowie im Title Selection Committee von «Knowledge Unlatched» mitarbeitet und die «Global Sustainability Coalition for Open Science Services» (SCOSS) aktiv unterstützt.

Offener Zugang zu Wissen

Nicht unerwähnt bleiben sollen allerdings auch die Risiken, die bei alledem bestehen: so etwa bezüglich Fragen der Akzeptanz und der Reputation von Open-Access-Publikationen in den einzelnen Fachgebieten, hoher Artikelgebühren und anderem mehr. Die ZHB stellt sich den Herausforderungen gerne, die mit dieser Transformation verbunden sind. Für eine Bibliothek, die nicht nur Hochschulangehörige, sondern auch das allgemeine Publikum bedient, ist ein möglichst offener Zugang zu Wissen ohnehin ein zentrales Anliegen. Und nicht vergessen werden darf die Sorge um die wichtigen «alten» Brücken, nämlich die weiterhin sorgfältige Begleitung des wissenschaftlichen Publikationsmarkts durch den fachkundigen Erwerb in gedruckter wie in elektronischer Form.

Simone Rosenkranz, Jörg Müller und Wolfram Lutterer

www.zhbluzern.ch/dienstleistungen/forschen-publizieren



Facts and Figures



Jahresrechnung

Die Universität Luzern hat für das Jahr 2018 ein ausgeglichenes Ergebnis budgetiert. Mit einem Ertragsüberschuss von 594 969 Franken der Universität Luzern sowie einem Überschuss von 40 868 Franken im Bereich Hochschulsport schliesst die Jahresrechnung der Universität besser als budgetiert ab. Das Ergebnis liegt bei 0,6 Mio. Franken.

Der Betriebsertrag weist insbesondere bei den Bundesbeiträgen höhere Einnahmen aus. Der Anteil der durch Lehre und Forschung generierten Einnahmen verbleibt weiterhin auf hohem Niveau. Die Studiengebühren verzeichnen gegenüber dem Vorjahr keinen Anstieg, die kantonalen IUV-Beiträge fallen etwas höher aus. Der Globalbeitrag des Kantons konnte wie budgetiert mit 12,774 Mio. Franken vereinnahmt werden. Die vereinnahmten Drittmittel weisen gegenüber den Vorjahreswerten einen leichten Anstieg aus und belaufen sich auf insgesamt 9,6 Mio. Franken. Die Gelder des Schweizerischen Nationalfonds fallen höher aus, die übrigen Drittmittel sind gegenüber dem Vorjahr tiefer.

Der Personalaufwand weist einen leichten Anstieg gegenüber dem Vorjahr aus. Dies ist sowohl auf laufende Projekte als auch auf die neue Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zurückzuführen. Im Bereich der bestehenden Fakultäten und Diensten liegt der Personalaufwand unter den budgetierten Werten. Der gesamte Betriebsaufwand verzeichnet gegenüber dem Vorjahr eine leichte Zunahme, bleibt jedoch im Rahmen des Budgets. Die Abschreibungen entsprechen den Vorjahreswerten.

Das Eigenkapital der Universität Luzern beläuft sich per Jahresende auf 6,4 Mio. Franken. Die freien Reserven betragen 3,75 Mio. Franken.

Die komplette Swiss-GAAP-FER-Jahresrechnung und der Revisionsstellenbericht kann online eingesehen werden: www.unilu.ch/rechnung

Bilanz per 31. Dezember 2018

Aktiven	in CHF	Passiven	in CHF
Flüssige Mittel	11 744 026	Verbindlichkeiten	1 727 172
Forderungen	3 288 988	Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	187 544
Andere kurzfristige Forderungen	2 895 261	Passive Rechnungsabgrenzungen	7 416 338
Aktive Rechnungsabgrenzungen	345 940	Kurzfristiges Fremdkapital	9 331 054
Umlaufvermögen	18 274 215	Zweckgebundene Fonds	2 283 364
Sachanlagen	92 500	Langfristige Rückstellungen	630 300
Immaterielle Werte	321 000	Langfristiges Fremdkapital	2 913 664
Anlagevermögen	413 500	Freie Reserven	3 115 572
		Neubewertungsreserve	2 691 587
		Jahresergebnis	635 837
		Eigenkapital	6 442 997
Total Aktiven	18 687 715	Total Passiven	18 687 715

Erfolgsrechnung konsolidiert	2018 in CHF	in %	2017 in CHF	in %	Abweichung
Erträge aus Lieferungen und Leistungen	9 800 554	14.9	9 587 606	15.0	212 948
Beiträge Bund ¹	12 885 082	19.6	12 165 241	19.0	719 841
IUV-Beiträge Kantone ²	14 579 082	22.1	14 183 924	22.1	395 158
Beitrag Kanton Luzern ³	19 001 633	28.8	19 173 300	29.9	- 171 668
Beiträge Dritter ⁴	9 619 183	14.6	9 019 840	14.1	599 343
Ertrag	65 885 534	100.0	64 129 910	100.0	1 755 624
Personalaufwand	- 47 176 581	73.0	- 46 800 664	73.7	- 375 918
Personalentschädigung ZHB	- 2 484 819	3.8	- 2 388 556	3.8	- 96 264
Sachaufwand	- 14 927 701	23.1	- 14 276 026	22.5	- 651 676
Betriebsaufwand (ohne Abschreibungen)	- 64 589 101	100.0	- 63 465 246	100.0	- 1 123 856
Betriebsgewinn vor Abschreibungen	1 296 432		664 664		631 768
Abschreibungen auf Sachanlagen	- 43 389	15.9	- 45 600	15.3	2 211
Abschreibungen auf immateriellen Anlagen	- 230 186	84.1	- 251 611	84.7	21 425
Abschreibungen	- 273 575	100.0	- 297 211	100.0	23 636
Betriebsergebnis	1 022 859		367 454		655 405
Finanzertrag	706	- 6.0	24 321	131.2	- 23 616
Finanzaufwand	- 12 485	106.0	- 5 782	-31.2	- 6 704
Finanzergebnis	- 11 779	100.0	18 539	100.0	- 30 319
Zuweisung Fonds	- 595 116	158.6	- 285 884	100.0	- 309 233
Entnahme Fonds	219 873	- 58.6	0	0.0	219 873
Fondsergebnis	- 375 242	100.0	- 285 884	100.0	- 89 359
Jahresergebnis	635 837		100 109		535 728

Mittelherkunft

Universität					
– Studien-/Examengebühren	6 177 773	9.3	6 228 254	9.7	- 50 481
– Übrige Einnahmen (Dienstleistungen etc.)	2 823 695	4.3	2 628 300	4.1	195 394
Kanton Luzern					
– Globalbeitrag	12 774 000	19.3	13 393 000	20.9	- 619 000
Bund, Kantone					
– IUV-Äquivalente	6 216 300	9.4	5 755 300	9.0	461 000
– IUV-Beiträge Kantone	14 579 082	22.1	14 183 924	22.1	395 158
– Grundbeitrag Bund	12 072 623	18.3	11 772 108	18.3	300 515
– Subventions- und Projektbeiträge SBFI ⁵	808 275	1.2	389 133	0.6	419 144
– Forschungsbeiträge SNF ⁶	4 473 165	6.8	3 727 814	5.8	745 351
Stiftungen, Vereine, Private					
– Universitätsstiftung	1 308 986	2.0	953 272	1.5	355 713
– Kirchliche Beiträge	408 441	0.6	364 648	0.6	43 793
– Übrige Stiftungen, Vereine, Private	2 797 843	4.2	3 352 947	5.2	- 555 103
Entnahme Fonds	219 873	0.3	0	0.0	219 873
Erträge Hochschulsport	1 446 055	2.2	1 405 531	2.2	40 524
Total Mittelherkunft	66 106 113	100.0	64 154 231	100.0	1 951 882

Beträge gerundet

¹ Grundbeiträge gemäss HFKG (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz) sowie Projektbeiträge des SBFI

² IUV, Interkantonale Universitätsvereinbarung: regelt die interkantonalen Beiträge inkl. IUV-Äquivalente vom Kanton Luzern

³ Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern an die Universität

⁴ Beiträge an Forschung und Projekte des Schweizerischen Nationalfonds, von Stiftungen, kirchlichen und privaten Institutionen

⁵ SBFI, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

⁶ SNF, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Entschädigungen Universitätsrat und -leitung

Der Universitätsrat ist das strategische Steuerungs- und Aufsichtsorgan der Universität. Die acht Mitglieder tagen unter dem Präsidium der Bildungs- und Kulturdirektorin resp. des Bildungs- und Kulturdirektors in der Regel fünf Mal pro Jahr. Die Präsidentin, der Präsident ist von Amtes wegen Mitglied und erhält keine spezielle Entschädigung.

Die Universitätsleitung bestand im Jahr 2018 aus dem Rektor, dem Generalsekretär, einer Prorektorin und zwei Prorektoren

sowie der Verwaltungsdirektorin. Rektorat und Prorektorat sind Zusatzfunktionen, die bestehende Professorinnen und Professoren für eine Amtsdauer übernehmen. Für diese Ämter werden sie zu 75 Prozent (Rektorat) und zu 20 Prozent (Prorektorat) von ihren Aufgaben als Professorinnen bzw. Professoren freigestellt. Die Angaben zur Vergütung für die Universitätsleitung enthalten den Aufwand für diese Zusatzfunktionen. Rektorin /Rektor und Prorektorinnen/Prorektoren erhalten für das Amt zudem eine Funktionsentschädigung.

	Universitätsrat	Präsident	Universitätsleitung	davon Rektor
Bruttolohn gemäss Lohnausweis	40 000	–	632 249	159 539
Personen (Pensen in % VZÄ)	8	1	6 (335)	1 (75)
Durchschnittlicher Lohn	5000	–	188 731	–
Funktionszulagen Rektor, Prorektoren			55 000	25 000
Total	40 000	–	687 249	184 539

Donationen

Die Finanzierung wissenschaftlicher Arbeiten sowie die Förderung von Doktorierenden und Postdoktorierenden erfuhren im Jahr 2018 wirksame Unterstützung durch Spenden. 89 Personen und Institutionen haben mit ihren Beiträgen der Universität die Durchführung wichtiger Projekte und Veranstaltungen ermöglicht, die sich im ordentlichen Budget nicht hätten unterbringen lassen. Mitarbeitende und Studierende danken für dieses weitsichtige, zukunftsgerichtete Engagement, das der Universität und der Allgemeinheit direkt zugutekommt.

In der Liste sind alle Spenden offengelegt, welche den Betrag von 10 000 Franken übersteigen; eine gesetzliche Pflicht besteht ab einer halben Million Franken. Die Herkunft der Mittel ist genannt, soweit Vergabungen nicht mit der Auflage «ohne Na-

mensnennung» erfolgt sind. Die Universität garantiert, dass die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre respektiert wird: Weder auf Personalentscheidungen noch auf die wissenschaftliche Arbeit nehmen Donatorinnen und Donatoren in irgendeiner Weise Einfluss.

Zahlungen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) und der Schweizerischen Agentur für Innovationsförderung (Innosuisse) sind in der Jahresrechnung erfasst und werden nicht eigens als Spenden ausgewiesen.

Name der Donatorin / des Donators (alphabetisch)	Betrag 2018 (in CHF)	Gesamtbetrag und Dauer (in CHF)	Zweck
Donationen über CHF 10 000			
Bischöfliches Ordinariat Bistum Basel	50 000		Religionspädagogisches Institut LeRuKa
Eva-Maria Bucher-Haefner	112 500	450 000 (2017–2020)	Weiterbildung «Humanitarian Leadership»
CSS Kranken-Versicherung AG	27 780	250 000 (2018–2026)	Titularprofessur Versicherungsökonomie
Daniel Gablinger-Stiftung	30 000	180 000 (2014–2019)	Gastprofessur für Jüdische Studien
Freedom Flower Foundation	15 000		Publikation «Music and Human Rights»
Gebauer Stiftung	18 000		Begabtenförderprogramm «primius»
Gebert Rüt Stiftung	137 000	240 000 (2018–2020)	Vermittlungsprojekt «Swiss Sports History goes Public»
Martin Haefner	58 334	140 000 (2017–2018)	Weiterbildung «UNESCO Summer University»
Martin Haefner	165 000	495 000 (2018–2020)	Weiterbildung «Graduate School in Ethics» (ISE)
Martin Haefner	37 500	450 000 (2018–2024)	Habilitandenstelle «Ethik der Digitalisierung»
Hermann und Marianne Straniak Stiftung	10 000		Menschenrechtsprogramm «Lucerne Academy»
Krebsforschung Schweiz	55 900	167 650 (2017–2019)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 1)
Krebsforschung Schweiz	49 850	199 400 (2017–2020)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 2)
Krebsliga Zentralschweiz	23 966	71 900 (2016–2018)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 3)
Lotteriefonds Kanton Luzern	25 000	50 000 (2018–2019)	Weiterbildung «Effective Leadership»
Luzerner Kantonsspital	10 000		Begabtenförderprogramm «primius»
Prof. Dr. Peter von Moos	13 749		Publizierung «Universitätsreden»
Anton Muff	100 000	200 000 (2018–2020)	Aufbau Spezialisierte Psychologie
P&K Pühringer Gemeinnützige Stiftung	124 000	620 000 (2016–2020)	Professur und Lehrveranstaltungen
PwC	10 000		Begabtenförderprogramm «primius»
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ+Bistümer)	239 000		Religionspädagogisches Institut
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ)	110 000		Fachstelle Katechese
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ)	15 000	60 000 (2018–2021)	Staatskirchenrecht
Joachim Schoss	18 334	20 000 (2018–2019)	Forschungsprojekt «Ethik des Maschinismus»
Spendenstiftung Bank Vontobel	25 000	75 000 (2016–2018)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Stämpfli Verlag	10 000	30 000 (2017–2019)	Begabtenförderprogramm «primius»
Stifterverband für die deutsche Wissenschaft	69 493	444 000 (2018–2020)	Aufbau Zentrum Komparative Theologie
Stiftung für krebskranke Kinder Regio Basiliensis	11 252	22 505 (2017–2018)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 4)
Stiftung Judentum/Christentum	28 600	84 000 (2017–2020)	Forschungsprojekt «Zionisten-Kongress»
Stiftung Judentum/Christentum	52 679		Israel-Reise IJCF
Stiftung Mercator Schweiz	41 000	82 000 (2017–2018)	Workshops «Religion als Herausforderung»
Stiftung Mercator Schweiz	19 200	96 000 (2015–2019)	Lehrveranstaltung «Lucerne Master Class» der GSL
Suva	20 000	120 000 (2017–2022)	Titularprofessur Versicherungsökonomie
Total (33)	1 733 138		
Donationen ohne Namensnennung			
Donation ohne Namensnennung	10 000		Forschungsprojekt über Salomon Maimon
Donation ohne Namensnennung	58 689	109 680 (2018–2020)	Dissertation «Datenbank über Verteilung Einkommen, Vermögen, Steuern in der CH»
Donation ohne Namensnennung	30 000		Seminar mit Gastprofessor aus Israel
Donation ohne Namensnennung	15 300		Dissertation über Beschaffungsrecht der öffentlichen Hand
Donation ohne Namensnennung	20 000		Unterstützung Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation ohne Namensnennung	42 000	84 000 (2017–2018)	Unterstützung SAR-Forschungsprojekt «Meadygrade»
Donation ohne Namensnennung	40 000	160 000 (2016–2019)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation ohne Namensnennung	120 000	480 000 (2015–2019)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation ohne Namensnennung	50 000	300 000 (2016–2020)	Zentrum Human Resource Management
Donation ohne Namensnennung (in Euro)	73 298	189 000 (2018–2020)	Forschungsprojekt «Center for Ethics and Entrepreneurship»
Donation ohne Namensnennung	30 000	120 000 (2018–2021)	Weiterbildung UNESCO Summer University
Donation ohne Namensnennung	25 000	65 000 (2018–2020)	Aufbau CAS «Palliative Care»
Donation ohne Namensnennung	15 000		Prämierung Maturaarbeiten 2019
Total (13)	529 287		
Donationen unter CHF 10 000			
Adolf und Mary Mil-Stiftung / Akademieverein Förderung Kirchenmusik, Luzern / Alumni Organisation Universität Luzern / Amgen (Europe) AG / Anwaltskanzlei Fellmann, Tschümperlin, Lötscher / Anwaltskanzlei Niederer Kraft & Frey / Association Suisse pour le droit Européenne / Avenir Stiftung / Banca dello Stato del Cantone Ticino / Bellevue Group AG, Küsnacht / Brack & Partner AG, Luzern / Castle's Zug / CKW / Concordia Versicherung AG / curafutura / Dr. Josef Schmid Stiftung (3 Projekte) / Embassy of Switzerland / Fondation Zeno Karl Schindler / Fondazione Monte Verita, Ascona / Helmuth M. Merlin Stiftung / Hera- und Richard Schahl-Stiftung / International Organization for Migration, Bern / Josef Müller-Stiftung / Luzerner Anwaltsverband / Luzerner Kantonsspital / Maya Behn-Eschenburg Stiftung / Migros Genossenschafts-Bund, Zürich / Mlle. Marie Gretler Stiftung / Ordine degli Avvocati del Cantone Ticino / Paul und Maria Kremer-Stiftung / Prof. Bürli-Stiftung, Zell / Rotary Club Schwyz / Joachim Schoss / Schweizer Bauernverband SBV / Socrethics Stiftung / Stadt Luzern / Stämpfli Verlag / Stiftung zur Förderung der Erwachsenenbildung / Suva / Toni Hagen Stiftung (Schweiz) / Turkish Airlines			
Total (43)	128 502		
Gesamttotal (89)	2 390 927		

Berufungen

Theologische Fakultät



Margit Wasmaier-Sailer, geboren 1975, ist auf den 1. August 2019 zur Assistenzprofessorin für Fundamentaltheologie berufen worden. Wasmaier-Sailer studierte in München Katholische Theologie

an der Ludwig-Maximilians-Universität und Philosophie an der Hochschule für Philosophie. 2006 promovierte sie an der Hochschule für Philosophie mit einer Dissertation über die Religionsphilosophie von William P. Alston. 2017 folgte die Habilitation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2016 bis 2017 hatte Margit Wasmaier-Sailer an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt die Vertretung des Lehrstuhls für Philosophische Grundfragen der Theologie inne. Neben ihrer regelmässigen Lehrtätigkeit an der Universität Münster nahm sie auch Lehraufträge an der Universität Kassel wahr.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

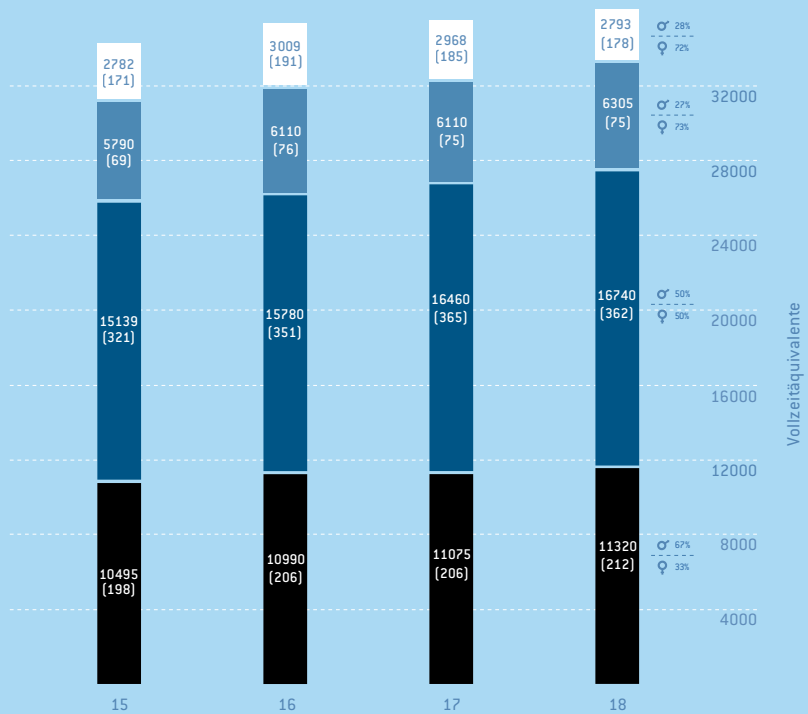


Franca Contratto, geboren 1972, ist auf den 1. Februar 2019 zur Assistenzprofessorin für Wirtschafts- und Gesellschaftsrecht mit Schwerpunkt Finanzmarktrecht berufen worden. Contratto

studierte Rechtswissenschaft an der Universität Freiburg i. Üe., wo sie 2006 zur Regulierung von Derivaten im Schweizer Recht promovierte. Sie verfügt über das Schwyzer Anwaltspatent sowie einen LL.M. der Georgetown University und war mehrere Jahre als Wirtschaftsanwältin tätig. Von 2013 bis 2019 war sie Assistenzprofessorin für Finanzmarktrecht an der Universität Zürich, wo sie zu einem wirtschaftsrechtlichen Thema habilitierte. Franca Contratto hält Lehraufträge an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern und an der Università della Svizzera italiana. Sie ist Mitglied der Übernahmekommission des Bundes.

Mitarbeitende der Universität Luzern

Stellenprozente inkl. interfakultäre Stellen (in Klammern: Anzahl Verträge)



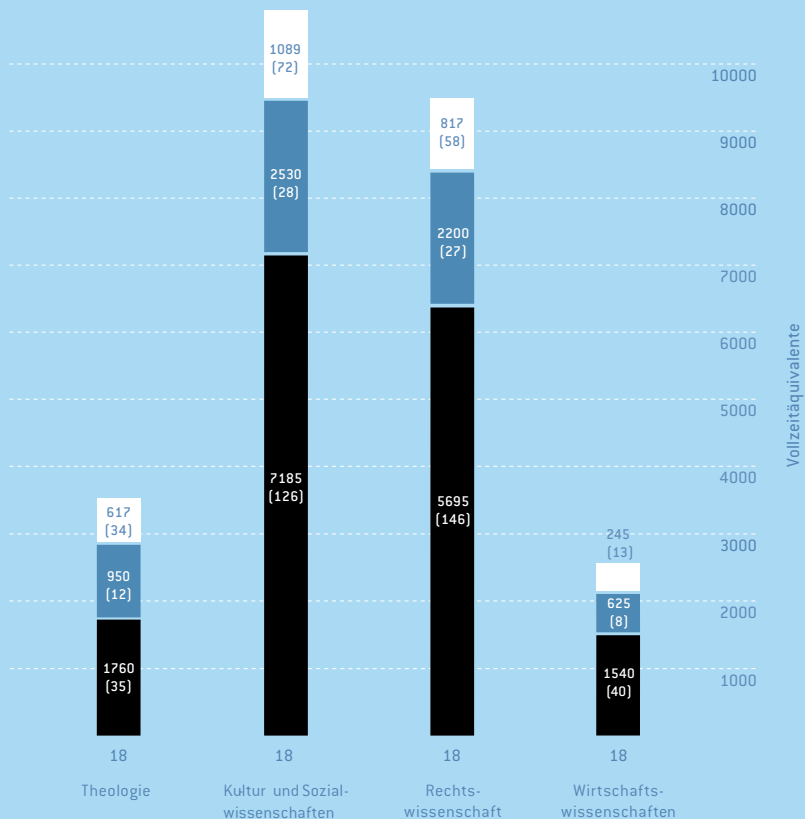
Die Angaben in den Grafiken sind Vollzeit-
äquivalente beziehungsweise Verträge.
Diese teilen sich per Ende 2018 folgender-
massen auf:

Festangestellte: 537 Personen,
davon Professorinnen / Professoren: 71;
Lehrbeauftragte: 175 Personen

- Lehrbeauftragte
- Professuren
- Assistierende/Forschungsmitarbeitende
- Administratives und technisches Personal

Akademisches Personal

Stellenprozente pro Fakultät (in Klammern: Anzahl Verträge)



- Lehrbeauftragte
- Professuren
- Assistierende/Forschungsmitarbeitende

Habilitationen und Dissertationen

Habilitationen

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Armin Gemperli	Advancing Health Services Research Methods in Response to a Range of Health System Topics <i>Lehrberechtigung: Gesundheitswissenschaften</i>
Sara Rubinelli	Argumentation and Health. A Normative Account <i>Lehrberechtigung: Health Sciences</i>
Lisa Schmalzried	Menschliche Schönheit <i>Lehrberechtigung: Philosophie</i>

Dissertationen

Theologische Fakultät

Mirjam Furrer Guggi	Feuersäule in den Wolken. Ästhetik als Ausgangspunkt interreligiöser Begegnung in Auseinandersetzung mit Hans Urs von Balthasar und Hans Küng
Suhas Pereira	The Challenges of Vatican II for an Authentic Indian Catholic Church

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Julia Amann	The Role of Online Communities in Fostering Patient Participation in the Healthcare Innovation Process
Eva Bachmann	Auf dem Gipfel der Macht? Alpentourismus und Monarchie 1760–1910
Simon Beste	Exploring Deliberative Systems. An Empirical Account of Large Scale Public Discourses
Paul Buckermann	Die Vermessung der Kunstwelt. Quantifizierende Beobachtungen und plurale Ordnungen der Kunst
Dunja Bulinsky	«Nicht dem Alter, sondern der Arbeit erlegen». Haushalt und soziales Umfeld des Zürcher Gelehrten Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733)
Daniel Cabalzar	Regelfolgen im Kontext. Die kontextualistische Auflösung des Regelfolgerparadoxons
Oliver Dolder	Evaluation NPM. Analyse der gegenseitigen Beeinflussung von Evaluationspraxis und NPM-Instrumenten am Beispiel von Schweizer Kantonsverwaltungen
Rafaela Eulberg	Neue Orte für die Götter. Zu Lokalisierungsdynamiken von Hindu-Praxis in der Schweiz im Kontext der sri-lankisch tamilischen Diaspora
Laura Fasol	Stadtgestalt und Stadtgesellschaft. Identitätskonstruktionen in Winterthur, Luzern und Bern um 1900
Per Maximilian von Groote	Implementation of a World Health Organization Public Health Report. Enhancing Implementation Research in Health
Matthias Häussler	Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotion und extreme Gewalt in «Deutsch-Südwestafrika»
Sebastian Winfried Hoggenmüller	Globalität sehen. Zur visuellen Konstruktion der Einheit der Welt
Patricia Hongler	Erzählweisen der Dekolonisierung. Berichte aus dem Archiv der OECD
Martin Lutz	Britische Propaganda in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs 1939–1945
Katharina Limacher	Doing mandir, doing kovil. Eine empirische Rekonstruktion hinduistischer Tempelpraktiken in der Schweiz und in Österreich
Cyrrill Mamin	Intuition und Erkenntnis
Juliane Martin	Ballett, Habitus und Empowerment. Zu einem Projekt der Kinder- und Jugendförderung in Manila (Philippinen)
Marina Nützi	Promoting Sustainable Return to Work. Towards an Occupation-Specific Job Matching Tool for Vocational Rehabilitation of Persons with Spinal Cord Injury

Judith Nyfeler	Fashioning Creativity. Organisationale Neuerungen als Resultat von Technologie und Sprache in der Mode
Elias Markus Ronca	Utilization and Access to Healthcare Services among Community-Dwelling People Living with Chronic Spinal Cord Injury in Switzerland
Veronika Rückamp	Alltag in der Moschee. Eine qualitativ-empirische Untersuchung von Aktivitäten, Strukturen und Entwicklungen in Moscheen in der Schweiz und in Österreich
Hannah Tough	Being Alone Together. Social Relationships, Mental Functioning and Wellbeing in Couples Coping with Disability
Raphael Vogel	Die Verankerung von Surveys in Survey-Welten. Eine konventionentheoretische Perspektive auf Survey-Qualität und Survey-Koordination
Rohrbach Walter	Die Evaluationskultur im Fokus. Eine Untersuchung der kant. Verwaltungen Basel-Stadt, Bern und Luzern
Lei Wang	Global Competition Governance and Emerging Markets. The Technocratic Linkage between International Rule Insertion and Domestic Regulatory Reform
Dominik Wyss	Feedback from the Other Side. A Dialogical Perspective on the Evaluation of Online Discussions

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Anna Böhme	Der medizinische Sachverständigenbeweis in der obligatorischen Unfallversicherung
Alexia Dialekti Sidiropoulos	Die Haftung des Spitals unter besonderer Berücksichtigung des anwendbaren Rechts und der Organisationshaftung
Daniel Donauer	Der Verwalter im schweizerischen Stockwerkeigentumsrecht
Fabienne Germanier	Angehörigeninteressen in der Strafzumessung
Dominik Hasler	Rollenwechsel im Strafverfahren. Strafprozessuale und strafrechtliche Fragen beim Wechsel zwischen Zeugen, Auskunftspersonen und Beschuldigten
Julia Hörnig	The Contractual Liability Regime on the Multimodal Transshipment
Gregor Kost	Präventiver Hochwasserschutz durch Bundesrecht
Christian Meyer	Mitwirkungspflichten im Verwaltungsverfahren des Bundes
Stephanie Anna Friederike Motz	The Refugee Status of Persons with Disabilities
Sarina Odermatt-Bloch	Die Verwendung von Personendaten des elektronischen Patientendossiers für therapiefremde Zwecke
Francesca Ranzanici Ciresa	La protection de la partie faible dans la communauté de vie non maritale
Claudia Riedi	Auslandsbeweise und ihre Verwertung im schweizerischen Strafverfahren
Alexander Schmid	Der IT-Outsourcingvertrag im schweizerischen Recht. Hauptleistungspflichten, Leistungsstörungen und Vertragsgestaltung
Belkis Vural	Application of Third Country Overriding Mandatory Rules. Analytical Comparison of Swiss, Turkish and European Union Law
Anna Wehrmüller	Die Kündigungsmöglichkeiten des Vermieters bei der Miete von Wohnräumen
Marco Weiss	Der Einfluss von BGE 137 V 210 auf die Mitwirkungsrechte vor der Einholung medizinischer Gutachten in der Invalidenversicherung. Problematiken und Regelungsmöglichkeiten
Christian Wulz	Grundlagen und Kompetenzordnung beim präventiven Umgang mit Naturgefahren im Wasser-, Wald-, Raumplanungs- und öffentlichen Baurecht

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Mario Morger	Heterogeneity in Income Tax Capitalization. Evidence from the Swiss Housing Market / What Do Immigrant Value Most about Switzerland? Evidence of the Relative Importance of Income Taxes / Income Tax Schedule and Redistribution in Direct Democracies. The Swiss Case (co-author: Christoph A. Schaltegger)
Felix Schmutz	Measuring the Invisible. An Overview of and Outlook for Tax Non-Compliance Estimates and Measurement Methods for Switzerland / Income Underreporting by the Self-Employed in Switzerland. An International Comparison / Progressive VAT? The Redistributive Effects of VAT Rate Differentiation (co-author: Christoph A. Schaltegger) / Consumption Propensity as a Factor for Tax Equity of VAT

Preise und Auszeichnungen

Theologische Fakultät

Dr. Daria Serra-Rambone

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Joachim Blatter, Ordentlicher Professor für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politische Theorie | Samuel Schmid, MA | Andrea Blättler, BA

2017 JCMS Best Article Prize, vergeben vom «Journal of Common Market Studies» (JCMS) der University Association for Contemporary European Studies (UACES), London

Philipp Bucher, MA

Auszeichnung für die beste Masterarbeit im Frühjahrssemester 2018, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Dr. des. Rafaela Eulberg

Fritz-Stolz-Preis für die Dissertation, vergeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR/SSSR), Luzern

Dr. des. Patricia Hongler

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Zora Matter, BA

Auszeichnung für die beste Bachelorarbeit im Frühjahrssemester 2018, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Lea Portmann, MA, Doktorandin und Forschungsmitarbeiterin Politikwissenschaftliches Seminar

Best Paper Award an der Neuchâtel Graduate Conference of Migration and Mobility Studies 2018, vergeben vom NCCR «on the move», Neuchâtel

Michael Puntschuh, MA

Auszeichnung für die beste Masterarbeit im Herbstsemester 2017, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Dr. Jonas Achermann, Lehrbeauftragter für Strafrecht

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Prof. Dr. Regina Aebi-Müller, Professorin für Privatrecht und Privatrechtsvergleichung

Credit Suisse Award for Best Teaching, vergeben von der Credit Suisse Foundation, Zürich, und der Universität Luzern

Philipp Anton Burri, MLaw, BA, Forschungsmitarbeiter Schweizerisches und Internationales Privat-, Wirtschafts- und Verfahrensrecht sowie Privatrechtsvergleichung

Auszeichnung für den besten Masterabschluss im Herbstsemester 2017, vergeben von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Elvira Brunner, MLaw

Auszeichnung für den besten Masterabschluss im Frühjahrssemester 2018, vergeben von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Steven Gründel, MLaw | Hermann Julen, BLaw, Hilfsassistent Privatrecht, Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Zivilverfahrensrecht | Kristina Martinovic, BLaw, Hilfsassistentin | Jeremias Wartmann, MLaw

Honorable Mention für die Klageschrift und die Klageantwort am 25. Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot, Wien

Dr. Stefanie Haussener

2. Pro Senectute Preis 2017/18 für die Dissertation, vergeben von der Pro Senectute, Zürich | Professor Walther Hug-Preis für die Dissertation, vergeben von der Professor Walther Hug Stiftung zur Förderung der rechtswissenschaftlichen Forschung, St. Gallen

Bonaventure Ikediashi, MA BSc, Doktorand Seminar für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik

Gewinner SSPH+ ScienceFlashTalk im Rahmen des Geneva Health Forum 2018, vergeben von der Swiss School of Public Health (SSPH+), Zürich

Alexander Lueger, BLaw, Hilfsassistent Privatrecht und Privatrechtsvergleichung

Auszeichnung für den besten Bachelorabschluss im Frühjahrssemester 2018, vergeben von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern

Dr. Josianne Magnin, Lehrbeauftragte für Öffentliches Recht

Professor Walther Hug-Preis für die Dissertation, vergeben von der Professor Walther Hug Stiftung zur Förderung der rechtswissenschaftlichen Forschung, St. Gallen

Dr. Anne-Sophie Morand

Schweizerischer Sportrechtspreis, vergeben von der Schweizer Sportrechtsvereinigung/Association Suisse de Droit du Sport (ASDS), Lausanne

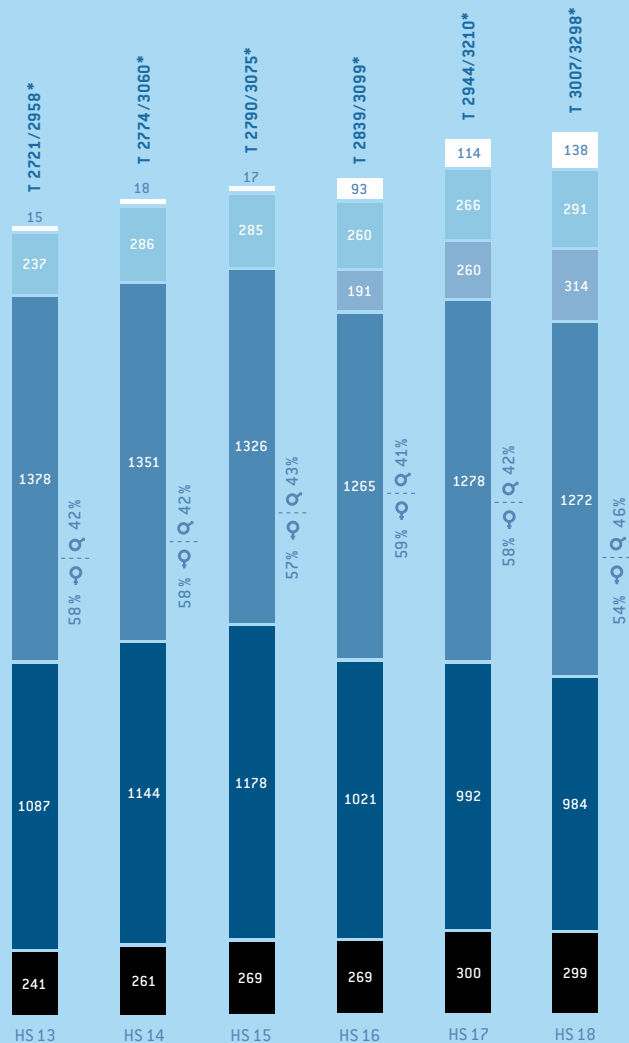
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Dr. des. Florian Roth

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Studierendenstatistik Herbstsemester 2018

Studium	Total	davon Frauen (%)	Bachelorstufe	Masterstufe	Doktorate	Diplome ohne akad. Grad
Theologische Fakultät	299	54%	156	43	34	66
Theologie	198	45%	143	29	26	–
Theologie Spezial Curriculum	9	78%	–	–	–	9
Religionspädagogisches Institut	57	72%	–	–	–	57
Religionslehre	8	75%	–	8	–	–
Religionspädagogik	19	68%	19	–	–	–
Theologische Studien	2	0%	–	–	2	–
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	984	65%	492	350	142	–
Religionswissenschaft	19	74%	5	5	9	–
Judaistik	8	50%	4	–	4	–
Philosophie	65	43%	36	15	14	–
Geschichte	102	39%	63	22	17	–
Geschichte bilingue	1	100%	–	1	–	–
Ethnologie	25	76%	14	3	8	–
Kulturwissenschaften	158	75%	113	35	10	–
Wissenschaftsforschung	2	0%	–	–	2	–
Soziologie	55	55%	26	8	21	–
Politikwissenschaft	88	44%	70	7	11	–
Politikwissenschaft Dual Degree	1	0%	–	1	–	–
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaft	240	74%	161	79	–	–
Weltgesellschaft und Weltpolitik	99	74%	–	99	–	–
Health Sciences	116	75%	–	70	46	–
Public Opinion and Survey Methodology	5	60%	–	5	–	–
Rechtswissenschaft	1272	59%	592	499	181	–
Wirtschaftswissenschaften	314	42%	268	28	18	–
Politische Ökonomie	59	37%	30	28	1	–
Wirtschaftswissenschaften	255	44%	238	–	17	–
Interfakultär	138	46%	117	21	–	–
Philosophy, Politics and Economics	120	45%	117	3	–	–
Religion – Wirtschaft – Politik	19	50%	–	19	–	–
Total Studium	3007	58%	1625	941	375	66
Weiterbildung						
CAS Agrarrecht	19	63%				
CAS Decision making	8	25%				
CAS Forensics I	80	55%				
CAS Forensics II	21	67%				
CAS Gemeindekatechese	2	50%				
CAS Judikative	65	51%				
CAS Philosophie und Management	19	26%				
CAS Philosophie und Medizin	26	54%				
CAS Religionsunterricht	1	0%				
CAS Unternehmensführung	9	22%				
DAS Philosophie und Management	9	33%				
MAS Philosophie und Management	8	38%				
MAS Philosophie und Medizin	6	50%				
NDS Berufseinführung	18	50%				
Total Weiterbildung	291	50%				
Total Studium und Weiterbildung	3298	57%	1625	941	375	66



* Total Studierende ohne/mit Weiterbildung

- Interfakultär
- Weiterbildung
- Wirtschaftswissenschaften (WF)
- Rechtswissenschaft (RF)
- Kultur- und Sozialwissenschaften (KSF)
- Theologie (TF)

Bildungsherkunft der Studierenden



1	Luzern	25%	11	Obwalden	2%
2	Zürich	13%	12	Thurgau	2%
3	Aargau	7%	13	Graubünden	2%
4	Tessin	6%	14	Basel-Landschaft	1%
5	Bern	6%	15	Basel-Stadt	1%
6	Zug	4%	16	Wallis	1%
7	Schwyz	4%	17	Uri	1%
8	St. Gallen	3%	18	Übrige Kantone	2%
9	Solothurn	3%	19	Ausland	13%
10	Nidwalden	2%			

Nationalitäten



1	Deutschland	45%
2	Italien	9%
3	Österreich	4%
4	Liechtenstein	3%
5	Portugal	3%
6	USA	2%
7	Serbien	2%
8	Spanien	2%
9	Ukraine	2%
10	Kroatien	2%
11	Übrige Nationalitäten	27%

Dienste

Fachstelle für Chancengleichheit

«Wir leben Diversität und setzen uns aktiv für Chancengleichheit und gegen Diskriminierung ein.» Für dieses im neuen Leitbild der Universität Luzern formulierte Ziel hat sich die Fachstelle auch 2018 mit viel Engagement eingesetzt. Neben der Fortführung von bewährten Angeboten wurde im Berichtsjahr insbesondere die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen sowie mit inneruniversitären Stellen gestärkt. In diesem Sinne hat die Fachstelle neu an zwei nationalen Kooperationsprojekten mitgewirkt: an «Entwicklung und Implementierung eines Diversity und Inclusion Benchmarkings an Schweizer Hochschulen» und «High Potential University Leaders Identity & Skills Training Programme». Die Zusammenarbeit mit den Gender-Beauftragten der Hochschule Luzern und der Pädagogischen Hochschule Luzern wurde weitergeführt. Daraus resultierte die Publikation der dritten überarbeiteten Auflage von «Sprache & Bild. Ein Leitfaden zur Gleichbehandlung aller Geschlechter». Ausserdem hat dieses Gremium erneut zwei Netzwerkveranstaltungen für Frauen in Führungs- und Schnittstellenpositionen veranstaltet. Zum ersten Mal fand ein Austauschtreffen der drei Hochschulen im Bereich «Studium und Behinderung» statt. Dieses Thema hat die Fachstelle im Herbstsemester im Rahmen der Aktion «All inclusive!? Studieren ohne Barrieren» aufgenommen und gemeinsam mit verschiedenen Akteuren der Universität Veranstaltungen wie einen Info-Lunch für Mitarbeitende, einen Coffee-Talk für Studierende, einen Workshop zum Thema Sehbehinderung und einen Gebäuderundgang angeboten. Weitere thematische Schwerpunkte bildeten Projekte rund um die Themenfelder «Berufungsverfahren» und «Diversity», die auch 2019 fortgeführt werden und im Fokus unserer Arbeit stehen.

Facility Management

Vor dem Hintergrund der Budgetsituation 2017 des Kantons entstand im Bereich Wartung und Unterhalt des Gebäudes ein Investitionsstau, der im Berichtsjahr aufgearbeitet wurde. So fand im Sommer die zweite Etappe der Sanierung der Toilettenanlagen statt. Ebenfalls im Sommer wurde an der Güterstrasse 5 ein weite-

rer Aussenstandort in Betrieb genommen, um den wachsenden Raumansprüchen entsprechen zu können. Aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung braucht es eine Umrüstung der heute noch analogen Audio- und Videotechnik im Gebäude auf digitale Technik. Dazu wurde im Herbst ein entsprechendes Projekt gestartet, das im Sommer 2019 umgesetzt werden soll.

Forschungsförderung

Die Forschungskommission (FoKo) und die Stelle für Forschungsförderung unterstützten erneut in vielfältiger Weise die Forschung an der Universität Luzern. Im Berichtsjahr bewilligte die FoKo 36 Vorhaben (Vorjahr: 29) mit einer Summe von 441 500 Franken (Vorjahr: CHF 380 000) mit der Tendenz hin zu mehr, nämlich 12 (Vorjahr: 8) Anschubfinanzierungen zur Unterstützung von Drittmittelgesuchen. Sie genehmigte weiter Fördermittel aus dem SUK-Programm «Doktoratsprogramme» für 2019 in der Höhe von 252 000 Franken (Vorjahr: CHF 285 000). Zudem vergab die Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Luzern (SNF-FoKo) drei SNF-Stipendien, drei Doc.Mobility (Vorjahr: ein Doc.Mobility, zwei Early Postdoc.Mobility) und empfahl zwei Kandidatinnen und zwei Kandidaten für Doc.CH-Beiträge zur Evaluation auf der zweiten Stufe beim SNF in Bern (Vorjahr: zwei Kandidatinnen). Drei davon waren erfolgreich, im Vorjahr niemand. Die Stelle für Forschungsförderung konnte ihre Beratungstätigkeit für 2018 im Vergleich zu den Vorjahren sprunghaft um rund die Hälfte von 132 (2017) auf 207 Beratungen erhöhen. Die Forschenden stellten im Berichtsjahr 65 Drittmittelgesuche (Vorjahr: 51). Der SNF war mit 51 Gesuchen (Vorjahr: 36) wieder der mit Abstand wichtigste Adressat. Diese Gesuche generierten SNF-Drittmittel in der Höhe von 10,07 Mio. Franken (Vorjahr: CHF 6,92 Mio.). Damit wurden das erste Mal in der Geschichte der Universität in einem Jahr mehr als 10 Mio. Franken SNF-Mittel erreicht. Die eingeworbenen Gelder von Stiftungen und privater Seite betrugen für 2018 1,89 Mio. Franken (Vorjahr: CHF 1,12 Mio.). Die Summe aller eingeworbenen Drittmittel für Forschung beziffert sich für 2018 auf 11,97 Mio. Franken (Vorjahr: CHF 8,04 Mio.).

Hochschulsport Campus Luzern (HSCL)

Der Hochschulsport verzeichnete 2018 über 50 000 Besuche in 90 Sportarten. Fünf Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer, drei administrative Mitarbeitende und über 200 fachspezifisch ausgebildete Trainingsleitende organisierten und leiteten die 125 wöchentlich stattfindenden Trainings, über 100 Kurse und Camps. Zudem wurden neun Dienstleistungen angeboten und zehn Events durchgeführt. Dabei verzeichnete der jährliche Grossevent «Volleynight» über 500 Teilnehmende. Während den Hauptsemestern wurden bis zu 1600 Besuche pro Woche allein in den regelmässigen Trainings verzeichnet. Im Bestreben, bezüglich des Sportangebots innovativ zu sein und für alle 14 000 Campusmitglieder ein zeitgemässes Angebot zu präsentieren, führte der HSCL neue Sportarten und Angebote ein – so etwa SUP-Yoga, Deltafliegen, E-Sports und klassischen indischen Tanz. Im Rahmen der strategischen Sportangebotsplanung hat man grossen Wert auf tiefe Eintrittsbarrieren jeglicher Art gelegt: Unter anderem wurden verstärkt Schnupper- und Einsteigerkurse kostengünstig oder gratis in nächster Umgebung der Studierenden angeboten. Auch erfolgte eine kundenorientierte Weiterentwicklung der grossen und vielseitigen Auswahlmöglichkeit an Sportarten und Trainingszeiten, um den Bedürfnissen der Teilnehmenden zu entsprechen. Um eine überdurchschnittliche Unterrichtsqualität sicherzustellen, wurde jeder durchgeführte Kurs standardmässig von allen Teilnehmenden per E-Umfrage bewertet. Zudem besuchten die Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer Lektionen des Grossteils der Trainingsleitenden und schulten diese durch entsprechendes Coaching. Im Bereich Marketing und Kommunikation wurde der bestehende Social-Media-Bereich mit einem Instagram-Kanal ergänzt; auch erfuhr das Layout der Website eine Überarbeitung.

Informatikdienste

Bei den Informatikdiensten standen 2018 drei grössere Projekte im Fokus: das Projekt SWITCH edu-ID, der weitere Ausbau der Podcast-Infrastruktur und das Projekt Ausleih- und Recherche-Notebooks Universität und Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) Lu-

zern. Bei SWITCH edu-ID handelt es sich um eine neue, dauerhafte Identität, die wichtige Entwicklungen in der akademischen Welt (wie lebenslanges Lernen, zunehmende Mobilität und Zusammenarbeit) unterstützt und auch nach dem Studium oder einer Anstellung gültig bleibt. Wer an mehreren Hochschulen studiert oder arbeitet, braucht künftig nur noch ein Konto. Mit der edu-ID besteht zudem die Möglichkeit, weiteren Benutzerkreisen wie Ehemaligen, Weiterbildenden, Partnern oder Gästen einen Zugang zu Diensten einer Hochschule zu verschaffen. Nach ersten Vorgesprächen mit SWITCH im September 2017 begann im Frühling darauf die konkrete Planung für die Umstellung. Innerhalb des Projekts wurden verschiedene Teilprojekte umgesetzt, unter anderem die Anpassung der Online-Anmeldung zum Studium mit der edu-ID. Die effektive Migration von der SWITCHaai zur neuen Identität SWITCH edu-ID konnte am 1. Februar 2019 erfolgreich durchgeführt werden. Als erste Organisation in der Schweiz, die vollständig auf die SWITCH edu-ID umgestellt hat, schreibt die Universität Luzern damit Geschichte. Vor Beginn des Frühjahrssemesters 2018 – dies das zweite Projekt – wurden zwei weitere Vorlesungsräume mit Podcast-Technologie ausgerüstet. Dies vor dem Hintergrund der stetig wachsenden Studierendenzahlen im Fernstudium Theologie, was zusätzliche und vor allem grössere Podcast-Räume notwendig machte. Mit dieser Anpassung wurden diese Räume zudem komplett modernisiert und auf digitale Technik umgerüstet. Die eingebauten Deckenmikrofone können in diesen beiden Räumen einerseits für Podcast-Aufnahmen und andererseits für die Verstärkung der Sprache (Voice Uplift auf bestehende Boxen in den Räumen) und den Betrieb der induktiven Höranlage für hörbehinderte Personen eingesetzt werden. Mit der Inbetriebnahme von 16 Ausleih- und Recherche-Notebooks, die an den Bibliotheksstandorten der ZHB an der Murbacher- und der Frohburgstrasse eingesetzt werden, konnten die veralteten Terminal-Server-Infrastrukturen, bestehend aus acht Servern und rund 15 ThinClients, ausser Betrieb genommen werden. Die Ausleih-Notebooks stehen allen Bibliotheksnutzenden und Studierenden zur Verfügung. Die Geräte können gegen Vorlage eines Personalausweises ausge-

liehen werden und lassen sich zum Beispiel zur Recherche, zum Erstellen von Dokumenten oder zur Literaturverwaltung verwenden.

International Relations Office

2018 war ein Jahr der Premieren im International Relations Office: Im September fand der erste «Partner Day» statt. Der zweitägige Anlass wurde von über 20 Repräsentantinnen und Repräsentanten von Partneruniversitäten aus aller Welt besucht. Ein Ausflug auf den Pilatus und ein Tag an der Universität einschliesslich eines Besuchs des Studentenwohnheims der Student Mentor Foundation Lucerne ermöglichten einen Einblick in das Leben von Austauschstudierenden in Luzern. Für die Outgoing-Studierenden wurde eine Veranstaltung eingeführt, die sie auf die administrativen und kulturellen Herausforderungen eines Studiensemesters im Ausland vorbereiten soll. Die Outgoings profitierten bei dieser Gelegenheit auch davon, andere Austauschstudierende kennenzulernen. Im November wurde der jährliche «International Day» in einer neuen Form lanciert. Unter anderem konnten die an der Poster-Session zum Thema «Auslandstudium» Teilnehmenden bei einer etwas anderen Tombola ihr Glück versuchen, für welche die Partneruniversitäten über 70 Preise stifteten. Für Incoming-Studierende wurde eine neue Sektion des Erasmus Student Network (ESN) gegründet. ESN Luzern organisiert Events und Treffen für Austauschstudierende sowie für reguläre Studierende von allen drei Luzerner Hochschulen. Im Frühjahrssemester wurden erstmals Deutschkurse auf den Stufen A1 und A2 durchgeführt. Die angebotenen Kurse erlauben allen internationalen Gästen, während ihrer Zeit in Luzern Deutsch zu lernen.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Juni 2018 wurde «cogito – Das Wissensmagazin der Universität Luzern» lanciert (www.unilu.ch/magazin). Das Nachfolgeprodukt von «uniluAKTUELL» steht stellvertretend für den Wandel in der Kommunikation: So wurde die Zeitschrift von Beginn an für den Online-Auftritt und die Verbreitung in den sozialen Medien

optimiert. Online erfolgt die Publikation von Artikeln laufend. Zweimal jährlich erscheint «cogito» mit ausgewählten Artikeln zudem in gedruckter Form. Das Magazinformat mit allgemeinverständlich verfassten Texten und grosszügiger Bebilderung schafft einen einfachen und auf einer persönlichen Ebene gehaltenen Zugang zu den Themen der Universität. Die Wichtigkeit von Bildern und Emotionen manifestiert sich auch in den Social Media, wo das Angebot durch einen Instagram-Auftritt erweitert wurde. Nach wie vor ihren Platz haben aber auch klassische Printprodukte wie Flyer und Broschüren, die von der Öffentlichkeitsarbeit realisiert werden. Das Nebeneinander von Online- und klassischen Formen zeigte sich im Berichtsjahr auch bei der Studierendenwerbung: Hier setzt die Universität Luzern zum einen ebenfalls immer stärker auf elektronische Medien. Zum anderen wird der Präsenz an Messen und Studienwahlen und dem direkten Kontakt zu Studieninteressierten trotzdem hohes Gewicht beigemessen. Den Höhepunkt bildet dabei jeweils der Bachelor-Infotag Mitte November, zu dem sich 2018 über 450 Interessierte angemeldet hatten (nächste Durchführung: 15. November 2019; www.unilu.ch/infotag). Eine wichtige Aufgabe bleibt die Pflege von Kontakten zu Medienschaffenden. Dazu gehört die Vermittlung von Expertinnen und Experten als Auskunftspersonen. Die Journalistinnen und Journalisten bekommen so kompetente Auskunft, und die Universität erhält eine erhöhte Sichtbarkeit in den Medien.

Personaldienst

Der Personalbestand ist im Berichtsjahr erneut leicht angestiegen. Die Universität Luzern beschäftigte am Stichtag 31. Dezember 2018 insgesamt 712 Personen, die sich total 372 Vollzeitstellen teilen (Vorjahr: 718 Personen und 366 Vollzeitstellen). Viele Stellen sind als Teilzeitstellen besetzt. Bei den Lehrbeauftragten ist ein leichter Rückgang um zwei Vollzeitstellen zu verzeichnen. Es hat somit eine Verschiebung in Richtung Festanstellung stattgefunden. Verschiedene Projekte im Bereich Digitalisierung wurden realisiert und erfolgreich abgeschlossen. Dazu gehörte die Digitalisierung von Vorlagen und Dokumenten.

Qualitätsmanagement

Beim Qualitätsmanagement (QM) prägten vier Themen das Berichtsjahr: Zum einen wurde die Inbetriebnahme des Forschungsinformationssystems FIS grösstenteils abgeschlossen. Dank des Auswertungsmoduls, das zusätzlich implementiert wurde, kann das Qualitätsmanagement für den Akademischen Bericht fortan auf eine automatisierte Auswertung der Forschungsleistungen zurückgreifen. Zum anderen konnte im Juni die zweite Evaluation eines gesamten Studiengangs abgeschlossen werden. Der Bachelor Theologie im Fernstudium-Modus wurde in einem mehrstufigen Verfahren evaluiert. In diesen knapp einjährigen Prozess eingeflossen sind Daten aus Studierenden- und Absolventenumfragen, Gruppeninterviews mit Dozierenden, Selbstbeurteilungsberichte und Kennzahlen der Studiengangleitung sowie die Stellungnahme eines externen Experten. Erkenntnisse daraus wurden in Form eines Umsetzungsplans formuliert. Das durch das QM entwickelte Konzept, auf dem diese Studiengangevaluationen an der Universität Luzern basieren, konnte im Sommer an der Work Conference des European Quality Audit in Riga vorgestellt werden. Zudem wurde das universitätsinterne Konzept zur anstehenden institutionellen Akkreditierung, der sich gemäss Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz sämtliche Universitäten und Hochschulen zu unterziehen haben, Ende 2018 im Senat verabschiedet. Der Antrag für die Eröffnung des Verfahrens folgt 2019. Dem QM unterliegt hierbei die operative Leitung. Ausserdem gab es beim QM einen personellen Wechsel: Als Nachfolge von Magdalena Dampz trat Christina Lustenberger im Dezember die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an.

Studiendienste

Die gesamte Zahl der im Herbstsemester 2018 an der Universität Luzern immatrikulierten Studierenden hat zum ersten Mal die 3000er-Marke überstiegen und lag bei 3007, wovon weibliche Studierende einen Anteil von 58 Prozent ausmachten. 750 Studierende wurden als Newcomer verzeichnet – 36 Personen mehr als im Vorjahr (714). An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wa-

ren 314 Studierende immatrikuliert; verglichen mit dem Start im Herbstsemester 2016 ist die Zahl um 123 Personen gestiegen. Im Herbstsemester doktorierten insgesamt 375 Personen an der Universität Luzern (davon 42 neu). Die meisten Doktoranden befanden sich an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Beim Masterstudium Health Sciences sind 56 Prozent der Studierenden ausländische Staatsangehörige. Insgesamt waren 479 (Vorjahr: 439) ausländische Studierende immatrikuliert, die einen Anteil von 16 Prozent (15 Prozent) aller immatrikulierten Studierenden ausmachten. Unter den ausländischen Studierenden machten Studierende aus Deutschland und Italien jeweils 45 Prozent (Vorjahr: 42 Prozent) bzw. 9 Prozent (11 Prozent) den grössten Bestandteil aus. Bei den Studiendiensten kam es im Berichtsjahr zu einer personellen Veränderung in der Leitung: Im Dezember hat Jie Lötscher ihre Arbeit als Nachfolgerin von Susanne Vogt aufgenommen.

Universitätsförderung

Die Universität verbindet Menschen, die bewegen, um weiterzukommen. Weiterkommen ist das Ziel und die Aufgabe der noch jungen Universität, die mit neu gegründeten Instituten, mit neuen Lehrgängen und Weiterbildungsangeboten einen gezielten Ausbau vorantreibt. Diese Anerkennung und Entwicklung führte zu einer effektiven Steigerung der privaten Drittmittel von Seiten der Zentralschweizer Wirtschaft, von Privatpersonen und von Stiftungen. Dabei ist die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre jederzeit gewährleistet. Neben dem Einwerben von privaten Drittmitteln konnten persönliche Kontakte und langjährige Beziehungen gestärkt und so das wertvolle Netzwerk unserer Partnerschaften ausgebaut werden.

Universitätsarchiv

Im Dezember 2018 konnte die Universität auf 25 Jahre Senatstätigkeit zurückblicken und die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ihre gesetzliche Grundlegung feiern. Das Universitätsarchiv beriet hierfür die interessierten internen Kommunikations-

stellen. Gleichzeitig nahm es das doppelte Jubiläum zum Anlass, seine Webseite zu aktualisieren und damit ein retrospektives Fenster zur Universität aufzubauen. In diesem Zusammenhang wiederum recherchierte die Archivarin in externen Archiven sowie bei ehemaligen Studierenden und konnte so Dokumentationslücken schliessen. Zur möglichst lückenlosen Überlieferung der institutionellen Vorgänge hingegen wurden im Berichtsjahr Ablieferungsvereinbarungen für diverse Organisationseinheiten der Universität erarbeitet und Bewertungsentscheide über Informationsbestände aus der Leistungskontrolle gefällt. Infolgedessen vernichtete das Archiv gut 70 Laufmeter geschriebene Prüfungen, während eine minimale quantitative und qualitative Auswahl aus solchen Beständen endarchiviert wurde.

Zentrum Lehre

Den Auftakt des Berichtsjahres machte die «Swiss Faculty Development Network»-Konferenz an der Universität Luzern, organisiert in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Luzern. Der thematische Fokus lag auf der Lehrforschung und auf Learning Analytics, mit dem Ziel der nationalen Kollaboration einzelner Forschender zu laufenden Projekten. In ihrer Keynote präsentierte Dilly Fung ihren Ansatz eines «Connected Curriculum» für forschungsfokussierte Lehre. Mit der international fortschreitenden Digitalisierung der Lehre wurde 2018 auch vermehrt die Zukunft der Lehre diskutiert. Die Stiftung SWITCH und der Thinktank W.I.R.E. haben eine gemeinsame Analyse der aktuellen Schweizer Situation mit Blick auf zukünftige Herausforderungen veröffentlicht, zusammengefasst auf einem Poster im Schaukasten des Zentrums Lehre im EG des Uni/PH-Gebäudes. Die Universitäre Lehrkommission (ULEKO) konnte zahlreiche interessante Lehrprojekte unterstützen: Zu Policy-Analysen erstellten Studierende professionelle Poster (Dr. Stefan Rieder, Politikwissenschaft), und französischsprachige Lehrvideos wurden für den Einsatz im «Inverted Classroom Model» mit deutschen Untertiteln versehen (Dr. Daniel Fink, Kriminalstatistik). Gespräche mit Praktikerinnen und Praktikern ermöglichten Studierenden einen intensiven Einblick ergänzend

zur theoretischen Erschliessung – einmal zum Thema der muslimischen Pilgerreise Haddsch (Dr. Andreas Tunger, Religionswissenschaft) und ein weiteres Mal zur Ritualtheorie (Dr. Bernhard Lange, Religionswissenschaft). Neuste Entwicklungen mit der Software «R» wurden eingeübt (Dr. Kenneth Horvath, Soziologie), Illustrationen des kulturwissenschaftlichen Zusammenhangs des Menschen mit der Natur erstellt (Prof. Dr. Boris Previšić, Kulturwissenschaften) und ein Projekt zu Foodwaste konnte mit einer Posterausstellung und einem Apéro bereichert werden (Dr. Nadine Arnold, Soziologie).

Ehrendoktorate

2018	Guido Fluri	Dr. theol. h.c.
2018	Prof. em. Dr. Robert Salais	Dr. phil. h.c.
2018	Prof. Dr. Susanne Baer	Dr. iur. h.c.
2018	Prof. Dr. Monika Bütler	Dr. oec. h.c.
2017	Sr. Dr. Michaela Puzicha OSB	Dr. theol. h.c.
2017	Dr. Lorenz Erni	Dr. iur. h.c.
2017	Prof. Dr. Lars P. Feld	Dr. oec. h.c.
2016	Josef Riedener	Dr. theol. h.c.
2016	Prof. em. Dr. Mieke Bal	Dr. phil. h.c.
2016	Prof. em. Dr. Peter Locher	Dr. iur. h.c.
2016	Prof. Dr. Iris Bohnet	Dr. oec. h.c.
2015	Patrick Roth	Dr. theol. h.c.
2015	Prof. em. Dr. Jakob Tanner	Dr. phil. h.c.
2015	Prof. Dr. Paul-Henri Steinauer	Dr. iur. h.c.
2014	Prof. Dr. Heiner Bielefeldt	Dr. theol. h.c.
2014	Prof. Dr. Colin G. Calloway	Dr. phil. h.c.
2014	Prof. Dr. Dr. h.c. Ulfrid Neumann	Dr. iur. h.c.
2013	Prof. Dr. Jean-François Chiron	Dr. theol. h.c.
2013	Prof. Dr. Harold James	Dr. phil. h.c.
2013	Prof. em. Dr. Günter Stratenwerth († 2015)	Dr. iur. h.c.
2012	Prof. em. Dr. Alex Stock († 2016)	Dr. theol. h.c.
2012	Dr. Fritz Zurbrügg	Dr. phil. h.c.
2012	Prof. Dr. Gerd Winter	Dr. iur. h.c.
2011	Dr. Giusep Nay	Dr. theol. h.c.
2011	Claude Lanzmann († 2018)	Dr. phil. h.c.
2011	Prof. Dr. Monique Jametti Greiner	Dr. iur. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Dr. Karl Gabriel	Dr. theol. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Peter Bieri	Dr. phil. h.c.
2010	Prof. Dr. António Manuel Hespanha	Dr. iur. h.c.
2009	Dr. Anne-Marie Holenstein	Dr. theol. h.c.
2009	Prof. em. Dr. Philippe C. Schmitter	Dr. phil. h.c.
2009	Prof. Dr. Mordechai Kremnitzer	Dr. iur. h.c.
2008	Sr. Dr. Lea Ackermann	Dr. theol. h.c.
2008	Prof. Dr. Ina Rösing († 2018)	Dr. phil. h.c.
2008	Prof. Dr. Georg Müller	Dr. iur. h.c.

Vollständige Liste der Doctores honoris causa:



Weitere Informationen



Studienangebot

Stand: 1.5.2019

Bachelor

Theologische Fakultät

Theologie

Theologie im Fernstudium

Religionspädagogik

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie

Geschichte

Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

Judaistik

Kulturwissenschaften

Philosophie

Philosophy, Politics and Economics

Politikwissenschaft

Religionswissenschaft

Soziologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Philosophy, Politics and Economics

Wirtschaftswissenschaften

Master

Theologische Fakultät

Kirchenmusik

Religion – Wirtschaft – Politik

Religionslehre

Theologie

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie

Geschichte

Geschichte bilingue LU/NE (Deutsch/Französisch)

Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

Health Sciences

Judaistik

Kulturwissenschaften

Wissenschaftsforschung (Major Kulturwissenschaften und Minor

Fächerstudiengang)

Philosophie

Politikwissenschaft

NEU: Dual Degree in Political Science

NEU: Philosophy, Politics and Economics

Public Opinion and Survey Methodology

Religion – Wirtschaft – Politik

Religionswissenschaft

Soziologie

Weltgesellschaft und Weltpolitik

* in Kooperation mit dem Verein Competence Center Forensik und
Wirtschaftskriminalität (CCFW)

** in Kooperation mit dem Verein Schweizerische Richterakademie (SRA/ACSM)

*** in Kooperation mit der Universität St. Gallen

**** in Kooperation mit der Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA)

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Master Plus:

– Rechtswissenschaft + Economics & Management

– Rechtswissenschaft + International Relations

– Rechtswissenschaft + Health Policy

Doppelmaster Rechtswissenschaft LU/NE (Deutsch/Französisch)

Double Degree Rechtswissenschaft (MLaw/LLM)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

NEU: Wirtschaftswissenschaften (ab Herbstsemester 2019)

Doktorat

Theologische Fakultät

Theologie

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie

Geschichte

Health Sciences and Health Policy

Judaistik

Kulturwissenschaften

Philosophie

Politikwissenschaft

Religionswissenschaft

Soziologie

Wissenschaftsforschung

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaften

Weiterbildung

Theologische Fakultät

NDS Berufseinführung für Theologinnen und Theologen

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

CAS und MAS Philosophie und Medizin

CAS, DAS und MAS Philosophie und Management

Rechtswissenschaftliche Fakultät

CAS Agrarrecht

CAS Arbitration

CAS Forensics* + CAS Forensics II*

CAS Judikative**

CAS Prozessführung***

CAS Recht, Unternehmensführung und Leadership
im Gesundheitswesen (RULG)

CAS Wirtschaftsstrafrecht*

Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte

Fachanwalt SAV, Erbrecht

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

NEU: CAS Decision Making and Leadership****

Institute, Seminare und Forschungsstellen

Stand: 1.5.2019

Theologische Fakultät

Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Institut für Sozialethik (ISE)	www.unilu.ch/ise
Ökumenisches Institut (ÖI)	www.unilu.ch/om
Religionspädagogisches Institut (RPI)	www.unilu.ch/rpi
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	www.unilu.ch/zrv
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

NEU: Center for Rehabilitation in Global Health Systems (CRGHS)	www.unilu.ch/crghs
Department Health Sciences and Health Policy	www.unilu.ch/healthsem
Ethnologisches Seminar	www.unilu.ch/ethnosem
Graduate School	www.unilu.ch/gsl
Historisches Seminar	www.unilu.ch/histsem
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI)	www.unilu.ch/kwi
Philosophisches Seminar	www.unilu.ch/philsem
Politikwissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/polsem
Religionswissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/relsem
Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung	www.unilu.ch/kuwifo
SNF-Förderprofessur Literatur und Kulturwissenschaften	www.unilu.ch/snf-foerderprofessur-literatur
SNF-Förderprofessur Philosophie	www.unilu.ch/snf-foerderprofessur-philosophie
Soziologisches Seminar	www.unilu.ch/sozsem
Zentrum für Gesundheit, Politik und Ökonomie (CHPE)	www.unilu.ch/chpe
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf
Zentrum für Aufklärung, Kritisches Denken und Pluralität	www.unilu.ch/zentrum-aufklaerung

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Center for Conflict Resolution (CCR)	www.unilu.ch/ccr
Center for Law and Sustainability (CLS)	www.unilu.ch/cls
NEU: Institut für Wirtschaft und Regulierung (WiRe)	www.unilu.ch/wire
Kompetenzstelle für Logistik und Transportrecht (KOLT)	www.unilu.ch/kolt
lucernaiuris (Institut für Juristische Grundlagen)	www.unilu.ch/lucernaiuris
Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht (LuZeSo)	www.unilu.ch/luzeso
Staatsanwaltsakademie	www.unilu.ch/staatsanwaltsakademie
Zentrum für Recht und Gesundheit (ZRG)	www.unilu.ch/zrg
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	www.unilu.ch/zrv

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Zentrum für Human Resource Management (HRM)	www.unilu.ch/cehrm
---	--

Impressum

Herausgeberin

Universität Luzern

Redaktion

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit

Dave Schläpfer

Froburgstrasse 3

Postfach 4466

6002 Luzern

T +41 41 229 50 92

oea@unilu.ch

Gestaltung

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit

Daniel Jurt

Bilder / Grafiken

Titelbild/Kapitelbilder, Fotografie und grafische Bearbeitung: Silvan Bucher;
Rubrik «Forschung»: Porträtbilder: Roberto Conciatori; S. 23: Daniel Hoffmann;
S. 27: @iStock.com/malerapaso; S. 31: @iStock.com/Jane1e; S. 35: Georg Fischer
AG; Rubrik «Panorama» (S. 54–59): Gottfried W. Locher: Roberto Conciatori;
HKA: Silvan Bucher; Smart Farming: @iStock.com/Kinwun; Religionspreis: Lale
Andreani; Telldenkmal: Wikimedia Commons/Tage Olsin; Axel A. Weber: Roger
Grütter / Luzerner Zeitung; Dies Academicus: Roberto Conciatori

Lektorat / Korrektorat

Erika Frey Timillero

Druck

Wallimann Druck und Verlag AG, Beromünster

Elektronische Version und Archiv

www.unilu.ch/jahresbericht

Gedruckt in der Schweiz auf Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern.

Universität Luzern, Mai 2019

Universität Luzern

Frohbürgstrasse 3

Postfach 4466

6002 Luzern

T +41 41 229 50 00

F +41 41 229 50 01

www.unilu.ch